

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 1.60 M.,  
im voraus zahlen, Postbezug 1.20 M.  
einzelständig 60 Hg., Postbezug 70 Hg.  
12 Hg. Postbestellgebühren. Einzelheft  
abonnent 0.— 12. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Samstags und Montags  
einmal, die Nebenausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, „Mittwoch“, „Freitag“, „Samstags-  
ausgabe“ und „Sonntagsausgabe“, ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
blätter“, „Lehrling“, „Witz in die  
Küche“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Nonpareilgröße  
50 Pfennig, Hellmeyer's 5.— Reichs-  
mark, „Kleine Hefen“ das ein-  
gedruckte Wort 25 Pfennig (zwei-  
seitiggedruckte Wörter, jedes weitere Wort  
12 Pfennig, Streifenblätter das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte, Arbeitszeit  
Jahres 60 Pfennig, Familienangehörigen 30 Pf.  
40 Pfennig, Einzelheft 60 Pfennig, Post-  
gebühr 10 Pfennig, wochentlich  
von 5 Pf., bis 17 Ubr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönkh 250-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Post der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wollfr 65 D. u. Ddr.-Gel. Depositionskasse Lindenstr. 3.

# Volkspartei will Krise.

## Ergebnislose Besprechungen / Fortsetzung Sonntag nachmittag.

Die Besprechung der Parteiführer über die Finanz-  
vorschläge der Regierung, die unter dem Vorsitz des  
Reichsfanzlers Müller am Sonnabendvormittag um  
10 Uhr begann, wurde nach vierstündiger Dauer er-  
gebnislos vertagt. Eine neue Besprechung wurde  
für Sonntag nachmittag um 4 Uhr vereinbart.

Nach einer allgemeinen Aussprache, die sich überwiegend mit  
der Dringlichkeit der Verabschiedung der Young-Gesetze beschäftigte  
und in der wiederum zum Ausdruck kam, daß das Zentrum auf  
seiner bisher rühen Haltung bestehen bleibe, wurde  
in eine Aussprache über die einzelnen Teile der Regierungsvor-  
schläge eingetreten. Dabei traten größere Meinungsver-  
schiedenheiten gütige bei der Erhöhung der Biersteuer,  
der Wiedereinführung der Mineralwassersteuer und des  
Fortbestehens der Industriebelastung, sowie der Reserve  
der Industriebank. Auch bei den anderen Steuervorschlägen ist keine  
mäßig einseitige Meinung vorhanden, doch scheinen hier die Gegen-  
sätze weniger stark zu sein.

Wichtigste Uebereinstimmung bestand jedoch darin,  
daß die Befreiung der Lohnsteuererstattungen un-  
möglich ist.

Wesentlich größer aber als in diesen Einzelfragen sind  
die Gegensätze bei den Vorschlägen der Regierung auf künftige Aus-  
gabenbeschränkung und sofortige gezielte Festlegung von  
Steuereinkünften. Gegen derart weitgehende Bindungen für  
eine nicht übersehbare zukünftige Entwicklung hat nicht nur die So-  
zialdemokratie stärkste Bedenken, auch vom Zentrum und  
von der Bayerischen Volkspartei wird die Anschauung  
vertreten, daß die Sanierung der Reichskasse und der Reichsfinanzen  
erst durchgeführt sein müsse, ehe an Steuererstattungen gedacht werden  
kann. So wünschenswert die Senkung der Ausgaben und die Sen-  
kung der Steuern auch sei, so könne man sie doch erst vornehmen,  
wenn die Möglichkeit dazu unzweifelhaft festgestellt ist.

Der Deutschen Volkspartei aber gehen die Vorschläge  
der Regierung noch nicht weit genug. Man verlangt  
auch die gezielte Festlegung der Senkung der Real-  
steuern und die Einführung der Kopfsteuer für die  
Gemeinden.

Unzweifelhaft kam ferner zum Ausdruck, daß durch die gezielte  
Festlegung der Steuererstattungen ein nicht mehr zu befehlender  
Zwang ausgeübt werden solle, die Ausgaben herab zu setzen.

Auch gegen die vorgeschlagene Regelung der Sanierung der  
Arbeitslosenversicherung wurden von der Deutschen  
Volkspartei die stärksten Einwände erhoben. Genau wie vor  
Monaten wurde auch jetzt die Anschauung vertreten, die Sanierung  
dürfe nicht durch Beitragserhöhung, sondern müsse durch den Ab-  
bau der Leistungen erzielt werden.

Die Deutsche Volkspartei steht also in allen wichtigen  
Frage im schroffen Gegensatz zu den beiden  
volksparteilichen Ministern. Nach dem Verlauf der  
Besprechungen ist kaum noch daran zu zweifeln,

daß die Deutsche Volkspartei es auf den Bruch der  
jetzigen Regierungskoalition abgesehen hat.

Jrgendein Bemühen, die Krise zu vermeiden, eine Verständigung zu  
fördern, ist bei der Deutschen Volkspartei nicht zu erkennen. Da  
andereits das Zentrum nach wie vor seine Zustimmung zum  
Young-Plan davon abhängig macht, daß zuvor eine Verständigung  
in den Finanzfragen gefunden ist, so gibt es im Augenblick nur  
zwei Auswege: Entweder die Vertagung über die Ent-  
scheidung der Young-Gesetze bis zu einer Verständigung mit der  
Deutschen Volkspartei oder die Verständigung der Regierungsparteien  
unter Ausschluß der Deutschen Volkspartei. Ob eine von diesen beiden  
Möglichkeiten durchführbar ist, steht noch  
dahin. Gegen die Vertagung der Entscheidung über den Young-Plan  
erhebt die Reichsregierung die stärksten außen- und innenpolitischen  
Bedenken. Die Verständigung ohne die Deutsche Volkspartei ist  
zwar etwas leichter, hat aber auch erst die Meinungsverschieden-  
heiten zu beseitigen, die mit dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei  
und den Demokraten zur Zeit noch bestehen.

### Die Haltung der Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt  
am Sonnabendnachmittag eine Besprechung ab, um den Bericht über  
die Verhandlungen der Parteiführer entgegenzunehmen. Neben dem  
Ergebnis der Besprechung wird mitgeteilt, daß sich an der Hal-  
tung der Fraktion nichts geändert hat. Ihre Vertreter  
werden bei der Parteiführerbesprechung am Sonntag den bisher-  
gen Standpunkt der Fraktion unverändert vertreten.

Dieser „bisherige Standpunkt“ läßt, wie wir aus zu-  
verlässiger Quelle erfahren, daraus hinaus, das Regierungsver-  
hältnis unter allen Umständen möglichst schnell zu  
verlassen. Die Gruppe, die sich in der volksparteilichen Fraktion noch  
zur großen Koalition bekennt, umfaßt 10 Abgeordnete.

# Heraus aus dem Dunkel!

## Der Reichstag soll entscheiden!

Der Oberfinanzrat außer Diensten Dr. Paul Bang,  
der uns gestern im Reichstag den einzigen Weg zum Heile  
Deutschlands zeigte, hat für das Reichstagshandbuch eine  
lange und liebevolle Selbstbiographie verfaßt. Wertwürdiger-  
weise hat er darin den Höhepunkt seines Lebens ver-  
schwiegen, nämlich die stolzen vier Tage, an denen er unter  
Kapps Kanzlerschaft Finanzminister des Reiches war.  
Neh, da sich die Erinnerung an jenen „deutschen  
Frühling“ zum zehntenmal jährt, täte man gut, alle  
die Bangs, Hugenberg und Duaahe in ganz Deutsch-  
land herumzureichen, damit jedermann erfährt, wie diese Be-  
freier aussehen.

Es ist sehr leicht, über das Versagen der parla-  
mentarischen Demokratie zu lamentieren — aber  
vor dem, was etwa an seine Stelle gesetzt werden könnte,  
mögen uns alle guten Geister behüten! Diese guten Geister  
waren vor zehn Jahren im arbeitenden Volke lebendig, und  
wir haben das Vertrauen, daß sie es auch heute noch sind.

Mag kommen, was da will, die Mittel, um die Fehler  
der parlamentarischen Demokratie zu heilen, werden nur in  
der parlamentarischen Demokratie selbst gesucht werden  
dürfen. Jeder neue Versuch, die Reichsverfassung zugunsten  
einer Klassenherrschaft der Besitzenden zu biegen oder zu  
brechen, müßte auf denselben unerschütterlichen Widerstand  
stoßen, wie der Kapp-Putsch vor zehn Jahren.

Solch mahnendes Erinnern ist keineswegs überflüssig,  
denn die Verwirrung im Reichstag ist groß. Seit  
schon zwei Jahren regiert die Sozialdemokratie recht und  
schlecht mit den Parteien der Mitte zusammen — nun aber  
scheint der Punkt erreicht, an dem es gar nicht mehr  
weitergeht.

Die Sozialdemokratie, als die eigentliche Staatspartei  
der Republik, tritt dafür ein, daß in den nächsten vier Wochen  
Young-Gesetze und Finanzreform erledigt wer-  
den. Gelingt diese Erledigung nicht, so sind die Gefahren,  
die den Staatsfinanzen, der Wirtschaft und damit vor allem  
der Arbeiterklasse drohen, gar nicht abzulehnen. Darum  
hat sich auch die Sozialdemokratie zu sehr weitgehenden Zu-  
geständnissen auf dem Gebiet der Verbrauchssteuern bereit-  
erklärt. Die Volkspartei aber will nicht die Verständigung  
mit der Sozialdemokratie, sie will nicht die Finanzreform  
der großen Koalition, sondern sie will... ja weiß sie selber,  
was sie will? Und hat sie sich überlegt, ob sie das, was sie  
vielleicht will, auch kann?

Eine parlamentarische Mehrheit, die nach den Wünschen  
der Volkspartei Finanzpolitik macht, ist weder vorhanden,  
noch durch Neuwahlen zu schaffen. Hat die Volkspartei  
überlegt, daß man durch eine Desperadopolitik nie-  
mals zu Steuererstattungen kommt, sondern nur zu aller-  
schwersten Schädigungen jener Wirtschaft, der die Volkspartei  
angeblich dienen will?

Nun kann man sagen — und dieser Gedanke liegt un-  
gemein nahe: „Wenn schon das Schicksal der Steuerreform  
und damit das Schicksal der Regierung Müller zweifelhaft  
ist, so wollen wir doch zunächst wenigstens die Young-  
Gesetze für die eine große Mehrheit da ist, in den Hafen  
bringen. Dann ist zunächst wenigstens eine Krise der  
Reparationspolitik mit all ihren unermeßlichen Ge-  
fahren vermieden, und alles, was danach kommt, wird sich  
leichter tragen und wieder ordnen lassen.“

Da aber kommt wieder das Zentrum und erklärt:  
„Ohne Finanzkompromiß keine Young-Gesetze!“

So etwas nennt man, alles auf eine Karte setzen. Sticht  
sie, dann haben wir zum 1. April die Young-Gesetze und eine  
mehr oder weniger passable Finanzreform. Sticht sie aber  
nicht, dann haben wir weder das eine noch das andere.

Wir haben gegen diese Taktik des Zentrums unsere  
stärksten Bedenken geäußert und wiederholen sie auch heute.  
Sollen wir, weil wir uns über die Verteilung der Lasten  
aus dem Young-Plan nicht einigen können, noch einige  
hundert Millionen aus dem Dames-Plan dazunehmen? Soll  
die Bevölkerung der besetzten Gebiete im Streit der Parteien  
der leidtragende Teil sein und vergebens auf die Befreiung  
warten? Das wäre doch im höchsten Grade widersinnig!

Steuerreform und Young-Gesetze, Young-Gesetze und  
Steuerreform, dieses Geduldsspiel wird nun seit Wochen im  
Kabinett und in Parteiführerbesprechungen gespielt, und

# Steuern mit Artikel 48?

## Und Reichstagsauflösung?

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung“ schreibt  
in ihrer Sonnabendausgabe zur politisch-parla-  
mentarischen Lage:

„Wir müssen die Frage zur Erörterung stellen, was geschieht,  
wenn die Parteiführerkonferenz ergebnislos bleibt. Man wird dann  
eben das Risiko laufen müssen, die Reparationsgesetze auch ohne das  
Zentrum zu verabschieden. Dieses Risiko kann nur dadurch gemildert  
werden, daß die Reichsregierung erklärt,

sofort nach der Schlußabstimmung über die Reparationsgesetze  
den Reichstag aufzulösen.“

Damit würden die Parteien von der Bindung, die sie gegen-  
einander und gegenüber ihren Wählern übernommen haben, befreit.  
Da knapp drei Wochen vor Beginn des neuen Rechnungsjahres die  
Regierungstätigkeit nicht für drei Monate ruhen darf, die Ver-  
abschiedung eines Ermächtigungsgesetzes durch den  
Reichstag jedoch unmöglich erscheint, bliebe nur noch übrig,

daß der Reichspräsident den Reichskanzler auf Grund des Art. 48  
der Reichsverfassung beauftragt, zur Abwendung einer Ge-  
fährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die nötigen  
Maßnahmen zu treffen.

Diese Maßnahmen würden in erster Linie die Erschließung  
ausreichender Einnahmequellen und die Schaffung  
eines mindestens für einige Monate geltenden Haushaltsplans  
sein. Würde die Schaffung neuer Einnahmequellen über den 1. April  
hinaus verzögert werden, so würde damit mindestens ein erhöhter  
Einnahmetermin des Reiches ausfallen. Die Folge davon wäre, daß  
noch beträchtlich höhere Steuererhöhungen ins Auge gefaßt werden  
müßten, als es sonst der Fall wäre. Selbstverständlich würde der  
Erlaß von Verordnungen über eine Steuerermäßigung ab 1. April

1931 nicht durch die Bestimmungen des Art. 48 der Reichsverfassung  
gedeckt werden können.

Die hier wiedergegebenen Auffassungen stützen sich auf  
Ansichten, die gegenwärtig in Kreisen der volkspartei-  
lichen Reichstagsfraktion ernsthaft diskutiert  
werden.

# Luther, Schachts Nachfolger?

## Wird er ein unpolitischer Reichsbankpräsident sein?

Als Nachfolger Schachts im Präsidium der Reichsbank  
wurde am Sonnabend mit großer Bestimmtheit der frühere  
Reichskanzler Dr. Hans Luther genannt.

Zu seinen Gunsten wird angeführt, daß er sich als  
Finanzminister und Kanzler um die Festigung der Währung  
verdient gemacht und im Ausland und Inland Vertrauen  
erworben habe. Man sieht in ihm den Mann, der besonders  
auch den Wirtschaftskreisen als ein berufener Schützer der  
Währung gelten wird.

Dagegen wird eingewendet, daß Luther ein Mann mit  
brennendem politischen Ehrgeiz ist, also schwer-  
lich der unpolitische Bankpräsident werden wird, den man  
nach den Erfahrungen mit Schacht allgemein wünscht. Auch  
fürchtet man, daß er bei seiner ausgesprochenen privatwirt-  
schaftlichen Einstellung für die Bedeutung der öffentlichen  
Wirtschaft ebensowenig Verständnis aufbringen wird wie sein  
Vorgänger.

Indes hat er die besten Aussichten im Generalrat, und  
bei der Reichsregierung findet er kaum Widerstand. Ueber-  
dies sind die Möglichkeiten für die Regierung, an der Wahl  
mitzuwirken, wie bekannt, ziemlich beschränkt. Man erwartet  
also, daß Dr. Luther am Dienstag gewählt werden und an-  
nehmen wird.



# 10 Jahre nach Kapp!

**Sieg der Republik 1920! — Wieder mit den Putschisten von 1930!**

Zur Erinnerung an die Wiederrichtung des Militärputsches von 1920 veranstaltet der Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei eine

## große Kundgebung

am Sonntag, 16. März, vormittags 11 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide.

Ansprachen werden halten: **Carl Severing, Otto Wels**

Der freche Versuch politischer Abenteurer in Verbindung mit Ehrhardts Landknechten und wortbrüchiger Militärs, die junge deutsche Republik zu überrennen und ein System der Gewaltherrschaft herzustellen, ist in den Märztagen von 1920 zerschellt an der geschlossenen Abwehrfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der republikanisch gesinnten Bürger aller Berufe und Parteien!

Läßt den Lehnjahrestag dieses Sieges der Republik nicht vorübergehen ohne das Gelöbnis: Jedem Freunde der Republik die offene Hand, jedem Putschisten den schärfsten Kampf!

**Erscheint in Massen zur Kundgebung am 16. März!**

Der Bezirksvorstand.

## Russische Wirtschaftskatastrophe.

Die Wahrheit über die Landwirtschaft. — Alarm in der Sowjetpresse.

„36 Millionen Zentner Ausfaat — Selbst unsere Feinde sind gezwungen, unsere Fortschritte anzuerkennen“, sagt Stalin in seinem berühmten Artikel „Der hervorragende Sieg der Kollektivierung, 36 Millionen Zentner Ausfaat am 1. März“, triumphiert eine Kesselschlacht der „Pravda“ vom 3. März. Und gleich darauf ganz keinsamt: „Künstlich aufgebaute Zahlen. Die Sowjetbehörden geben falsche Berichte über die Erfüllung der planmäßigen Aufträge“. So hat der Wladimirovskij Bezirk von der Heranschaffung von 12 000 Zentner Korn berichtet; in Wirklichkeit waren es nur 3400 Zentner.

Welchen Wert die Sowjetstatistik und die renommierten Schlagzeilen über die Erfolge der Kollektivierung haben, was von den angeblich 36 Millionen Zentner zu halten sind, erzählt man aus der „Iswestija“ vom 1. März. Da bekommt man erst eine Vorstellung von den aufgedunsenen Zahlen, deren Zweck es ist, der Sowjetöffentlichkeit und dem Ausland Sand in die Augen zu streuen. Die „Iswestija“ spricht von einem „verbrecherischen Durchgehen der Zahlen“.

Zwischen der wirklichen Menge der Ausfaat und der offiziell berichteten besteht im Nordkaukasus und mittleren Wolgagebiet eine große Differenz.

So wurde z. B. von dem Bezirk Terst über Herbeischaffung von 135 Proz. der planmäßig festgesetzten Ausfaatmengen berichtet. In Wirklichkeit waren es aber nur 65,7 Proz. Von dem Bezirk Bensa hieß es: 102 Proz. Ausfaat, tatsächlich waren es nur 68 Proz. des planmäßig festgesetzten. Das gleiche gilt von den übrigen Bezirken der mittleren Wolga, dieser Kornammer des europäischen Rußlands.

Für das große Gebiet der Wodwa gab der Bericht 104 Proz. Ausfaat an, in Wirklichkeit waren es nur 66 Proz.; für Sajan hieß es 102,5 Proz., die richtige Zahl war 68,6 Proz.; Ulanowsk gab statt 67 Proz. 101 Proz. an. Am schlagendsten sind die Zahlen für den Bezirk Kurgansk: statt der offiziell berichteten 49 Proz. des planmäßig festgesetzten waren es sage und schreibe 2 Proz.

Die 36 Millionen Zentner dürften bei näherem Zusehen wohl auf ein beträchtlich kleineres Maß zusammenschrumpfen.

Aber noch andere Zahlen geben eine Vorstellung von der tatsächlichen Lage der Ausfaatverhältnisse. Die „Pravda“ vom 27. Februar, also noch vor der Riederschritt des Stalin-Artikels, schlägt Alarm.

„Der Kulak versucht die schwachen Bezirke der Saatfront zu durchbrechen. Dem Klassenfeind helfen die Schädlinge aus dem Sowjetapparat, die Bürokraten und die Opportunisten.“

So klingen die Schlagzeilen an. Ein Telegramm aus Beninrad: „Nur sehr wenig Hoffnung“. Der erforderliche Saatensatz kann nicht mehr geschafft werden. Aus der Republik Arim: „Mit den Saatensätzen liegen die Dinge sehr schlecht“. In den Kollektivwirtschaft sind nicht mehr als 30 Proz. der Saatensätze beisammen. Die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Gebiete Tschobissa, Eupatoria usw. haben falsche Zahlen berichtet. So haben sie 3000 Zentner mehr genannt als in Wirklichkeit vorhanden sind.

64 Proz. der landwirtschaftlichen Maschinen liegen noch in den Lagern.

Aus der Burjatisch-Mongolischen Republik: Bis zum 24. Februar sind nur 45,9 Proz. des planmäßigen ausgeführt, darunter nur 22,4 Proz. gereinigtes Korn. In manchen Bezirken ist der Prozentsatz noch niedriger. Aus dem Nordkaukasus: Bis zum 25. Februar sind nur 74,1 Proz. der Saatensätze vorhanden. Aus Krasnodar: „Vor Bericht mit dem Schuldigen.“ Aus Kasakstan: „Zur Ausfaat nicht bereit, es fehlen 11 600 Zentner Korn.“

So also sieht es in den landwirtschaftlich wichtigsten Gebieten Sowjetrußlands aus!

Nicht besser oder steht es mit der Ausfaat für Viehfutter. Darüber liest man ausführliche Beremidien in der „Pravda“ vom 8. März: „Futtermangel. Schwacher Bezirk der Saatfront. Bürokratische Schwerefälligkeit“ lauten die Schlagzeilen, „das Viehfutter ist dem Mittelpunkt der Behörden entgangen“.

Im unteren Wolgagebiet fehlt es an Material zur Durchführung der Frühlingsaat.

Im Bezirk Bakašow sind statt 1174 Pferde nur 82 eingetauscht, im Bezirk Botsk statt 1645 Pferde nur 50. Im ganzen Gebiet

ist nur ein Drittel der vorausgesehenen Zahl von Pferden angeschafft. Es fehlt an Krediten. Das gleiche gilt von der mechanischen Arbeitskraft. Die Kollektivwirtschaften haben keinen einzigen Traktor erhalten.

2000 Traktoren, die reparaturbedürftig sind, stehen in den Werkstätten, ohne daß an ihnen etwas repariert wird.

Zur Schaffung spezieller Viehfuttervorräte schießt man erst jetzt, man hat es einfach vergessen.

Ähnliche Berichte kommen aus Sibirien. Die Mitteilungen sind einfach beängstigend, sagt das Blatt. In der Kommune „Der rote Gashurm“ sind wegen Futtermangels 23 Küber umgekommen. In Latorien ist das Arbeitsvieh auf halbe Rationen gesetzt.

Die Leningrader Vereinigung der Kollektivwirtschaften hat erst die Hälfte der planmäßig vorgesehenen Futtermittel bekommen, Kasakstan erst 32 Proz. des Erforderlichen. „Ein dreckschädeliges Verhalten“, beklammert die „Pravda“. Im Dneprgebiet sind 1,3 Proz. sämtlicher Pferde kollektiviert, das macht 74 000 Pferde. Sie sind aber vollständig unzureichend untergebracht. In vielen Bezirken hat man an das Herbeischaffen von Futter überhaupt nicht gedacht. In den Kollektivwirtschaften des Gebietes Wodwa sind 32 000 Pferde kollektiviert, im Bezirk Ulanowsk 37 000. Es fehlt aber an Futter und die Pferde und Ochsen bekommen nicht das erforderliche Quantum, sie emkräften zusehends. Nicht anders lauten die Berichte aus den Kollektivwirtschaften Ural. Hier sind sogar die Justizbehörden mobil gemacht.

Dies also ist die Wahrheit über die Verhältnisse in den Kollektivwirtschaften. In den Werken, die die landwirtschaftlichen Maschinen herzustellen und zu reparieren haben, steht es nicht anders aus.

Dies düstere Bild von der Lage der russischen Landwirtschaft enthüllt die Motive der Stalinischen Schwelung. Die Periode der Ausfaat beginnt, nun soll gerettet werden, was noch zu retten ist, um Rußland vor dem Hunger zu bewahren — wenn noch etwas zu retten ist. Wie soll die nächste Ernte in Rußland aussehen?

Das ist die Folge der Stalinischen Politik — kein Abblenden auf die Funktionen und den Apparat kann den Diktatoren die Verantwortung abnehmen.

## Sowjetregierung = Komintern.

Curlius warnt Kresinski.

Vor wenigen Tagen hatte Reichsaussenminister Dr. Curlius — wie der „Soz. Presseklub“ meldet — mit dem russischen Botschafter in Berlin eine Aussprache über die bolschewistische Propaganda in Deutschland. Dr. Curlius ließ dem Botschafter keinen Zweifel darüber, daß die Reichsregierung in Zukunft zwischen den Aeußerungen und Handlungen der Komintern und denen der russischen Regierung keinen Unterschied mehr machen und die russische Regierung für die Aeußerungen und Handlungen der Komintern verantwortlich machen werde.

## Holland nimmt keine Beziehungen auf.

Haag, 8. März.

In der Ersten Kammer sprach Außenminister Dr. Baalgetts van Bloksland über den Standpunkt der holländischen Regierung gegenüber Sowjetrußland. Der Umstand, daß die niederländische Regierung zur Sowjetunion keine Beziehungen unterhalte, beruhe auf sachlichen Erwägungen. Es sei weniger die Auerklärung der Sowjetregierung als vielmehr die Unterspaltung offizieller Beziehungen, die die niederländische Regierung für unerwünscht halte. Die erschreckenden Meldungen über die in Rußland getroffenen Maßnahmen zur Unterdrückung des christlichen Gottesdienstes fänden die ernsteste Beachtung der niederländischen Regierung. Falls es ihr nach Fühlungnahme mit anderen Regierungen oder auch ohne ein solches Einverständnis möglich sein sollte, im Interesse der Freiheit des Gottesdienstes irgendwelche Schritte zu unternehmen, werde sie dies nicht verabsäumen.

Die deutsche Himalaya-Expedition unter der Führung von Professor Dyrenfurth ist in Bombay eingetroffen. In zwei Wochen soll die Befreiung des Kintschentings begonnen werden.

nirgends sieht man einen Ausweg. Die Sozialdemokratie kann versuchen, gemeinsam mit der Volkspartei die Vormehrung der Young-Gesetze zu erzwingen, dann entsteht die Gefahr, daß diese Gesetze entweder fallen oder höchstens mit einer winzigen Mehrheit angenommen werden. Außerdem geriete die Sozialdemokratie dadurch in eine falsche Front: mit der Volkspartei gegen das Zentrum.

Die Sozialdemokratie kann auch versuchen, mit Zentrum, Bayern und Demokraten eine gemeinsame Steuerfront zu bilden, aber für diesen Fall droht die Volkspartei mit dem Austritt aus der Regierung. Werden die genannten Parteien in diesem Fall die Kerne behalten, werden sie bereit sein, das für den Staat Notwendige im Kampf gegen eine verstärkte Rechtsopposition durchzusetzen?

Wahrscheinlich haben diejenigen recht, die behaupten, daß es der Volkspartei gar nicht mehr darauf ankommt, in der Koalition eine Verständigung zu erzielen, sondern nur noch darauf, die Koalition zu sprengen. Wenn aber das eine Lausache ist, welche Folgerungen ziehen die anderen Mittelparteien aus ihr?

Die Sozialdemokratie will Erledigung der Young-Gesetze und der Finanzreform. Die Reihenfolge aber oder die Gleichzeitigkeit beider Maßnahmen ist eine taktische Frage. Sie zu entscheiden wird Sache des Reichstanzlers sein, der die Richtlinien der Politik bestimmt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird bereit sein, dem Reichstanzler zu folgen, wenn er die Initiative ergreift. Kommen die Parteiführer nicht zu Rande, so wird letzten Endes er dem Reichstag sagen müssen, in welcher Reihenfolge und in welcher Form er die notwendigen Gesetze erledigt zu sehen wünscht — und je nachdem, ob der Reichstag seinen Wunsch erfüllt oder nicht, wird er siegen oder stürzen. Notwendig ist auf alle Fälle ein klarer, weithin hörbarer Appell an das Verantwortungsgefühl der Parteien und aller einzelner Abgeordneten, damit das Volk erkennt, um was es sich handelt, damit es prüfen und richten kann. Denn das ist der wahre Sinn der Demokratie.

Kommt es zu einer Krise, dann soll es eine Krise sein nicht im Dunkeln, sondern im hellen Licht einer öffentlichen Reichstagsitzung!

Wie sagte der weiße Staatspräsident der tschechoslowakischen Nachbarrepublik wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag: „Es ist ein Unsinn, von einer Krise der Demokratie zu reden. Es gibt keinen Verfall der Demokratie; wir haben sie noch nicht einmal erreicht...“

## Besserung des Arbeitsmarktes.

Erstmals Rückgang der Arbeitslosen in Berlin.

Die Futtwelle der Arbeitslosigkeit hat Ende Februar ihren Höchststand überschritten. Wie das Landesarbeitsamt Brandenburg (Berlin-Brandenburg-Grenzmark) für die Berichtswoche vom 24. Februar bis 1. März mitteilt, sank die Zahl der Arbeitslosen erstmals um 692 Personen gegenüber einer Zunahme von 3499 Personen in der Vorwoche. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen stellte sich am 1. März auf 495 365 Personen, wovon auf Berlin 337 589 Personen entfallen. Die Zahl der hauptunterstützungsempfänger und der Arbeitslosenunterstützten hat sich mit 325 118 bzw. 42 028 dagegen noch nicht verringert.

## Die sächsische Regierungsfrage.

Sozialdemokratische Initiative.

Dresden, 8. März. (Eigenbericht.)

Die Bundesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen, Landtagsfraktion und Landesarbeitsausschuss, haben an die Deutsche Volkspartei und die Demokraten die schriftliche Anfrage gerichtet, ob diese bereit seien, mit der Sozialdemokratischen Partei in Verhandlungen zum Zwecke einer gemeinsamen Regierungsbildung einzutreten.

## Flottenfahrt ins Mittelmeer.

Vorgriff auf den nächsten Etat.

Die Sonnabendberatung des Ausschusses für den Reichshaushalt mußte wegen des frühen Beginns der Plenarsitzung vorzeitig abgebrochen werden. Es konnte nur eine Vorlage der Racineremotung erledigt werden, in der die Genehmigung hat, auf eine im Hauptetat für 1930 vorgesehene Auslandsreise der Flotte nach dem Mittelmeer einen Vorgriff zu erheben, um schon jetzt die erforderlichen Maßnahmen zur Verproviantierung der Schiffe, sowie zur Sicherung der Brennstoffversorgung im Ausland treffen zu können. Gegenüber der Inlandsverwendung der Flotte werden durch die Auslandsreise Mehrkosten von rund 218 000 Mark entstehen.

Im Ausschuss wurde die Meinung vertreten, da man nun einmal eine Flotte habe, müsse sie auch gelegentlich die Möglichkeit erhalten, eine Auslandsreise zu unternehmen. Nur die Kommunisten protestierten in erregter Form und verlangten Abweisung der ganzen Vorlage. Ihr Protest endigte aber unter dem Beschütze des Ausschusses in verlegener Schweigen, als Genosse Heinig die Marineremotung erlas, darauf bedacht zu sein, daß die Repräsentationen auf dieser Reise nicht den Umfang annehmen, wie das beim Empfang der russischen Flotte in Kiel der Fall gewesen sei.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei trat am Sonnabend nach der Vollziehung zusammen und beschäftigte sich mit der politischen Lage. Die Fraktion kam noch zu keinem abschließenden Ergebnis und vertagte sich auf Sonntag vormittag.

Regierungspräsident Bartels-Frankfurt a. d. O. hat beim Minister des Innern sein Abschiedsgesuch zum 1. Juli dieses Jahres mit Urlaub vom 1. April ab eingereicht. Eine Entscheidung über das Gesuch ist noch nicht getroffen worden.

Anton Wildgans Burgtheaterdirektor. Anton Wildgans ist mit dem 1. Juli 1930 zum Direktor des Burgtheaters bestellt worden.

Gandhi hat dem Bizekönig von Indien Demonstrationen für die Selbstregierung Indiens angekündigt; Gandhis Mitarbeiter ist verhaftet worden. Dagegen vollständiger Proteststreik in Gandhis Wohnort Ahmedabad.



## Reinfall der Raiffeisen-Verteidiger. Ein Beweisbeschluss und seine unerwarteten Folgen.

Am Freitag hatte eine Zufallsmehrheit des Raiffeisen-Ausschusses beschlossen, obwohl das Beweisergebnis schon beinahe fertiggestellt war, noch einmal in die Beweisaufnahme einzutreten. Die These des Berichterstatters Kuttner, daß der verflozene Präsident der Preußenkasse, Semper, dem vorgelegten Finanzminister nur sehr mangelhaft über die Vorgänge bei Raiffeisen orientiert habe, sollte noch einmal durch Vernehmung des Finanzministers und seiner Referenten nachgeprüft werden.

Am Freitag waren die Rechtsparteien sehr stolz auf ihren mit Hilfe der Kommunisten errungenen „Sieg“, am Sonnabend sahen sie mit hängenden Köpfen da und sauzten innerlich: „O, hätten wir doch niemals diesen Antrag gestellt.“ Denn statt den ihnen nahestehenden Semper vor einer blamablen Feststellung zu retten, führten sie durch ihren Beweisentscheid eine katastrophale Bloßstellung ihres Schützlings herbei.

Für den verhängerten Finanzminister Höpfer-Wschoff waren Ministerkolleg Fimmen und Amtsrat Grütke erschienen. Sie verlasen die Akten des Finanzministeriums und nun erst zeigte sich dem Ausschuss in ganzer Klarheit.

In welcher skandalöser Weise Herr Semper den Finanzminister über alle wichtigen Vorgänge in Unklarheit gelassen hatte.

Den Anstoß zu der Berichterstatterung hatten eine Rede des Abg. Grzesinski am 14. Januar 1925 im Preussischen Landtag und des Reichstagsabgeordneten, jetzigen Reichskanzlers Müller-Franken am 22. Januar 1925 im Reichstag sowie die daran anschließenden Presseerörterungen gegeben. Beide Redner hatten damals, als die Rechtsparteien mit ungeheurem Geschrei den Fall Barmat aufzogen, darauf hingewiesen, daß sich ganz ähnliche Dinge auch bei der Raiffeisenbank bzw. der Preußenkasse zugetragen hätten. Grzesinski hatte schon damals angeregt, daß der Barmat-Ausschuss vielleicht auch diese Dinge einmal nachprüfen könne. Preußenkasse und Raiffeisenbank sandten darauf an die Presse beschwichtigende Dementis, wonach

bei ihnen alles in bester Ordnung sei!

Der Präsident Semper erstattete außerdem am 31. Januar einen Bericht an den preussischen Finanzminister, worin er seinem Vorgesetzten versicherte, daß alles nur leeres Gerede sei: Herr Direktor Dietrich von der Raiffeisenbank (der deutsch-nationale Vizepräsident des Reichstags) habe ihm erklärt, daß bei ihm alles in bester Ordnung sei und außerdem sei der Stand der Raiffeisenbank ein so glänzender, daß der Preußenkasse keinerlei Gefahr aus ihrer Kredit-Hingabe an diese Bank erwachse. (Vier Wochen vorher hatte Direktor Dietrich seinen Aufsichtsrat händelnd mitgeteilt, es dürfe von den privaten Spekulationsgeschäften der Raiffeisenbank nichts in die Öffentlichkeit kommen, sonst sei mit einem Schlags der Bankrott da!)

Im gleichen Sinne hat der Präsident Semper dem der Oberrechnungskammer berichtet, die sehr besorgte und begründete Anfragen an die Preußenkasse gerichtet hatte. Obwohl inzwischen die Direktoren Dietrich und Schwarz von der Raiffeisenbank der Preußenkasse wenigstens einen Teil der großen Verluste gezeigelt hatten, bekam es Präsident Semper fertig,

von dieser Beläste und den darin zutage getretenen Dingen in seinem Bericht nicht das mindeste zu erwähnen.

Wegen dieser Verluste wurde dann im März der Raiffeisenbank von der Preußenkasse ein Stützungscredit von 24 Millionen Mark gewährt. Auch hierüber berichtete Herr Semper dem Finanzminister nichts. Von dem Berichterstatter Kuttner immer mehr in die Enge getrieben, erklärte Herr Semper schließlich: „Dieser Stützungscredit war für uns ein normales Geschäft (?!), und über normale Geschäfte berichten wir nicht besonders an den Finanzminister.“

Tatsächlich hat Semper erst am August an den Finanzminister hierüber — und auch nicht aus eigenem Antrieb — berichtet. Die Ursache war vielmehr

### ein Artikel im Wirtschaftsteil des „Vorwärts“.

der die dunklen Geschäfte der Raiffeisenbank mit dem Riebeck und dem Hermann-Konzern behandelte. Seht, sagte der besorgte gewordene Finanzminister bei der Preußenkasse an und jetzt mußte Semper Auskunft geben.

Berichterstatter Kuttner: „Wann würden Sie denn nun endlich aus eigenem Antrieb berichten haben?“ Zeuge Semper: „Als der von uns in die Raiffeisenbank entsandte Direktor Albert dort die Mißstände ausdeutete.“ Berichterstatter Kuttner: „Das war im Oktober. Im März war der Stützungscredit gegeben.“ Der Zeuge Semper sucht sich nun darauf hinauszureden, daß er glaube, den Finanzminister mündlich unterrichtet zu haben. Freilich will er sich nicht darauf festlegen. Als der Berichterstatter dem Zeugen immer neue Veräumnisse und Unrichtigkeiten in seinen Berichten nachweist, wird der Zeuge nervös und aufgeregter. Der deutsch-nationale Abgeordnete Boeder sucht durch Geschäftsordnungsdebatten die weitere Vernehmung des Zeugen aufzuhalten und ihn durch Suggestivfragen zu retten, verstärkt dadurch aber nur den Eindruck der völligen Katastrophe des Zeugen.

Mit Stimmengleichheit beschloß der Ausschuss, seinen Beschluss auf Vernehmung des Finanzministers und des als Landrat nach Oppenheim versetzten früheren Referenten Deismann aufrechtzuerhalten. Die Rechte sehen sich offenbar noch weiteren Blamagen!

## Lardieu sammelt Niederlagen.

### Vorsichtshaber keine Vertrauensfrage.

Paris, 8. März.

In der Kammer hat bei Beratung des Einnahmehaushalts die neue Regierung ihre vierte Niederlage erlitten, die allerdings ebenso wie die drei vorausgegangenen keine Folgen für das Kabinett haben wird, da Budgetminister Germalin Martin seinen Standpunkt, dem sich die Kammer in ihrer Mehrheit widersetzte, nicht durch Stellung der Vertrauensfrage vor der Abstimmung erhärten konnte. Mit 203 gegen 248 Stimmen wurde ein Antrag des Sozialisten Ernest Lafont angenommen, der eine Abänderung der vorgesehene Kinder- und Verheirathetenzulage für Millionärspersonen enthielt. In einem anderen Einzelfalle schloß sich die Kammer der Auffassung des Budgetministers an und lehnte mit 320 gegen 261 Stimmen die Rückverweisung eines Artikels ab.

### Die Linke hält Disziplin.

Die Fraktion der Sozialrepublikaner schloß drei Abgeordnete aus, die gegen das Kabinett Chaumets gestimmt hatten. Darunter befand sich der Rognafabrikant und frühere Unterbauminister Deaneff.

William Taft, der Präsident der Vereinigten Staaten in den Jahren 1909 bis 1913, ist gestorben.

## Tirpitz im Himmel.



Petrus: „Also, lieber Tirpitz, nun spinnen Sie uns mal ein nettes Seemannsgarn. Wir bekommen hier oben selten was zu hören.“



... da passierte es mit mal, daß der Reichstag mir mehr Schiffe bewilligte, als ich eigentlich in meiner Flottenvorlage vorgesehen hatte. Aber ich lehnte ab, auf solche Weise die Volkvertretung zu bemogeln. Ich trat also vor den Reichstag und sprach: ...



Tirpitz: „Wie ich noch zu Kaisers Zeiten die Verständigung mit England betrieb und die Flottenabrüstung zum Hauptprogramm meiner Tätigkeit als Staatssekretär der Marine erhob ...“



„Weine Herren, ich verzichte, ich beschränke mich auf mein Programm.“

Petrus: „Um Gottes willen, das Himmelsgewölbe stürzt ein!“

## Young-Plan und Reichsbahn.

### Dauerfixierung des Reichstags. — Weiterberatung am Montag.

Die Reichstagsdebatten am Sonnabend, über deren ersten Teil wir schon in der Abendausgabe berichtet haben, nahm folgenden weiteren Verlauf:

Abg. Stöhr (Natfag.) bestritt, daß die Gegner des Young-Plans den Dames-Plan aufrechterhalten wollen. Der Dames-Plan sei tatsächlich ein Produkt des Berliner Schanddiktats, aber der verstorbenen Reichspräsident Ebert habe seinerzeit erklärt, das deutsche Volk dürfe nicht auf 40 oder 60 Jahre hinaus zum Lohnsklaven der Siegermächte gemacht werden. Der jetzige Reichstagspräsident Müller habe in der Weimarer Nationalversammlung die Unterzeichnung eines unerfüllbaren Vertrages als unmöglich bezeichnet. Dennoch habe der „Vorwärts“ die Annahme des Dames-Planes als einen Erfolg und Triumph der Sozialdemokratie bezeichnet. Dieser Plan, den damals eine ehrgeizige Mehrheit des Reichstags (Ordnungsruf) annahm, wird jetzt gegenüber dem Young-Plan von den Sozialdemokraten als unerröglisch bezeichnet. Wir erwarten, so ruft der Redner, vom Reichspräsidenten, daß er den Reichstag auflöst, um Gelegenheit zur Neuwahl unter der Parole „Gegen die Young-Knechtenschaft“ zu geben. Als der Redner die Sozialdemokraten wieder angreift, kommen von den Sozialdemokraten Gegenrufe. (Abg. Straßer (Natfag.) wirft den Sozialdemokraten Landesverrat vor und erhält dafür vom Vizepräsidenten Esser einen Ordnungsruf.)

Abg. v. Freytagh-Loringhooen (Dnat.) beantragt Verlegung um eine halbe Stunde, damit die Mitglieder erscheinen. Der Antrag wird abgelehnt. — Im gleichen Augenblick erscheint Reichsaußenminister Dr. Curtius im Saale. — Abg. v. Freytagh-Loringhooen (Dnat.) wirft der Regierung Täuschung der Öffentlichkeit vor. Die Tributforderungen seien auf der Kriegsschuldenlage aufgebaut und jetzt durch die Verknüpfung mit den Kriegsschulden neu unterbaut. Kein urteilsfähiger Mensch glaube an die Erfüllbarkeit des Young-Plans. Das Gerücht von Revisionsmöglichkeiten beruhe auf grundlosem Optimismus. Es stehe vor allem in großem Widerspruch zum Sanctionsabkommen. Das Vorgehen Dr. Wirths in dieser Frage erwache aus Mangel an Selbstzucht und aus Schuldgefühl. Im Namen der sechs Millionen, die dem Freiheitskrieg zugezogen haben, beschwören wir den Reichspräsidenten, von allen seinen Rechten Gebrauch zu machen. Wir werden einen Antrag auf Aussetzung der Verdringung einbringen. Uebernimmt der Reichspräsident in dem Kampf die Führung, dann wird er der Beirater Deutschlands heißen.

Die Angriffe des Redners gegen Dr. Wirth riefen im Zentrum große Erregung hervor und veranlaßten den Vizepräsidenten Esser zu einem Ordnungsruf gegen den Abg. v. Freytagh-Loringhooen. Als der Redner in der weiteren Auseinandersetzung mit den Regierungsparteien sagt: „Wir sprechen verschiedene Sprachen“, kommen viele Rufe: „Awwohl, Sie sprechen als Russe!“

### Reichsaußenminister Dr. Curtius

erwidert auf die Bemerkungen des Abg. Dr. Bang (Dnat.) über die Stellung der Deutschen Reichsbank unter dem Young-Plan: Die Bestimmungen über die Einführung der Deutschen Reichsbank in die Internationale Bank und über die Stellung der deutschen Mitglieder des Direktoriums sind in allem Einklang mit der Reichsbankleitung, also auch mit dem Reichsbankpräsidenten vereinbart worden. Aus der Bestimmung, daß die Mitglieder des Direktoriums der Internationalen Bank nicht Staatsbeamte oder Parlamentsmitglieder ihrer Länder sein sollen, macht Abg. Bang die deutschen Direktionsmitglieder würden daran gebindert, deutsche Interessen zu vertreten. Eine weitere Illustration dieser Komplexität liegt darin, daß Abg. Bang behauptet, der Reichsbankpräsident werde durch die Internationale Bank am Schutze der deutschen Währung gehindert. Tatsächlich wird ausdrücklich bestimmt, daß die

Geschäfte der BIZ. in Übereinstimmung mit der Währungspolitik der einzelnen Zentralbanken geführt

werden müssen, also auch der Deutschen Reichsbank. Ich bedauere außerordentlich, daß durch die Ausführungen des Abg. Bang eine

Beunruhigung in die Öffentlichkeit getragen wird, zu der kein Grund vorliegt.

Der Minister wendet sich dann gegen den Abg. v. Freytagh-Loringhooen: Der Young-Plan basiere in seiner Weise auf der Verfallener Kriegsschuldbehauptung, einer Behauptung, die die jetzige Regierung ebenso wie ihre Vorgängerinnen immer zurückgewiesen hat. Der Young-Plan verpflichte ausdrücklich alle beteiligten Staaten, die Kriegsstimmung zu beilegen und den Geist der gegenseitigen Verständigung und des guten Willens zu pflegen. Die Behauptung des deutsch-nationalen Redners, daß der Young-Plan Sanctionsmöglichkeiten gegen Deutschland enthalte, sei widerlegt durch den Text des Abkommens und des dazu geführten Notenwechsels.

Wie sehr diese vom Abg. v. Freytagh-Loringhooen öffentlich im Hugenbergschen „Tag“ aufgestellte Behauptung den deutschen Interessen geschadet hat, ergibt sich aus dem nationalistischen Pariser „Figaro“.

Der Minister verliest den Artikel des französischen Blattes. Darin wird aus dem „Tag“ v. Freytaghs Auffassungen zitiert und hinzugefügt: „Das ist eine sehr bedeutungsvolle Interpretation, die dadurch besondere Wichtigkeit erhält, daß ihr Verfasser ein Professor des internationalen Rechts ist, der dem Deutschen Reichstag angehört. Die Interpretation der deutschen Regierung ist also durch die deutschen Juristen selbst als unhaltbar hingestellt.“ (Lebhafte Hör-Hör-Rufe bei den Regierungsparteien.)

Abg. Schlad (Z.): Die Annahme des Young-Plans ohne gleichzeitige Sanierung der deutschen Finanzen ist ein Ding der Unmöglichkeit. (Sehr richtig! bei der W.P.) Ein Parlament, das ohne eine solche Sanierung die Entscheidung über den Young-Plan fällt, würde selbst seinen Bankrott erklären und seine Existenzberechtigung verlieren. (Rufe aus der W.P.: „Endlich übernehmen Sie unsere Gedanken!) Das deutsche Volk kann verlangen, daß der Reichstag endlich aus der jetzigen Krisensituation herauskommt.

Abg. Sachsenberg (W.P.) hält eine Oppositionsrede.

Abg. Adhler (Z.) wünscht, daß die Reichsbahn wieder mehr unter direkte Reichsverwaltung komme. In der Hauptverwaltung der Reichsbahn sollen einzelne Personen sich Vorteile verschaffen, die ihnen nicht zustanden. Eine Untersuchung wäre zu wünschen.

Wahlratsmitglied muß die Regierung sehr vorsichtig sein.

Abg. Kling (Bayer. Wd.) äußert sich stark oppositionell, fordert gleichfalls

Finanzsanierung vor Verabschiedung des Young-Plans und hält dem Zentrum vor, daß es mit seinem Finanzminister Adhler wesentlich zur Defizitwirtschaft beigetragen habe.

Nach einer Oppositionsrede des Abg. Pöhlmann (W.P.) spricht

### Abg. Scheffel (Soz.) zum Reichsbahngesetz:

Wir stimmen diesem Gesetz wirklich nicht mit Begeisterung zu. Da der Young-Plan der deutschen Republik die volle Unabhängigkeit bringt, sollte man erwarten können, daß die Reichsbahn, von ausländischer Fesselung befreit, wieder zum reinen Staatsbetrieb wird. Zur Pariser Konferenz sind durch Herrn Dr. Schacht auch zwei Vertreter der Reichsbahngesellschaft hinzugezogen worden, aber zwei Vertreter des Reichsverkehrsministeriums. Die Gemeindefürsorge waren zwar auch vertreten, aber nur für die Personfragen.

Die Reichsbahn hat in Zukunft 55 Proz. der gesamten Reparationslast zu tragen und durch die allmonatliche Zahlung werden die Ausgaben auch höher, als bisher bei der halbjährlichen.

Ferner müssen außerordentlich große Rücklagen gemacht werden, was gar nicht gerechtfertigt erscheint, zumal die Reichsbahn von nun an auch Hypotheken aufnehmen kann. Eine Verminderung der von der Reichsbahn zu zahlenden Beförderungssteuer wäre wünschens-







# Vom Moor zum Gartenland



Knapp hinter den Osdorfer Rieselfeldern wird der Boden, je mehr wir uns Großbeeren nähern, immer feuchter, schwerer und klebriger, schwarz wie Pech ist er schließlich, und wenn wir auch keine Angst haben brauchen, in dieser vorwülpften Vegetation von Gräsern, Schilfgewächsen, Laubmoosen und einigen Holzgewächsen gleich einzusinken, dann nippt doch der Boden unter unseren Füßen bei jedem Schritt wie ein Gummiball. Es ist ein etwas unsicheres, ungemütliches Laufen auf diesem wenige Kilometer südlich von Berlin beginnenden Niedermoor, das sich, ein Dreieck bildend, zwischen Großbeeren, Trebbin und Potsdam hinzieht. Der Nutzwert dieser ausgedehnten Moorwiesen ist kaum noch mit dem Ausdruck bescheiden zu bezeichnen, in Jahren mit großen Niederschlägen lohnt nicht einmal das Abmähen, höchstens, daß man dann die Wiesen abbrannt; in trockenen Zeiten gewinnt man etwas Futterheu und etwas Packheu. Das ist alles. Aber Deutschland ist arm geworden, 43 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche mußten wir auf Grund des Versailler Vertrages abtreten und da können wir uns nicht den Luxus leisten, die innerhalb der deutschen Grenzen liegenden, 4 Millionen Hektar großen Oedlandflächen — Moore und Heiden — ungenutzt liegen zu lassen. Deshalb hatte die Stadt Berlin durchaus nichts dagegen, als sie im Jahre 1924 von dem ihr bei Großbeeren gehörenden Moorland 70 Morgen der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Dahlem zur Verfügung stellte, und zwar kostenlos auf 25 Jahre. Diese 70 Morgen mooriger Wiesen bildeten den Grundstock der heutigen staatlichen Moorversuchsanstalt dicht hinter Großbeeren.

## Gemüsestatistik.

Wir haben kaum zu dem Leiter dieser Station, Dr. Joh. Reinhold, „Guten Tag“ gesagt, da sitzen wir schon in der schönsten Datsche über die Stellung der marxistischen Theoretiker zur Landwirtschaft. Marx ist nicht mehr dazu gekommen, seine in den sechziger Jahren gemachten Spezialstudien über die Entwicklungsprobleme der Landwirtschaft niedergulegen, der Abschnitt über die Grundrente im III. Band des Kapitals ist Torja geblieben. Dafür liegt Eduard David's Standardwerk über die Stellung des Sozialismus zur Landwirtschaft vor. Während wir noch diskutieren, türmen sich auf dem Tisch im Empfangszimmer des Verwaltungsgebäudes ganze Berge von Photographien, Landkarten und Statistiken. Diese Statistiken sind etwas für volkswirtschaftliche Gelehrsamkeit, nicht weil sie von Spargel, Blumenkohl, Tomaten und Gurken handeln, sondern weil z. B. die Zahlen über die monatlichen Schwankungen der deutschen Kaffeeinfuhr aus Holland das Geheimnis verbergen, wo und wann der Hebel einzusetzen ist, um Deutschland unabhängig von der Einfuhr holländischen Kaffees zu machen. So sind diese Statistiken und das kleine Laboratorium unter dem Dachboden dazu mindestens ebenso wichtige Werkzeuge der Versuchsanstalt, wie der Raupenschepper und die Tellerregge, durch die man Moorniesen in ertragsreiches Gartenland verwandelt.

„Können Sie uns einen Ueberblick über das erste Jahrfünft Ihrer Arbeit geben?“ „An den ersten Jahren konnten wir nicht recht normieren. Bei den großen Niederschlägen im Jahre 1926 waren die Versuchsfelder mehrere Wochen lang überflutet, an einen Ertrag war gar nicht zu denken. 1927 waren die Niederschläge, wie Sie sich vielleicht erinnern, noch größer, und wir mußten uns an das preußische Landwirtschaftsministerium um Hilfe wenden, das auch eingriff und uns die Mittel für die Errichtung eines leistungsfähigen Pumpwerkes gab. Dadurch wurden wir unabhängig vom Wasserstand des Vorflusses, den bei uns der Aufbehalten bildet. Um den Grundwasserpegel des Bodens entsprechend den veränderlichen Niederschlagsmengen der einzelnen

Jahreszeiten anpassen zu können, haben wir in unserem Entwässerungssystem, das eine Kombination von Drainage und Gräben darstellt, besondere Rückstauraumrichtungen. Seit 1928 kann unsere Station normal arbeiten.“

„Wie ist im einzelnen die Bearbeitung des Moores?“

„Nach durchgeführter Entwässerung wird der Boden im Herbst 25 Zentimeter tief umgepflügt, damit er im Winter ordentlich durchfrieren kann. Dann wird das Moor gewalzt und im Frühjahr mit Kali und phosphorsäurehaltigen Mitteln gedüngt, was wir Tellerreggen benutzen, die den Boden nochmals etwa 10 Zentimeter tief durcharbeiten. Dann ist er pflanzfertig, aber im Sommer muß vielleicht auf die Entfernung des Unkrauts geachtet werden, denn der größte Feind des Niedermoores ist das Unkraut.“

„Liegen schon Ernteergebnisse vor, die einen schlagenden Vergleich zwischen der Ertragsfähigkeit von Moor- und Mineralboden zulassen?“ „Ja, wir haben z. B. 1928 auf unseren Versuchsfeldern pro Morgen 500 Zentner Speisemöhren geerntet, im Vorjahr sogar 700 Zentner. Ja, es ist ein Stück darunter, wo der Ertrag pro Morgen 1000 Zentner betrug, wovon allerdings 300 Zentner Speisemöhren auf einem Morgen Mineralboden schon eine recht gute Ernte. Beim Kohl, wo wir alle Sorten Kohl bauen können, wie Weiß-, Wirsing-, Rot-, Grün- und Rosenkohl, sind mit 150 bis 200 Zentnern Erntemenge die Erträge dem auf Mineralboden ungefähr gleich. Nur ist Moorboden, wie die Wirsinghöden in Nordwestdeutschland, der typische Kohlboden. Denn der Moorboden, ganz besonders der um Berlin, gibt dem Kohl einen gewissen Geschmack, den der Rieselfeldkohl natürlich nicht haben kann. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß die Händler weit lieber, auch wenn sie etwas mehr zahlen müssen, unseren Kohl kaufen als den von den Rieselfeldern. Kartoffeln haben wir auch angebaut, hier haben wir von der Frühkartoffelsorte „holländischer Erntling“ pro Morgen 120 Zentner geerntet. Allerdings muß der Kartoffelboden sehr gut entwässert sein, weil sonst die Kartoffeln beim Kochen leicht schwarz werden. Ebenso bauen wir erfolgreich Erbsen, Bohnen, Sellerie, Gurken und Kürbis an, so daß man sagen kann, daß bei Gartenkultur der Moorboden gutem Mineralboden mindestens gleichwertig ist. Den Khabarber sehen wir in sogenannte Pflaumen-

quartiere, die Ernten waren sehr groß, zumal Khabarberkulturen auf Moorboden Jahre hindurch keinen natürlichen Düng bedürftig. Dagegen sind unsere Obstbauversuche weniger befriedigend ausgefallen, es gedeihen nur Sauerkirschen, Schatzenmirellen und Pflaumen und vom Beerenobst die schwarze Johannisbeere.“

„Bei welchen Gemüsearten haben die Versuche zu negativen Ergebnissen geführt?“ „Ungeeignet für Moorboden sind vor allem ausgeprägte Frühgemüse, weil der Boden zu kalt ist. Auch Salat und Schwarzwurzel können nicht erfolgreich angebaut werden, weil die Schädlinge, besonders Drahtwürmer, im Moorboden zu zahlreich sind. Ebenso hat sich bei Tomaten und Spargel der Mineralboden dem Moorboden überlegen gezeigt.“

## Das Geheimnis der Kohlscheune.

„Demnach darf man also wohl die Rolle der Moorkultur bei der Unabhängigmachung Deutschlands von der ausländischen Frühgemüseinfuhr nicht überschätzen?“ „Nun, das hat weniger zu tun mit der mangelnden Anbaufähigkeit Deutschlands für Frühgemüse und einer etwaigen holländischen Ueberlegenheit, nein, denn Holland liegt doch klimatisch noch weit ungünstiger als Deutschland, sondern, um nur die erhebliche Einfuhr von Kohlfohl zu nennen, weil in Deutschland die Kohlscheune etwas vollkommen Unbekanntes ist. Jeder holländische Bauer hat seine Kohlscheune, wo er den Kohl einlagern kann. In Hand der Einfuhrstationen von Kohlfohl können wir genau verjagen, wie im Herbst der lebenden deutschen Kohlproduktion der holländische Bauer seine Kohlscheune öffnet und den Kohl beim günstigsten Preisstand auf den Markt bringt. Gewöhnliche Wiesen, wie wir sie in Deutschland haben, genügen nämlich für Kohl nicht, dort würde er faulen. Die Kohlscheune ist also zum großen Teil das Geheimnis der starken Gemüseausfuhr Hollands.“

„Eignet sich der Moorboden auch für die Anzucht von Blumen?“ „Mit Sulfuraten haben wir außerordentlich gute Resultate erzielt, die Anzucht hat jedoch keinen Sinn, weil der Be-



Gurkenkultur auf Moorboden.

darf Deutschlands an Rosen vollkommen im Inland gedeckt wird. Dagegen hoffen wir, daß auf einem anderen Gebiet der Blumenkultur der Moorboden führend wird, nämlich der Kultur von Blumenzwiebeln. Sie wissen, daß die Einfuhr von Blumenzwiebeln aus Holland sehr hoch ist, ein Anbau findet in Deutschland überhaupt nicht statt. Früher gab es einmal bei Etoulan-Rummelsburg eine Tulpenzweibekultur, aber mit der wachsenden Ausdehnung der Berliner Industrie nach Osten verdrängte sie. Nach vierjährigen Versuchen sind wir jetzt so weit, daß unsere Blumenzwiebeln, sowohl für Tulpen wie für Narzissen und Hyazinthen, eine bessere Ertragsfähigkeit haben als die holländischen. Natürlich wird es Jahre dauern, ehe sich diese Versuche voll auswirken, wir übertrügen die Sache auch nicht, vor allem kaufen wir nicht wahllos junge Zwiebeln in Holland auf, um nicht die Weltmarktpreise in die Höhe zu treiben. Für die Kultur von Blumenzwiebeln muß der Boden sehr tief rigoli werden, damit die Pflanze oben im Sand, die Wurzeln aber im Moor stecken. Auf diesem Gebiet ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten, ist doch in Holland die Tulpenkultur der ertragsfähigste Zweig des Gartenbaus.“

## Die Möglichkeiten der Siedlung.

„Wie beurteilen Sie die Siedlungsmöglichkeiten in bezug auf die steigende Urbarmachung von Moorgebieten?“ „Der-

## Volksspeisung / Winterbeihilfe.

### Wohlfahrtsfragen im Stadtparlament.

Ein Stadtvorordnenausschuß hat über mehrere ihm überwiesene sozialpolitische Anträge beschlossen. Angenommen wurde unter anderem der Antrag der Demokraten, den Magistrat zu ersuchen, die Spornmaßnahmen bei der Volksspeisung so durchzuführen, daß in den Bezirken nach gleichen Grundfähen verfahren wird, Härten vermieden werden und individuelle Härten abgemildert bleibt. Angenommen wurde auch ein Zusatz der Sozialdemokraten, daß die Speisemarken, wo ausreichende Ernährung nicht gesichert ist, nach wie vor unentgeltlich bzw. für 10 Pfennig gegeben werden sollen. Zur Frage der Erstattung von Wohlfahrtsunterstützungen wurde unter Ablehnung eines kommunalistischen Antrages festgestellt, daß die vom Magistrat unter Mitwirkung der Wohlfahrtsdeputation erlassenen Erstattungsrichtlinien die Unterstützten und die Unterhaltungsplichtigen gegen unbillige Härten im Einziehungsverfahren ausreichend schützen. Der Magistrat wird ersucht, für stichelle Innehaltung der Richtlinien zu sorgen. Zu dem im Dezember gefaßten Stadtvorordnenbeschlusse über die Winterbeihilfe wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, daß der Magistrat die Beihilfe baldigst auszahlen soll. Der kommunalistische Antrag, dem Magistrat scharfes Mißtrauen auszusprechen, wurde abgelehnt. Einem demokratischen Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bei den Unterstützten für Ausrechterhaltung der Anwartschaft zur Sozialversicherung zu sorgen, wurde zugestimmt, ebenso einem sozialdemokratischen Antrag, der Magistrat solle für Aufrechterhaltung der Anwartschaft auf die Leistungen der Angefallenen- und Invalidenversicherung bei den Unterstützungsempfängern aus der Erwerbslosenhilfe und aus Wohlfahrtsmitteln nicht nur auf Antrag, sondern von Amts wegen sorgen. — Zu diesen Beschlüssen wird nun die Stadtvorordnenversammlung und danach der Magistrat Stellung zu nehmen haben.

# DIE PREISWERTE GUTE DECKE

DAUNENDECKEN	STAPPDECKEN	DIVANDECKEN	SCHLAFDECKEN	DECKBETTEN
la franz. Daunenperkal mit gemustert prima Daunen 39.50	Satin-Oberseite schöne Farben, ..... 7.90	Gobelin-Muster verschiedene Designs, mit Franzosen ..... 4.95	Grau mit Streifenkante 95 P.	Graurot Inlett starkellich, mit grauen Federn 7.35
Kunstseidener Damast-Oberseite, prima Daunen, 180x200... 59.—	Satin doppelseitig, diverse Farben, ..... 9.75	Gobelin-Gewebe verschiedene Muster, mit Franzosen, 140x200 ..... 9.75	Braun schönes weiches Quil- let, mit farbiger Bordüre, 140x200 1.85	Körperstout grobst, gestreift, sehr starkelich, mit weichen Entenfedern, 180x200 ..... 35.50
Kunstseidene Levantine edelsteile bester Daunenstiel, in verschied. Farben, prima Daunen, 180x200	Satin doppelseitig, ver- schiedene Farben, 180x200	Wirbel-Plüsch in diversen Farben, 180x200 17.75	Reine Wolle 9.80	Prinzen-Stk Edel Sebastian-Strasse
la franz. Daunen- satin mit gemustert, prima Daunen, bester einseitiger Daunenstiel, mit prima Daunen, 180x200 ..... 68.—	Kunstseid. Damast Oberseite, in diversen Farben, 180x200 ..... 11.90		Rein-Kamelhaar 27.50	Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.
	Kunstseid. Damast verschiedene Farben, prima Daunen, 180x200	Bettfedern- Gustav		Frankfurt/Allen 304



# „Sieht so ein Räuber aus?“

## Der sonderbare Raubüberfall in der Lindenstraße.

Am 17. Dezember v. J. befand sich die Lindenstraße im Südwesten Berlins in heller Aufregung. Rufe wie „Haltet fest!“, „Räuber!“, hallte es durch die Straße.

Gegen 14 Uhr trafen in das Juwelengeschäft Pitz, Lindenstraße 109, zwei Männer, stellten sich als Kriminalbeamte vor, erklärten, daß im Laden gestohlene Schmuckgegenstände verkauft worden wären und wünschten, die junge Verkäuferin zu sprechen, um ihr die mitgebrachten gestohlenen Schmuckgegenstände zu zeigen. Die Geschäftsinhaberin sperrte ihren Schalter und in die Küche und führte die angeblichen Kriminalbeamten in den hinteren Raum, wo die Verkäuferin, die Nichte der Geschäftsinhaberin, weilte. Pötzlich ließen die Männer die Mäse fallen. Der Vortritter setzte dem jungen Mädchen den Revolver an die Schläfen, der andere schlug auf Frau Pitz ein. Auf die Hüfte der Ueberfallenen suchten die „Räuber“ das Weite. Der Vortritter wurde gefaßt, als er in der Neuenburger Straße mit der Pistole in der Hand verfuhr, in ein Privatlokal zu steigen, dabei ausrußte und hinfiel. Auch der andere Räuber wurde ergriffen; er rief über: „Dort ist der Richtige!“ Aus dem Publikum schrie man: „Das ist der Falke!“, so entkam er.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand also gestern bloß einer der „Räuber“. Sieht der Angeklagte denn wie ein Räuber aus? fragte der Vorsitzende und traf damit den Kernpunkt dieses Raubüberfalles. Auf der Anklagebank saß ein biederer Schlächtermeister, der in seiner sächsischen Vaterstadt durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen worden war, den vom Vater geerbten Fleischladen zu verkaufen und im Jahre 1921 nach Berlin gezogen war, um hier sein Glück zu versuchen. Er wurde aber vom Pech verfolgt. Auch hier mußte er seinen neu erworbenen Schlächterladen verkaufen, der Käufer blieb ihm das Geld schuldig. Er bezog nun Unterstützung. Etwa vier Monate vor der Tat fand der Mann Anstellung in einer Wurstfabrik mit 52 Mark Wochenlohn. Während der arbeitslosen Zeit hatte er

aber Schmuckgegenstände in Kommission genommen. Das Hausieren mit Juwelen war kein Geschäft. Der Schlächter wurde sie nicht los, mußte laut Vertrag einen Teil der Juwelen für 900 M. für sich behalten und sollte spätestens am 1. Januar 1930 seinen Verpflichtungen nachkommen. Am 17. Dezember entfaßte er sich während der Mittagspause, um einen Zahnarzt aufzusuchen. In der Lindenstraße traf er einen gewissen Schröder, den er beim Arbeitsnachweis kennengelernt haben will. Des Schlächters Erzählung darüber, was nun zwischen beiden vor sich ging, erscheint nur beschränkt glaubwürdig. Schröder meinte, es wäre Geld zu verbleiben. Wie? Im Juwelenshop von Pitz. Schröder gab dem Schlächter einen roten Zulassungsschein zum Motorradfahren, er sollte darauf seine Photographie kleben und sich bei Pitz auf Grund dieses Ausweises als Kriminalbeamter vorstellen, keine Kommissionsstücke kostete er als angeblich im Pitzschen Laden verkaufte gestohlene Ware zur Wiedererkennung vorlegen. Der Schlächter begab sich nach Hause, setzte hier seine schwarze Melone auf, um einem Kriminalbeamten ähnlicher zu sehen und entnahm seinem Geldschrank die Schmuckstücke. Dabei fiel ihm sein Browning in die Hände. Schröder erwartete ihn. Der Schlächter bekam es plötzlich mit der Angst zu tun. Schröder traktierte ihn zweimal mit Bier und Kognak, damit er neuen Mut schöpfe. Dann drohte er, ihn zu verpfänden. Was weiter geschah, ist oben geschildert.

Als erzählte der Angeklagte, der 53jährige Mann, in einer fast kindischen Weise dem Bericht, Schröder sollte an allem schuld sein. War der Schlächter so leicht beeinflussbar? Seine Mutter schilderte ihn als folgamen Knaben, seine Frau als Pantoffelhelden, der Arzt als hollöser Psychopathen, und lastfächlich war es ein infantiler Mensch, dessen Tat an die eines unreifen Burschen erinnerte. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre zwei Monate Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen verübten schweren Raubes in Tateinheit mit Unsammlung und unbefugtem Waffenbesitz sowie Bedrohung auf 2 Jahre 7 Monate Gefängnis.

über habe ich jetzt gerade ein Gutachten für das Reichsarbeitsministerium in Arbeit. Der Anbau von Freilandgemüse deckt den deutschen Bedarf, und die Rentabilität dieser 3 bis 6 Morgen großen Wirtschaften ist nicht befriedigend. Besonders in Hamburg hat man jetzt große Schwierigkeiten, man kann die Leute der notleidenden Betriebe nicht einmal auf die selbständige Uebernahme bringen, weil das Land fehlt. Was man fördern müßte, wäre der Spätkohlbau in Verbindung mit der Errichtung von Kohlscheunen. Sont die Forcierung des Frühgemüsebaus, wozu aber große Gewächshäuser nötig sind, was wiederum einen erheblichen Kreditzuschuß des Reichs erfordert, denn die Gesehtungskosten für ein Gewächshaus betragen pro Quadratmeter immerhin 25 bis 30 M. Nun muß jedoch auch der Staat vorleistunglich arbeiten, er darf also keineswegs Kapital nutzlos zur Verfügung stellen, deshalb sollten Siedlungskredite im Gartenbau nur gegeben werden, wenn sich die einzelnen Kleinzüchter für den Abzug genossenschaftlich zusammenschließen. Es ist gerade der Vorteil hollands, sein Gemüse gut sortiert und sorgfältig verpackt dem deutschen Großhandel anzubieten, diese Forderung muß auch für die deutschen Kleinzüchter erhoben werden. Neben dem Gemüseanbau läme auf Moorboden noch der Tulpenzweilandbau hinzu. Hier müßte nicht nur der Abfluß, sondern auch die Entwässerung zentral erfolgen, da sich die kostspieligen Pumpwerke erst auf Flächen von 2000 bis 3000 Morgen rentieren.“

„Sehen Sie die Möglichkeit, eine größere Zahl von Erwerbslosen bei der Moorkultur zu beschäftigen?“ „Besonders groß sind die Aussichten nicht, denn man darf nicht vergessen, daß die Gartenkultur ja der schwierigste Zweig der Landwirtschaft ist. So hat auch die Umkulturng der Ruhrbergerarbeiter auf Gartenbau nicht überall befriedigende Resultate ergeben, denn ein Jahr Schulung scheint mir nicht zu genügen. Man darf die Landwirtschaft, wo bestimmte Dinge, wie z. B. die Ernte, dem Schüler nur wenige Tage im Jahr gezeigt werden können, nicht mit einem Fabrikationsbetrieb gleichsetzen, wo man die Handfertigkeit des einzelnen Arbeiters jeden Tag aufs neue prüfen kann. Aber der Gartenbau auf kultivierten Niederungsmooren ist ja noch so jung, daß man in dieser Hinsicht erst noch weitere Erfahrungen sammeln muß, um abschließend urteilen zu können.“

## Die Schüsse an der Weberwiese.

### Ermittlung und Verhaftung des Täters.

Der Polizeipräsident teilt mit, daß als Schußdiger an dem Zusammenstoß an der Weberwiese, bei dem zwei Schutzpolizisten und eine Frau durch Schüsse verletzt wurden, der Metallbohrer Wilhelm Schröder aus der Heymestraße ermittelt und festgenommen ist. Bei ihm wurden mehrere Patronen gefunden, die völlig den drei am Tatort gefundenen Kugeln gleich sind.

Schröder wurde dem Vernehmungsrichter wegen schweren Landfriedensbruchs und wegen schwerer Körperverletzung vorgeführt. Er ist von dem einen verletzten Beamten sowie von einem anderen Beamten einwandfrei wiedererkannt worden. Es ist darauf hinzuweisen, daß aus Anlaß des Zusammenstoßes von der Schutzpolizei nicht geschossen worden ist. Die Verwundungen der Beamten und der Frau sind also auf die Schußwaffe des Schröder zurückzuführen.

Gestern nachmittag sammelten sich vor dem Städtischen Arbeitsnachweis in der Schulstraße im Norden Berlins etwa 400 Kommunisten an, die einen Demonstrationzug zu bilden versuchten. Ein größeres Aufgebot von Schutzbeamten mußte eingesetzt werden, um die Ansammlung zu zerstreuen.

## Winterblumen — Frühlingebüthen.

Noch spendet die Natur uns Nordlandbewohnern aus eigenem nur das schüchternste Schneeglöckchen — Krokus, Tulpen, Narzissen lassen sich noch Zeit mit der Entfaltung ihrer Farbenpracht. Das Recht aber, unseren Hunger nach Blumen abzuhelfen, läßt sich die deutsche Gärtnerei nicht nehmen, und der Kampf ihrer Erzeugnisse mit den eingeführten Kindern des Südens bringt der Heimat den sicheren Sieg. Freilich, die Preise dieser wintergetriebenen Ausbeuten, wie die in der Potsdamer Straße 120 stattfindende Ausstellung der Deutschen Gartendaugetzellschaft sie bietet, sind höher, als der großen Menge für ihren Blumenbedarf

zu Gebote steht: Rosen, Nelken, Amaranth, Calla, Orchideen zu zehren, hat selbst in diesem milden Winter Geld genug gefehlt. Aber die unparteiische Beurteilung wird den diesigen Produkten den Vorrang vor dem Import zuweisen. Der Post-, Eisenbahn- oder selbst Flugzeugtransport beeinträchtigt meist den Reiz, der den vor wenigen Stunden geschnittenen Blumen eigen ist. Diese Lehre will die genannte Ausstellung uns einprägen, und die prächtigen Ausstellungsobjekte sind die besten Beweisstücke. Aber auch der nicht mit Glücksgütern gesegneten Bevölkerung wird durch die Ausstellung von Beilichen, Gaihyrus, Rastblumen, Alpenveilchen, Cinerarien, Bellis, Primeln ein schönes, nicht zu teures Material vor Augen geführt. Der gute Besuch der Ausstellung liefert den Beweis, daß solche Darbietungen stets willkommen sind.

## Die Opfer des Hochwassers.

### Die Flut brach über die Schlafenden herein.

Toulouse, 8. März.

Bis gestern sind in Moissac 93 Opfer der Ueberflimmungen geborgen worden. Die meisten Leichen sind verfault, so daß die Identifizierung große Schwierigkeiten bereitet. Die hohe Zahl der Opfer erklärt sich daraus, daß die Bewohner mitten im Schlaf vom Wasser überdeckt wurden. Die um Moissac legenden Bauernhöfe haben durch die Flut ihren gesamten Viehbestand verloren. Tausende von Tierleichen trahlen auf den Wasserflächen. Es wird weiter bekannt, daß die Hängebrücke über die Garonne, die die Ortschaft Moissac mit Donzac verbindet, infolge des Hochwassers eingestürzt ist. In Montauban soll die Zahl der Toten geringer sein, als ursprünglich angenommen wurde; bis gestern abend hat man dort 20 Tote geborgen und identifiziert. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten in dieser Ortschaft nicht mehr als 100 betragen wird.

## Sechs Monate Gefängnis.

### Zwei Urteile, die zum Nachdenken Veranlassung geben.

Gestern haben Berliner Gerichte in zwei Fällen auf eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis erkannt. Es lohnt sich, die beiden Fälle nebeneinanderzustellen.

1. Fall: Ein früherer preußischer Oberleutnant Hans Joachim von Sch., nach dem Kriege Landknecht bei Awolow, Bernoldi, ist seit seines Lebens ein Lustluis gewesen. Wegen seiner Streiche ist ihm das Verfügungsrecht über ein kleines Vermögen von 10 000 M., das er von seiner Mutter erbt, entzogen worden. Wegen Betruges und Zerschmetterung ward er bestraft; seine Familie sagte sich von ihm los. Darauf begab er sich auf Reisen, um zu spielen und zu trinken und mit jungen Leuten frohe Feste zu feiern. Er wohnte in den teuersten Hotels, ließ über die Rechnung schuldig. In Barneünde hat er so drei Wochen in einer der „feinsten“ Gaststätten zugebracht. Als der Wirt sein Geld haben wollte, gab er sein Ehrenwort, am nächsten Tage zu zahlen. Er verschwand unter Hinterlassung einer Zahnbürste, eines ausgefransten Kammes und eines getragenen Hemdes. In anderen Hotels gab er sich als Kapitänleutnant und Wirt bei der deutschen Gesandtschaft in Schweden aus. Einen Gastwirt, der sich durch den Besuch des „Diplomaten“ sehr geehrt fühlte, erleichterte er um etwa 500 M. Der Wirt hatte ihm das Geld heimlich zugesteckt, damit sich sein hoher Gast bei der Begleichung der Jechts nicht vor dem Kellerdiener, den Keller aber hatte von Sch. schon vorher angepumpt.

2. Fall: Ein Arbeiter K. hat 3000 M. geerbt und diese Summe einem Geschäftsmann geliehen, wobei ihm baldige Rückzahlung gegen gute Zinsen versprochen war. Der Schuldner ließ nach seinen Angaben eine Autodreherwerkstätte und eine Tankstelle im Berliner Westen und galt als Besitzer eines Villengrund-

Alviseo Azevedo  
58] Ein brasilianisches  
Mietshaus

Es herrschte unbeschreibliche Verwirrung. Die Kinder weinten, die Frauen rannten wie wahnsinnig herum, und die Männer mühten sich ab, schwere Möbelstücke und Kleiderbündel in Sicherheit zu bringen. Von der Straße her strömten eine Menge Neugierige herein, die jedoch von der Hitze aus dem brennenden Gebäude bald wieder vertrieben wurden. In der Nähe läuteten Kirchenglocken gewaltig um Hilfe. Das war kein Feuer, das von Nachbarn mit ein paar Wassereimern gelöscht werden konnte.

Die Hege erschien am Fenster, als das Feuer ihre Wohnung erreicht hatte. Der Anblick, den sie bot, war grauenvoll. In dem leuchtenden Feuerchein glänzte ihre Haut wie polierte Bronze, ihr starrtes schwarzes Haar flatterte wie die Röhne eines wilden Pferdes, und als die Flammen um sie herumzungen, lachte sie kreischend und schrie. Ihr Traum war Wirklichkeit geworden. Einmal war es ihr mißlungen, aber jetzt endlich war die Siedlung ein Flammenmeer, das ihr kranker Geist als feuriges Grab wähnte. Denn als sie von Rauch und Hitze überwältigt umfiel, stürzte das Dach über ihr ein, und die Hege ward nicht mehr gesehen.

Das Eingreifen der Feuerwehr schützte den oberen Teil der Siedlung vor Zerstörung. Eine Anzahl Schläuche wurden in Tätigkeit gesetzt, und der ständige Wasserstrom löschte die Flamme endlich aus.

Während es brante, hatte Joao Romao beobachtet, in was für einem irren Zustand sich der alte Liborio befand, und wie er sich unaufhörlich bemühte, zu dem winzigen Loch vorzubringen, in dem er wohnte. Es glückte ihm schließlich, sich aus der Umklammerung derer, die ihn zurückhalten wollten, zu befreien, und er verschwand in gefährlicher Nähe des Feuers im Hause. Der Hauswirt stürzte dem alten Manne nach und kam noch rechtzeitig, um ihn etwas hinter der schmuggigen Matratze am Boden, die ihm als Bett diente, hervorzuziehen zu sehen. Aber der Alte war den Anstrengungen nicht gewachsen und brach zusammen. Als der Budiker eintrat, rief sich der ausgemergelte Greis in die Höhe und stellte sich dem Eindringling wie ein in die Enge getriebenes,

verwundetes Tier gegenüber. Dann warf er sich auf die Matratze. Der Portugiese schob das zusammengeschrumpfte Häuschen beiseite und fing an, ein halbes Duzend Flaschen unter ihm hervorzuziehen. Mit verzweifelter Beschlur kralte sich der alte Liborio an den Budiker fest und versuchte, ihn mit seinen zahnslosen Riefen in die Hände zu beißen, aber die Anstrengung überstieg seine Kräfte, und er sank erschöpft, mit glasigen Augen zurück. Ein Blick genügte Joao Romao, um festzustellen, daß die Flaschen mit Wertpapieren vollgestopft waren; er sammelte sie hastig auf und versteckte sie in seinem Hemd, während der alte Geizhals einen letzten Versuch machte, den Räuber anzufallen.

Der Budiker eilte zu seinem Laden zurück, legte die Flaschen in eine Schublade, schloß ab, steckte den Schlüssel zu sich und begab sich wieder zu den Feuerwehrmännern. Am Mitternacht war alles gelöscht, und vor den qualmenden Ruinen der etwa dreißig zerstörten Häuser der Siedlung standen Wachen.

Erst gegen fünf Uhr früh konnte Joao Romao den Inhalt der Flaschen untersuchen, die er aus Liborios Höhle geraubt hatte. Sie waren bis zum Halbe voll mit Banknoten in jeder Höhe, aber er beschloß, eine nähere Prüfung aufzuschieben, bis er ganz sicher war, nicht gestört zu werden. Bertolega hatte eifrig gegen die Flammen gekämpft und war von oben bis unten mit Brandwunden bedeckt. Sie war gerade dabei, sich zu verbinden, und der Budiker wollte sie des alten Liborio verborgene Schätze nicht sehen lassen.

Am folgenden Tage kam die Polizei und untersuchte die Entstehung des Brandes und den Schaden, den er angerichtet hatte. Die Leichen der Hege und Liborios wurden geborgen und auf dem Hof aufgestellt, bis der Wagen vom Schauhaus sie abholte. Von der Straße kamen Neugierige, um sie sich anzusehen, und manche legten zu Füßen der verkohlten Skelette eine Münze nieder, während fromme Nachbarn zu Häupten brennende Kerzen aufgestellt hatten.

Rito war während der allgemeinen Verwirrung verschwunden, und Piedade lag mit hohem Fieber zu Bett. Rachona hatte eine Schnittwunde am Ohr und eine Sehnenverletzung am Fuß. Da sie also nicht herumlaufen konnte, vertrieb sie sich die Zeit damit, ihre Familie zu kommandieren, und zwar so energisch, daß keiner im ganzen Hause im Zweifel war, was Rachona getan haben wollte. Bruno hatte einen Messerstich in die Leistengegend bekommen, und zwei andere Steinbrucharbeiter waren ebenfalls gefährlich verwundet. Ein Italiener hatte einen Vorderzahn verloren, und eins von Alexandres und Augustas kleineren Kindern

war totgequetscht worden. Jeder rechnete sich den Schaden aus und beklagte sich bitter über das Schicksal.

Auf einem Tisch in Augustas Hause lag die kleine Kinderleiche mit Blumen bedeckt, und ein Kreuz zwischen zwei Kerzen stand dahinter. Alexandre saß in seiner besten Uniform, den Kopf in die Hände gestützt, daneben und weinte reichliche Tränen, so oft ihm jemand kondolierte. Die Beerdigung fand am Nachmittag statt, und die Kosten wurden von Leonie bestritten, die in einem cremefarbenen Kleide und mit einem korrierten Kuffcher erschien.

Miranda oder vielmehr der Baron Freizal machte seinem Nachbar frühmorgens einen Besuch, um ihm seine Teilnahme auszudrücken. Nach einer herzlichen Umarmung ließ er sich über das unerklärliche Walten des Schicksals aus, das Rechte wie Ungerechte ins Unglück stürzt, und erkundigte sich dann diskret, ob es wahr sei, daß sich Joao Romao nach der letzten Brandkatastrophe versichert habe. Als der Budiker ihm das Gerücht bestätigte hatte, wandelte sich der Schmerz des Barons in helle Freude, und er gratulierte dem Hauswirt zu seinem geschäftlichen Scharfsinn und seiner Voraussicht. Denn Joao Romaos Eigentum war so gut gedeckt, daß er hoffen und erwarten durfte, Gewinn statt Verlust aus dem Brande zu ziehen.

„Mein Freund, Vorsicht und Bewußtsein schaden keinem Patienten“, bemerkte der Hausbesitzer lichernd, „da draußen“, fuhr er fort und zeigte auf eine Anzahl seiner Mieter, die ihre aufeinandergestapelten Habelligkeiten traurig musterten, „sind diejenigen, für die das Malheur keine rosigte Kehreite hat.“

„Aber die haben doch wenigstens nichts zu verlieren“, erwiderte der edle Baron leichthin.

Die beiden Nachbarn ließen über den Hof, um sich die Zerstörung genau anzusehen, worauf Joao Romao mit maßgeblicher Gebärde bemerkte: „Ich werde das alles größer und schöner wieder aufbauen.“

Dann legte er sein Projekt dar. Der Hof war größer, als eigentlich nötig. Er beabsichtigte, die Häuserreihe nach links hin, nach Mirandas Mauer zu, weiter auszudehnen. Der verbrannte Teil sollte neu aufgebaut und über das Ganze ein zweiter Stock gelegt werden, eine Veranda, die rings um den ganzen Hof lief und die er schon längst gern hätte haben wollen. Dann würde er statt hundert Mieter wenigstens vierhundert unterbringen können, und jeder einzelne sollte ihm zwölf bis zwanzig Milreis Miete im Monat zahlen.

(Fortsetzung folgt.)











## Schließt die Gewerkschaftsfront!

### Räumt endlich auf mit den Spaltern!

Die Arbeiterschaft steht vor der Erneuerung einer großen Zahl von Tarifverträgen. Es gilt, nicht nur die Lebenslage der Arbeiterschaft zu verbessern, sondern darüber hinaus durch die Steigerung der Kaufkraft, durch schärfere Ungrenzung der Arbeitszeit und ihre Einschränkung, die Arbeitslosen in die Produktion einzureihen. Mehr als je ist es also erforderlich, die Reihen der Gewerkschaften zu stärken und die gesamte Arbeiterschaft zu einer kompakten Masse zusammenzuschweißen.

Die Betriebsrätemahlen sind überall im Gange. Die beste Gelegenheit also, die Einheit der Arbeiterschaft zu befestigen und die unbeschränkte Führerrolle der Gewerkschaften in Erscheinung treten zu lassen.

Was aber sehen wir jetzt? Für die sogenannte kommunistische Partei ist diese doppelte Notwendigkeit zur Einheit nun ein doppelter Anlaß zur Spaltung der Arbeiterschaft. Die Unternehmer haben alle Ursache, gerade jetzt die Arbeiterschaft gegeneinander auszuspielen. Diese Wünsche der Unternehmer werden von der KPD erfüllt.

Der Sturm der Kommunisten auf das Gewerkschaftshaus in Stockholm ist mehr als ein Symbol. Die Unternehmer wünschen für die bevorstehenden Verhandlungen geschwächte Gewerkschaften. Die KPD stellt den Gewerkschaftskandidaten überall unorganisierte Gegenkandidaten gegenüber.

Die Arbeitslosen sollen zu politischen Zwecken für die KPD auf die Straße gehen. Aber praktische Solidarität mit den Arbeitslosen? Die Kommunisten denken nicht daran! Bei den Buchdruckern wird von unseren Genossen beantragt, einen Ezirbeitrag von 2 Pf. die Woche zu erheben, der den Arbeitslosen zugute kommen soll. Die Kommunisten reden und stimmen dagegen. Das ist die Solidarität der Kommunisten mit den Arbeitslosen!

Das Bild der Selbstzerfleischung der Arbeiterschaft, das die KPD den Unternehmern bietet, muß diesen sehr angenehm sein. Sie mögen sich nicht übel ins Häufchen lachen. Um so mehr ist es Zeit, mit den Spaltern endlich aufzuräumen.

Arbeiter, schart euch um die Gewerkschaften! Sinnlos bei den Betriebsrätemahlen nur für die freigewerkschaftlichen Listen. Ihr werdet damit den Unternehmern den Beweis liefern, daß es euch Ernst ist mit dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Lohnsenkung.

### Keine Spaltungsrate bei Litz.

#### Um eine freigewerkschaftliche Arbeiterratsliste.

Die gewerblichen Arbeiter sowie die Angestellten der Warenhäuser von Litz nahmen vor einigen Tagen in einer gemeinsamen Betriebsversammlung in den Ruffertkafé zu der bevorstehenden Betriebsratswahl Stellung. Eine Abgesandte aus dem nahegelegenen Karl-Liebknecht-Haus, die zur Lösung des Versammlungsleiters auf die Frage nach ihrer Betriebszugehörigkeit keine klare Antwort gab, verfuhrte noch in letzter Stunde für die Parole der KPD, Aufstellung „roter“ Betriebsratskandidaten, Propaganda zu machen. Die Versammlung verlangte schließlich von der kommunistischen Spaltungspropagandistin, den Versammlungsraum zu verlassen. Der dementsprechenden Aufforderung des Versammlungsleiters kam sie schließlich auch „unter Protest“ nach. Es erschienen nacheinander noch einige Redundanzen aus dem kommunistischen Hauptquartier, deren Weisheit die Versammlung aber absolut nicht kennenlernen wollte. Einmütig stimmte die Versammlung wiederum der freigewerkschaftlichen Kandidaten zu, die in den einzelnen Betriebsversammlungen bereits aufgestellt worden sind, so daß für die Betriebsratswahl bei Litz für die Arbeiter nur eine freigewerkschaftliche Liste zur Wahl steht.

### Siemens-Belegschaft gegen KPD.

#### Gewerkschaftsfeinde unbeliebt.

Im Siemens-Klembau-Werk, das etwa 2500 Mann Belegschaft hat, gelang es der KPD, trotz aller Anstrengungen auch nur eine Kandidatenliste zu den Betriebsratswahlen zustande zu bringen. Es handelte sich bei der Arbeiterschaft, wie schon seit Jahren üblich, nur die freigewerkschaftliche Kandidatenliste zur Wahl, so daß eine Wahl überflüssig war.

Bei den Angestellten verfuhrte der DGB, sein Heil, konnte aber von den 8 Mandaten nur eins erringen. Die freigewerkschaftliche Liste erhielt 365 Stimmen, der DGB 100 Stimmen, 10 Stimmen waren unglücklich.

Im Vereinigten Eisenbahnsicherungs-Blockwerk verfuhrte man ebenfalls eine „rote“ Kandidatenliste aufzustellen. Der Beschreiber aber des Erstaunens, als einige unserer Genossen am Freitag im Lokal Petzsch (Siemensstadt) feststellen wollten, wer die Drahtzieher zur Untergrabung der Einheitsfront sind, als sie vom Wirt in dessen Schloß im mer geführt wurden. Unsere Genossen dachten erst, sie sollten verhöhnt werden; konnten dann aber bei schwachem Schimmerlicht den kommunistischen Bezirksverordneten Weg Meyer, Spondon, und noch drei andere Ge-

halten, darunter einen ganz bekannten Geigen des Betriebes erkennen...

Man sah sich sehr gezwungen, von dem Wirt ein größeres Zimmer zu erbitten. Die Regie wurde in Bewegung gesetzt. Sämtliche KPD-Local alarmiert, es kam Raifront, Jungfront und der Rote Frauen- und Mädchenbund angestürzt, um den kommunistischen Häuptling zu unterstützen. Nachdem dieses Theater festgelegt war, verließen die Freigewerkschaftler geschlossen das Lokal.

Nach viel Lehrreicher war die Versammlung der Angestellten des Schloßwerkes am Donnerstag im Lokal von Petzsch. Etwa 300 Handwerker wurden vor dem Betriebe versammelt, Plakatträger forderten zum Besuch der Betriebsversammlung auf. Und siehe da, die Angestellten strömten — aber nach Hause. Drei unserer Parteigenossen suchten das Lokal auf. Nachdem sie ¼ Stunden vergeblich gewartet hatten, kam ein junger Mensch ins Lokal gestürzt und erklärte: „Genossen, die Versammlung der Angestellten muß verlagert werden, der Reiterer ist schon verhaftet worden.“ Die Siemens-Belegschaft ist gegen die KPD. Sie will von den Gewerkschaftsfeinden nichts wissen.

### Gasarbeiter, tretet an!

Die Arbeiter der Südböhmischen Gaswerke Berlin wissen, daß sie ihre verhältnismäßig günstig geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen lediglich ihrer gewerkschaftlichen Organisation verdanken und wissen auch, daß weitere Verbesserung nur durch ihren festen Zusammenschluß im Gesamtverband zu erreichen sind. Da kommt denn die ausgesprochen gewerkschaftsfeindliche und gewerkschaftsschädliche kommunistische „revolutionäre“ Opposition mit einer „roten Liste“ zu den Betriebsrätemahlen daher und wirbt um Stimmen. Jede Stimme für diese Liste bedeutet einen Schlag gegen die Gewerkschaft, einen Schlag ins eigene Gesicht. Das Wahlsystem des Gesamtverbandes ist den verdrehten „Revolutionären“ stark auf die Nerven gefallen. In ihrem Verger darüber rühren sie in der „Roten Fahne“ an Dinge, die sie bei einiger Vorsicht sicher nicht erörtern hätten.

Kein anderer als der Spitzenkandidat der Opposition, Otto Weinert, war es, der der Direktion erzählt hat, daß 10 Revolutionen je Stunde geleistet werden könnten, also 80 je Arbeitsschicht, während die Direktion von selber 64 verlangte. Wenn man auch der Afford nicht eingeführt wurde, so wird doch jetzt gerade auf Grund des „Sachverständigen“-Gutachtens eines Weinert versucht, das Tempo zu beschleunigen. Die Treiberei zu Mehrleistungen ist hauptsächlich mit auf die Behauptung des Weinert zurückzuführen. Nun wird der revolutionäre Oppositionsmann Weinert sich allerdings darauf berufen können, daß er nur der Parole der KPD gefolgt sei, wenn er bei dem Personalabgeordneten gewirkt hat, um seine Freunde in dem von der KPD so sehr verhassten Betriebe unterzubringen und dafür andere aus der Arbeit herauszubringen. Weil das nicht gelang, deshalb die But.

Die Berliner Gasarbeiter werden morgen, Montag, und am Dienstag ihren Kollegen in den Wasser- und Elektrizitätswerten folgen und die freigewerkschaftliche Liste,

die Liste 1 wählen.

die mit den Namen Simsch, Daszkiewicz und Lenz beginnt.

### Betriebsratswahl bei Behörden.

Die Neuwahl des Hauptbetriebsrates beim preussischen Finanzministerium und Ministerium des Innern findet am 13. und 14. März statt, und zwar im gleichen Wahlgange mit der Neuwahl der Bezirksbetriebsräte bei den preussischen Regierungen und der örtlichen Betriebsvertretungen bei den einzelnen Dienststellen. Es wählen die Angestellten und Arbeiter folgender Behörden: Oberpräsidium, Regierung, Kreisämter, Katasteramt, Staats- und Landratsamt, Staatl. Polizeiverwaltung (Polizeipräsidentium, Polizeidirektion, Schulpolizei, Grenzkommissariat), sowie in Berlin: Finanzministerium, Ministerium des Innern, Statistisches Landesamt, Bau- und Finanzdirektion.

Der Zentralverband der Angestellten, der Bund der technischen Angestellten und Beamten und der Gesamtverband haben für die Neuwahl des Hauptbetriebsrates eine gemeinsame Vorschlagsliste eingereicht, die unter der Bezeichnung Vorschlagsliste Nr. 1, freigewerkschaftliche Liste der Angestellten und Arbeiter — Hille — Sechel — Wege — zur Wahl steht.

Die Neuwahl des Hauptbetriebsrates beim preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe findet am 16. und 17. März statt, und zwar im gleichen Wahlgange mit der Neuwahl der örtlichen Betriebsvertretungen bei den einzelnen Dienststellen. Es wählen die Angestellten und Arbeiter folgender Behörden: Ministerium für Handel und Gewerbe, Oberbergamt, Bergakademie, Bergrevier, Knappschafts-Oberversicherungsamt, Gewerbeaufsichtsamt, Eichungsdirektion, Eichamt, Staatl. Schlichtungsausschuss, Reichshandelskammer, Staatl. Handels- und Berufshilfe usw.

Der Zentralverband der Angestellten und der Gesamtverband haben für die Neuwahl des Hauptbetriebsrates eine gemeinsame Vorschlagsliste eingereicht, die unter der Bezeichnung Vorschlagsliste Nr. 1 (Wachlin — Wendland) zur Wahl steht. Arbeitnehmer der beteiligten preussischen Dienststellen, die auf eine gute Vertretung ihrer Interessen im neuen Hauptbetriebsrat Wert legen, wählen nur freigewerkschaftliche Vorschlagslisten.

### Arbeitslosigkeit und Achtstundentag.

#### Ein Erlass des Preussischen Handelsministers.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Handelsminister in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten auf den Ernst der Arbeitsmarktlage hingewiesen. Um zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit beizutragen, sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten **U s n a h m e n** von der gesetzlich vorgeschriebenen Normalarbeitszeit nur dann gewähren, wenn die erforderliche Mehrarbeit nicht durch Einstellung neuer Arbeitskräfte gedeckt werden kann.

Weiter soll eine behördliche Genehmigung für Ueberarbeit nur bei unabweisbarem Bedürfnis, nach Fühlungnahme mit dem Arbeitsamt und nur für kurze Frist bewilligt werden. Dabei muß allerdings betont werden, daß gegenwärtig die gesetzlich zulässigen Ueberarbeitungen des Achtstundentages nur zum verschwindenden Teil auf behördlicher Genehmigung beruhen. Die meiste Ueberarbeit wird auf Grund von Tarifverträgen geleistet.

### Entlassungen trotz Umsatzsteigerung.

#### Bei der Rational-Registriererlassengesellschaft.

Die bekannte amerikanische Rational-Registriererlassengesellschaft in Neufahr hat in der letzten Zeit „Sparsmaßnahmen“ ergriffen. Obwohl dies Unternehmen nach den eigenen Angaben in den letzten Monaten Umsatzsteigerungen von 22,9 Proz. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erzielt hat, sind jetzt Arbeiterentlassungen und Kündigungen von Angestellten in unermesslich großer Zahl erfolgt. Die Arbeiterentlassungen wurden teilweise mit Arbeitsmangel und zum anderen Teil mit notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen begründet.

Einen Antrag des Betriebsrats auf Verfürgung der Arbeitszeit lehnte die Geschäftsleitung mit dem Hinweis ab, daß es sich um eine Belegschaftserminderung handle, die auf der Belegschaftszahl des amerikanischen Stammhauses fuße, welche wiederum durch die Höhe der Produktion bedingt sei. Hinsichtlich der Angestelltenkündigungen wurde erklärt, daß diese Maßnahmen von der amerikanischen Leitung geordert werde und die deutsche Geschäftsleitung nur deren ausführendes Organ sei. Sollten durch diese Massenentlassungen und durch erhöhtes Arbeitstempo der im Betrieb verbliebenen Arbeiter und Angestellten etwa die 300 000 bis 400 000 M. wieder herangebracht werden, die im Januar anlässlich der mit so großem Pomp ausgezogenen internationalen Vertreterkonvention ausgegeben wurden? Jedenfalls sollte ein Unternehmer, das einen erheblichen Teil seiner Produkte an Konsumvereine, Gewerkschaften, Genossenschaften und Behörden absetzt, Wert darauf legen, nicht solche unlogischen Maßnahmen durchzuführen.

### „Nationalistische Uebergriffe.“

#### Im Preussischen Statistischen Landesamt.

Unter Berufung auf das Pressegesetz erhalten wir folgende Zuschrift:

- 1. Unwahr ist, daß ich Nationalsozialist bin; wahr ist vielmehr, daß ich noch niemals der Nationalsozialistischen Partei angehört habe, sondern Mitglied der Deutschen Volkspartei bin.
- 2. Unwahr ist, daß der Betriebsratsvorsitzende die Ankündigung einer Versammlung des Betriebsrats am Schwarzen Brett angebracht hat. Insofern konnte diese Ankündigung auch nicht entfernt werden. Wahr ist vielmehr, daß am Schwarzen Brett eine vom Angestelltenrat unterzeichnete Einberufung einer Angestelltenversammlung zum 6. Februar 1930 angehängt wurde.
- 3. Unwahr ist, daß Arbeiter von dem Abbau betroffen wurden; wahr ist vielmehr, daß in der am 5. Februar stattgefundenen Arbeiterversammlung der Betriebsratsvorsitzende erklärte, daß Entlassungen von Arbeitern nicht stattfinden würden.
- 4. Unwahr ist, daß in der Aussprache in der wüstensten Form die Republik beschimpft wurde; wahr ist vielmehr, daß lediglich sachliche Kritik an den einseitigen Abbaumaßnahmen der Amtsleitung des Statistischen Landesamts geübt wurde.

Ernst Lieber,

Vorsitzender des Betriebs- und Angestelltenrats.

Auf Rückfrage an zuständiger Stelle wird uns bestätigt, daß auch Arbeiter entlassen werden. Die entsprechenden Verhandlungen wären längst beendet, wenn der Betriebsratsvorsitzende über bessere Kenntnis des Betriebsratsgesetzes verfügen würde und zu den Verhandlungen laut § 74 BRRG nicht mit dem Angestelltenrat, sondern dem Betriebsrat erschienen wäre.

Ist dem Betriebsratsvorsitzenden nicht erinnerlich, daß der Redner des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes von „unerschämten Verhandlungsmethoden“ besessen Sie das dem Regierungsdirektor Dr. Cassan, von „diesem Staat“ usw. sprach? Das nennt der Volksparteiler Lieber „sachliche Kritik“.

### Achtung, Holzarbeiter! Urwahl!

Am Dienstag, dem 11. März, von 18<sup>15</sup> bis 19 Uhr, werden die Delegierten zur Generalversammlung neu gewählt. Die Wahllokale sind meistens die gleichen wie im Vorjahr. Wahlberechtigt sind nur Kollegen, deren Beiträge bis zur siebenten Woche dieses Jahres einschließlich bezahlt sind. Die Blätter der arbeitssamen oder unwilligen Kollegen müssen bis zur dritten Woche d. J. abgeliefert sein. Kranken- und Invalidenausweise gelten auch als Kuswels.

# Hallo! Freidenker!

Von 9-16 Uhr  
Mitgliedsausweis vorlegen

# Heute wählen!

# Liste I: Verbandsaufbau!

Wahlberechtigt sind:  
Mitglieder über 18 Jahre alt, welche am Tage der Wahl mindestens drei Monate dem Verbandsangehörigen und für diese Zeit Beiträge gezahlt haben. Beitragsleistung inklusive Dezembermarke.



Da die Kommunisten die höchsten Anforderungen machen, ist jeder Kollege verpflichtet, zur Wahl zu gehen und für die Kandidaten der Richtung Kusterdam zu stimmen. Die ein Eingang der Wahllokale verteilten diesbezüglichen Handzettel sind zu beachten.

### Neue Betriebsrätekurse.

In der kommenden Woche beginnen zwei neue Einführungs-kurse für Betriebsräte und zwar:  
**Kursus SO 16:** „Das Bahnoverfahren und die Tätigkeit des Betriebsrates.“ Lehrer: Fritz Friede. Unterrichtsstätte: Lehnitz-Gymnasium, Mariannenplatz. Beginn: Mittwoch, den 12. März, 19 Uhr.  
**Kursus C 17:** „Das Bahnoverfahren und die Tätigkeit des Betriebsrates.“ Lehrer: Dr. Rahn-Freund, Amtsgericht am Arbeitsgericht Berlin. Beginn: Donnerstag, den 13. März, 19 Uhr.  
 Beide Kurse behandeln das Bahnoverfahren, die Geschäftsführung, die Obliegenheiten des Betriebsrates und den Entlassungsdurchlauf.  
 Dauer der Kurse fünf Abende. Teilnahmegebühr 2 M. für den gesamten Lehrgang.  
 Anmeldungen werden entgegengenommen in den Sprechstunden der Berliner Gewerkschaftsschule jeden Montag und Freitag von 16 bis 19 Uhr im Zimmer 25 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, u. 11, in den Ortsverwaltungen der Verbände und am ersten Kurstagsabend.

- Landesrat der SPD.** am 12. März, 19 Uhr, im Hotel... Referat des Genossen...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 12. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 13. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 14. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 15. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 16. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 17. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 18. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**SPD-Fraktion Berlin.** am 19. März, 19 Uhr, im Hotel...

### Wählgang. Genossen der DDB!

Dienstag, 19. März, in den Sammelstellen (großer Saal), Teilsauer Str. 14, große Anzahlung aller DDB-Genossen. Referent: Genosse...  
 Freitag, 23. März, im Saal 5 des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25, Teilsauer Str. 14, große Anzahlung aller DDB-Genossen. Referent: Genosse...

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Wählgang, Wertschätzung: Heute treffen um 8 1/2 Uhr am Colosseum...  
**Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin** am 19. März, 19 Uhr, im Saal 5 des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25, Teilsauer Str. 14, große Anzahlung aller DDB-Genossen. Referent: Genosse...

### Zusammenkunft des Zentralverbandes der Anarchoellen

Deuts. Anarch. Union: Am 19. März, 19 Uhr, im Hotel...  
**Zusammenkunft des Zentralverbandes der Anarchoellen** am 19. März, 19 Uhr, im Hotel... Referent: Genosse...

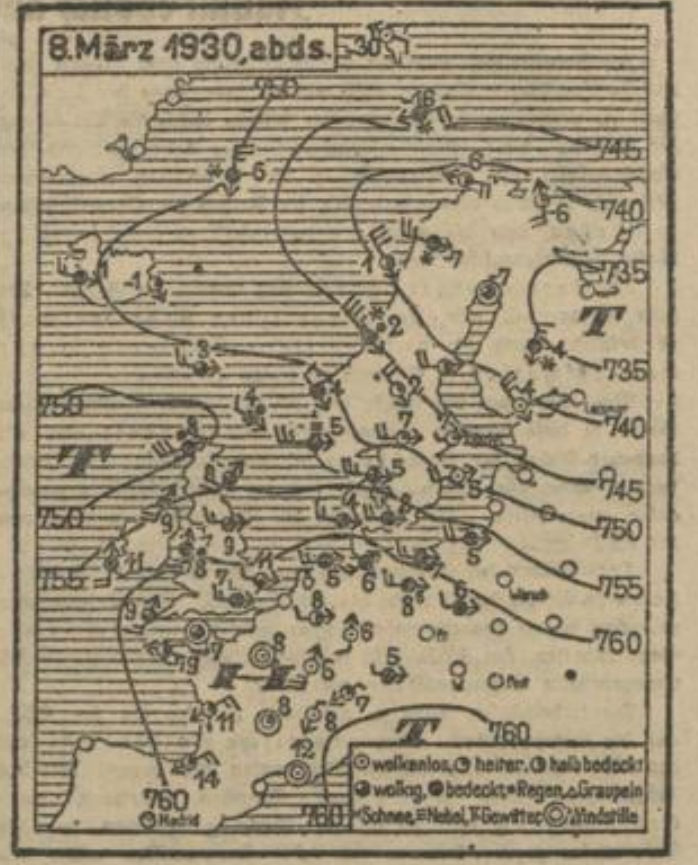
### Aus der Partei.

#### Sozialistische Literatur.

Das fobden erscheinene Heft 10 der Zeitschrift „Das Freie Wort“ ist fast ganz zwei Gegenständen gewidmet, einmal dem Rücktritt Albert Grzesinski, sodann dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden ganz konkrete Vorschläge erörtert: die freie Zulassung von Auslandsarbeitern, die Verwendung der 600 Millionen Steuerermäßigungen für 1931 zur produktiven Erwerbslosenfürsorge, die Verlegung der staatlichen Aufträge auf den Winter, die Herabsetzung der Altersgrenze in der Altersversicherung, die Ausmerzung der Mißstände, die die Arbeitslosenversicherung in bezug auf den Arbeitsandrang auf dem Lande erzeugt hat.  
 Die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene Vierteljahrszeitschrift „Reiseblätter“ bringt in ihrer neuesten Nummer eine Reihe programmatischer Beiträge von führenden Persönlichkeiten aus der Arbeiterbewegung, die sich auf Grund einer Umfrage zum Thema des Arbeiterreisens geäußert haben. So schreibt Reichsinnenminister Severing über: „Reisen und Arbeit“, Abg. Peter Graßmann über: „Arbeiter und Reisen“, Abg. Aufhäuser über: „Das Land bei seiner Arbeit“, Abgeordneter Falkenberg über: „Warum reisen wir?“ Daneben enthält die Nummer noch folgende Aufsätze: Biese: „Winterurlaub“, Richs: „Internationales Dinerwert“, Göth: „Steiner-Julien“, Larissa, B. Zinnit: „Eine Kletterpartie in der...

„Tatra“: Kleiner Beitrag, u. a. eine Übersicht über die Arbeiterorganisationen, die Ferienheime unterhalten, über die diesjährigen Reisen sowie Stimmen der Teilnehmer über stattgefundene Reisen ergänzen die Nummer in glücklicher Weise.  
 Die Zeitschrift dient der Propaganda und Vertiefung des Reisegeistes in den Reihen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ist reich illustriert und enthält in jeder Nummer zahlreiche interessante Beiträge. Sie kostet im Jahr 1,20 RM. Vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin, Lindenstr. 3, ist auch gegen Einzahlung von 35 Pf. der reich illustrierte Reiseprospekt für das Jahr 1930 zu beziehen, der nicht weniger als 50 Reisen im In- und Ausland vorführt.

### Allgemeine Wetterlage.



Das Hochdruckgebiet, dessen Kern am Sonnabend über Frankreich lagerte, wird nach Osten gedrängt, da sich westlich von England eine Depression bildet. Sie verdrängt ihre Entstehung dem Zusammenstoß einer von Norden kommenden kalten Strömung mit einer feuchtwarmen südlichen Ursprungs. Am Sonntag werden wir wohl im wesentlichen in der Westhälfte des Hochs liegen. Die Winde werden meist aus südlichen Richtungen wehen und uns ziemlich milde Luft zuführen.

Wetterausblick für Berlin: Reist heiter bei sich ansteigender Tagestemperaturen, schwache südliche Winde. — Für Deutschland: Allgemein ruhiges, besonders in Mittel- und Ostdeutschland ziemlich warmes Wetter.

# Ein Radio-Empfänger von TELEFUNKEN für die Steckdose Rm. 135.- mit Röhren

## TELEFUNKEN 30W

ist sein Name und er bietet alles was ein 3-Röhren-Netzempfänger leisten soll  
 Die hohe Tonqualität — der besondere Vorzug aller Telefunken-Geräte — zeichnet auch ihn aus und vervollkommenet Rundfunk- und Schallplattenwiedergabe zu hohem musikalischen Genuß  
 Auch Sie können jetzt einen Telefunken-Empfänger besitzen. (Fragen Sie Ihren Radio-Händler)  
 Hierzu das ARCOPHON 4Z, den Telefunken-Lautsprecher mit der Falzmembran

# TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE



BERLIN  
HAMBURG  
ALTONA  
KÖLN  
HANNOVER  
DOSSELDORF

# Die C & A Seite

DORTMUND  
ESSEN  
DUISBURG  
MAGDEBURG  
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.  
Copyright by Kurt Lieser 1930

Nummer 2

## Von Rechts wegen

gehörte an diese Stelle die Photographie des Urhebers der C. & A.-Seite, geknipst in dem Moment, da er vor Stolz und Selbstzufriedenheit platzt.

So zahlreich waren die freundlichen und zustimmenden Worte, die als Echo auf die erste C. & A.-Seite eingegangen sind.

(Aber da die C. & A.-Seite ja wesentlich der Schönheit gewidmet ist, so mag diese Abbildung besser unterbleiben.)

Jedenfalls — es macht Freude, zu sehen, daß man einen Weg eingeschlagen hat, der die Zustimmung vieler findet. Und — wir wollen ehrlich sein — auch unsere Registrierkassen hatten Grund, sich des Erfolgs zu freuen.

Und nun — weiter!



## Ein edler Wettstreit!

„Klein — aber oho!“ Das gilt auch für die kleine Rappe, die sich mit dem Rostum und dem sportlichen Kleid so eng verbunden fühlt, daß sie gar nicht daran denkt, so ohne weiteres das Geld zugunsten des großen Hutes zu räumen.

Ganz energisch pocht sie auf ihre Vorzüge: Gibt es wohl eine Frau, die darauf verzichten möchte, kokett ein Stiefchen unter der kleinen Rappe hervorzustechen? — Haben Sie schon einmal den Reiz eines solchen kleinen Hutes ausgelollt, wenn ihn ein glücklicher Schmeißer schmückt?

Über der Rapppe tobt weiter, und es ist nicht zu leugnen, daß auch die Glocke sich rasch eine große Zahl von Anhängerinnen erworben hat. Und das ist durchaus zu verstehen, denn mit ihrer großen, geschwungenen Krempe betont sie fast die weiche, weibliche Note, und ist außerdem hauchleicht im Tragen. Hier ist z. B. eine ganz entzückende Vertreterin ihrer Art aus Fedeline und Arinol gearbeitet, sehr elegant garniert und gefüttert, die bei uns tatsächlich nur 22,- 7,50 kostet. Fabelhaft, geht?

Wie denken Sie über diesen Streit, Gnädigste? Wäre es nicht nett, wenn Sie sich einmal bei uns die ganze interessante Auswahl von Hüten beider Arten vorführen ließen, um sich selbst ein Urteil zu bilden?

Und wer weiß, ob Sie dann nicht vielleicht — besonders angezogen — unferer beglückend niedrigen Preise — mit zwei Futterfüßen unser Haus verlassen würden? Einer großen und einer kleinen?



## Kennen Sie den?



„Wir fahren jetzt“, erklärte der Führer des Fremdenautos, „an dem für seine billigen Preise bekannten Geschäft für Herrenkleidung von C. & A. vorbei.“

„Wir nicht“, riefen zwei begeisterte Schotten, und sprangen ab.



Über Scherz beiseite, die Nebenwarten Schotten hätten Augen gemacht, wenn sie die imposante Auswahl von Herrenkleidung bei uns gesehen hätten.

Und erst die Preise, besonders in Anbetracht der guten Stoffe und der guten Verarbeitung!

Wo gibt's das wohl noch, daß man einen blauen Gabardine-Mantel, in der Art, wie Sie ihn oben links sehen, modern bis zum letzten Knopfloch, aus ganz besonders schwerem reinen Kammgarn hergestellt, für nur Mark 72,50 kaufen kann.

Dabei ist er wirklich elegant verarbeitet. Auch die Kermel haben Kunstseidenfutter, und Sie kennen so wohl das behagliche Gefühl, in einen so gefütterten Mantel hinauszuschlüpfen.

Dieser Gabardine-Mantel übrigens ist der Clou der kommenden Saison für den Herrn. Man trägt ihn entweder zweireihig als Ulster; aber auch einreihig mit verdeckter Reife und dem so famosen bequemen Raglananschnitt ist er sehr beliebt.

Rein Wunder weiter, denn immer sieht er sehr elegant aus, und ist, sicherlich in blauer Farbe, zu jeder Gelegenheit „richtig“.

Blau ist überhaupt die Farbe für das kommende Frühjahr, und sogar beim Trendcoat, der auch wieder sehr in Schwung kommt, hat die frühere hellere Farbe dem Blau weichen müssen.

Wenn Sie einen solchen Trendcoat sich kaufen wollen — er sieht sehr raffig und sportlich aus, und ist besonders bei schlechtem Wetter natürlich der Idealmantel — so müssen Sie darauf achten, daß er mit Delemlage und Futter versehen ist.

Der, den wir Ihnen oben rechts zeigen, hat alle diese Eigenschaften, und doch kostet er bei uns nur Mark 29,50.

Wunderings, ein ganz besonders vorteilhaftes und ungewöhnliches Angebot.

## DAS REIZVOLLE CAPE!

Aus der Fülle der Mode quellen täglich neue Köstlichkeiten; immer wieder bewundern wir neue Ideen, sind überrascht vom Schick der Form, vom Charme der Zusammenstellung.

So läßt die Freude an der solett bewegten Linie wieder entzückende Capes und Füllgarnituren entstehen, deren Schönheit in den modernen, leichten Stoffen besonders gut zur Geltung kommt. Vor allem ist das Füllcape und das Besuchscape damit geschmückt, — und wo immer Sie, verehrte Leserin, ein solch hochmodernes, elegantes Kleid tragen, werden Sie bewundert — vielleicht auch ein bißchen beneidet werden. Überzeugen Sie sich durch einen Besuch in unserem Hause, Sie werden von der Mannigfaltigkeit überrascht sein.

Herrlich sind die neuen Farben: ein sattes Rot, Dunkelgrün, Kastanienblau, Marine und Schwarz.

Hier ist ein ausnehmend schickes Kleid aus marine kunstseidenem Velour mit Rückencape und sehr reicher Perlstickerel. Ein heller Crêpe de Chine-Poppel konturiert den spitzen Ausschnitt und die sehr aparte Form des Ärmels. Zu dem ungewöhnlich billigen Preis von nur Mark 42,50 können Sie bei uns eines der schönsten und modernsten Nachmittagskleider bekommen, die die neue Frühjahrsmode bringt.

Und wie gefällt Ihnen der entzückende Frühjahrmantel?

So ist ein Mantel aus der eleganten Fleur de laine-Wolle auf Kunstseiden-Duchesse schön verarbeitet, mit der sehr modernen, reizvollen pelerinenartigen Rückengarnierung und einem entzückenden Pelzragen. Und mit allen diesen Reizen vereint er noch den wackerlichsten. Sie nur sehr wenig Geld zu kosten.

Sie sollten einmal diesen Mantel bei uns ausprobieren. Und wenn Sie dann sehen würden, wie entzückend er aussieht, wie sehr er die modische Linie verkörpert, und wie gut er Sie kleidet, dann würden Sie erst wirklich wissen, wie billig er ist. (Nur 49,-, — das ist alles.)



## Beobachten Sie einmal

ein kleines Mädel, wenn es ihr Köschchen an die Scheibe gepreßt, die ausgestellten Kleidchen und Mantelchen beguckt und — „schmännlich begucktet“!

Oder gar, wenn Mutter ihr etwas Neues kauft, und sie steht nun vorm Spiegel und kritisiert, das kleine Ding, schlimmer, als es die Großen tun!



Wirklich, Sie sollten sich einmal das Vergnügen machen, sich das bei uns mit anzusehen. Sie würden Ihre heile Freude daran haben. — Nächsten

## Mittwoch ist Kindertag

und hier sind zwei ganz besonders günstige Angebote dazu, gewissermaßen zwei Leckerbissen:

Das entzückende Kinder- und Mädchenkleidchen aus dem neuesten Stoff, das die kleine Prinzessin so lieb hat, ist bei uns nur für 17,50 zu haben. Das Mädchenkleidchen aus dem neuesten Stoff, das die kleine Prinzessin so lieb hat, ist bei uns nur für 17,50 zu haben.

Über natürlich finden Sie auch für Ihren Jungen enorme Auswahl in guter, praktischer Kleidung und genau so billig.

## Haben Sie schon gehört

daß eine wenig gezuckerte, warme Zitronen- oder Orangen-Monade an Stelle des morgendlichen Kaffees oder Tee eine außerordentlich günstige Wirkung auf Wohlbefinden und Frische ausübt?

Probieren Sie's mal — Sie werden überrascht sein!

KLEIDUNG?  
GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den Geschäften: Königstr. / Chausseestr.



# Agfa-Travis

## AUSSTELLUNG

**IM VERKAUFSKELLER:** Fachleute erläutern an 14 Originalmaschinen die Herstellung und Verarbeitung der feinfädigen Agfa Travis

**IM TEERRAUM II. STOCK** 11 u. 12 Uhr, 4 u. 5 Uhr Vorträge Agfa Travis und die Mode

**SONDERVERKAUF** in den Vorführungsräumen, im großen Lichthof u. in den Abteilungen

### KLEIDER- UND WÄSCHE-STOFFE

<b>AGFA-FEINSEIDE</b> Sonderangebot, feinste Pastellöne, für Wäsche, Kleider, ca. 77 cm Mtr.	<b>1<sup>95</sup></b>	<b>AURA-HEMDENSEIDE</b> aus Agfa-Travis, für eleg. Oberhemden u. Hemdblusen, ca. 80 cm Mtr.	<b>3<sup>75</sup></b>
<b>AGFA-FEINSEIDE</b> mod. Hemden- und Wäschestreifen reichhalt. Auswahl, ca. 77 cm Mtr.	<b>1<sup>95</sup></b>	<b>TRAVISSE</b> aus Agfa-Travis, in höchster Vollendung, neueste Druck-Dessins, Mtr.	<b>3<sup>90</sup></b>
<b>AGFA-FEINSEIDE</b> mod. Dessins, für elegante Oberhemden u. Pyjamas, ca. 80 cm Mtr.	<b>2<sup>75</sup></b>	<b>AGFA-TRAVIS</b> façonné, ca. 100 cm breit, von bes. Weichheit und Eleganz . . . . Mtr.	<b>3<sup>95</sup></b>
<b>AGFA-TRAVIS</b> Kunst-Seide i. höchster Vollendung, groß. Farbsortiment, ca. 80 cm Mtr.	<b>2<sup>95</sup></b>	<b>AGFA-TRAVIS</b> aparte Satin-Streifen-Muster, für Sportkleider geeignet, ca. 80 cm Mtr.	<b>3<sup>95</sup></b>
<b>AURA-WÄSCHE-SEIDE</b> aus Agfa-Travis, für Kleider, Blusen, Oberhemden, ca. 80 cm . . . . Mtr.	<b>2<sup>95</sup></b>	<b>TRAMATINE</b> Schlauch, 140 cm br., engmaschige, feinfädige Wäschequalität . . Mtr.	<b>4<sup>25</sup></b>
<b>AGFA-TRAVIS</b> elegant. Kleider- u. Wäschequalität, wundervolle Farben, ca. 80 cm Mtr.	<b>3<sup>50</sup></b>	<b>CHARMEUSE</b> 140 cm breit, schwere Kleiderqual., in den modernsten Farben . . Mtr.	<b>4<sup>90</sup></b>
<b>AURA-FACONNE</b> a. Agfa-Travis, f. Kleider- u. Wäsche in entzück. Effekten, ca. 80 cm Mtr.	<b>3<sup>60</sup></b>	<b>AGFA-TRAVIS</b> façonné, feinfädigste Kunst-Seide in wunderv. Must., ca. 95 cm Mtr.	<b>5<sup>50</sup></b>

### GARDINENSTOFFE

<b>AGFA-SEIDE</b> bunt bedruckt, hellgrundig, ca. 130 cm breit . . . . . Mtr.	<b>3<sup>80</sup></b>	<b>AGFA-SEIDE</b> Rips flamé, travets gestreift, moiriert, ca. 130 cm breit . . . . Mtr.	<b>5<sup>00</sup></b>
<b>AGFA-SEIDEN-DAMAST</b> in vielen modernen Farben, ca. 120 cm breit . . . . . Mtr.	<b>6<sup>00</sup></b>	<b>AGFA-SEIDEN-</b> Halbstore, vom Mtr., mit dreilierter Knüpf-Franse, 205 cm hoch . . Mtr.	<b>7<sup>00</sup></b>

### DECKEN UND GEDECKE

<b>KAFFEEDECKEN</b> Baumwolle mit Kunstseide, 130x160 St. Mk. 8.75, 6.50, 125x155 . . .	<b>5<sup>50</sup></b>	<b>TEE-od. KAFFEEGEDECKE</b> mit 6 Servietten, Baumw. m. Kunstseide. 145x160 Mk. 12.50, 130x160	<b>9<sup>85</sup></b>
<b>KAFFEEDECKEN</b> dunkelgrund., Baumwolle m. Kunstseide, 130x160 St. Mk. 7.25, 6.50,	<b>5<sup>90</sup></b>	<b>GEDECKE, KUNSTSEIDE</b> 160x225, m. 12 Servietten, Bwl. mit Agfa-Kunstseide St. 34.50,	<b>29<sup>50</sup></b>

### TRIKOTAGEN FÜR DAMEN

<b>DAMEN-SCHLÜPFER</b> Wash-Kunstseide, Agfa-Seide in vielen Farben, alle Größen . . Pf.	<b>95</b>	<b>DAMEN-SCHLÜPFER</b> Wash - Kunstseide, Agfa - Seide, hochwertige Qualität, viele Farben	<b>2<sup>95</sup></b>
<b>DAMEN-SCHLÜPFER</b> Wash-Kunstseide, gute Qualität, in feinen Farben, alle Größen 1.95,	<b>1<sup>75</sup></b>	<b>PRINZESSRÖCKE</b> Wash-Kunstseide, Atlas-Streifen, schöne Farben . . . . .	<b>2<sup>45</sup></b>
<b>DAMEN-SCHLÜPFER</b> Wash - Kunstseide, Agfa - Travis Tramatine, I. Wahl 3.45, II. Wahl	<b>2<sup>45</sup></b>	<b>PRINZESSRÖCKE</b> Wash-Kunstseide, Agfa-Seide, hochwert. Qual., feine Farben 3.90,	<b>3<sup>50</sup></b>

### DAMENSTRÜMPFE

<b>AGFA-SEIDE</b> Wash-Kunstseide, mit doppelter Sohle und Hochferse . . . . .	<b>1<sup>25</sup></b>	<b>AGFA-TRAVIS</b> Wash - Kunstseide, Agfa - Travis, feines Gewebe, alle mod. Farben	<b>2<sup>75</sup></b>
<b>AGFA-FEINSEIDE</b> Wash - Kunstseide, feinmaschig, moderne Farben . . . . .	<b>1<sup>75</sup></b>	<b>AGFA-TRAVIS</b> Wash - Kunstseide Agfa - Travis, hochw. Qualität, alle Modefarben	<b>3<sup>50</sup></b>

### DAMENHANDSCHUHE

<b>WASCHSEIDE</b> künstlich, mit eleganter Umschlommanschette, neueste Modefarben	<b>1<sup>95</sup></b>	<b>WASCHSEIDE</b> künstlich, mit Wechselstich, neueste Frühjahrsmustern . . . . .	<b>1<sup>45</sup></b>
--	-----------------------	--	-----------------------

# KARSTADT

UBAHNHOF HERMANNPLATZ · DER KARSTADTBAHNHOF



Agfa-Travis ist eine Qualitäts-Kunstseide von besonders feinen Einzelfasern. Um einen Begriff von dieser Feinfädigkeit zu geben, sei erwähnt, daß die Einzelfasern, die den Agfa-Travis-Faden bilden, noch feiner sind als die Naturseidenfasern. Eine der Einzelfasern der Agfa-Travis wiegt bei einer Länge von 9000 Metern nur ein einziges Gramm.



# Reichsbank und Politik.

## Die Lehren der Vera Schacht.

Mögen die Meinungen über die Qualitäten von Herrn Schacht noch so weit auseinandergehen, in einem Punkte dürfte wohl keine Meinungsverschiedenheit bestehen: Herr Schacht verstand es immer, durch die Art seines Auftretens, wie auch durch den sachlichen Inhalt seiner Politik sehr stark zu wirken. Selten ist die bewußte Politik eines Mannes so effektiv gewesen, wie die von Herrn Schacht. Selten läßt sich so genau feststellen, wie stark eine Persönlichkeit durch Ausnutzung ihrer Machtstellung namentlich die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes beeinflusst hat. Das Verlangen der übererfüllenden Konjunktur von 1927, allmähliche Drosselung der Beschäftigung infolge der zunehmenden Kapitalknappheit, schließlich eine starke Depression (ob man sie als eine Krise bezeichnen darf, ist bloß eine terminologische Frage), in welcher wir uns gegenwärtig befinden: ohne jede Uebertriebung darf man behaupten, daß nur diese ganze Entwicklung in erster Linie der starken und zielbewußten Aktivität des Reichsbankpräsidenten verdankt. Es war eine zielbewußte Krisenpolitik.

Andem wir das jetzt schreiben, ist es wahrscheinlich keine bloß nachträgliche Feststellung. Heute, da sogar schon viele von denjenigen, deren Parole noch vor kurzer Zeit „mit Schacht!“ lautete, eines Besseren belehrt waren, ist es auch kein Verdienst mehr, die verhängnisvolle Wirkung der Schacht'schen Politik aufzudecken. Am 30. November 1927, unmittelbar vor der großen Reichstagsdebatte, deren Ergebnis die Rede von Hilsenring gegen Schacht war (diese Rede hat Herr Schacht nie vergessen), hat der „Vorwärts“ den von der Sozialdemokratie geführten Kampf als den „Kampf gegen die Gefährdung der Konjunktur“ bezeichnet. Es hieß in dem Artikel „Kampf um die Konjunktur“:

„Wir stehen jetzt vor der Möglichkeit einer Drosselung der Konjunktur durch die Erschütterung des deutschen Kredit in Ausland. Der Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht erscheint als Hauptfigur in diesem grotesken Schauspiel, wo der Kredit eines Landes durch eine planmäßige Kontraktion untergraben wird, die von verantwortlichen Stellen dieses Landes geführt wird.“

Wohlgemerkt, wir sprechen jetzt von der zielbewußten Politik von Schacht. Wenn seine Tätigkeit überhaupt sehr häufig kritisiert wurde, so handelte es sich um zweiierlei Dinge, die grundsätzlich verschiedenen Bedeutung hatten: erstens um einzelne sachliche Fehler, als Folge eines mangelhaften Einblicks in die konkrete Situation oder verkehrten wirtschaftlichen Vorstellungen, zweitens aber um die planmäßige Durchführung einer bestimmten Politik. Herr Schacht hat sehr viele sachliche Fehler gemacht, da er, rein sachlich gesehen, seinen Aufgaben nicht gewachsen war und seine Funktionen mit einem merkwürdigen Dilettantismus erledigte. Hier interessieren uns aber vor allem nicht seine Misstakte, sondern seine „Erfolge“, das heißt: Erfolge seiner von uns ständig bekämpften Politik. Deshalb greifen wir vor allem zu den Ereignissen im November zurück, als Herr Schacht gemeinsam mit dem Reparationsagenten einen großen Schlag gegen die öffentliche Wirtschaft und gegen den deutschen Kredit geführt hat.

### Gilbert und Schacht als Verbündete mit konkreten Zielen.

Schon damals traten Schacht und der Reparationsagent als Verbündete auf. Sie wirkten in der gleichen Richtung: ihr gemeinsames Ziel war die Absperrung der Auslandsanleihen aus reparationspolitischen Gründen. Gilbert wollte aber etwas anderes als Schacht.

Beide rechneten mit der gleichen Vorstellung, daß Deutschland seine Reparationszahlungen mit Hilfe von Auslandsanleihen transferiert, das heißt, an die Gläubiger überträgt. Der Reparationsagent, der schon damals in die Durchführung der entsprechenden Regelung an Stelle des Dawes-Plans besorgt war, wollte den Zustrom der Auslandsanleihen hemmen, um auf diese Weise den Beweis zu führen, daß Deutschland insonde ist, auch ohne diese Anleihen seine Reparationsverpflichtungen nach dem Dawes-Plan zu erfüllen. Dagegen glaubte Herr Schacht selbst an die Richtigkeit der These, daß die Uebertragung sich nur infolge der Auslandsanleihen vollziehen kann, und wollte durch die Absperrung der Auslandsanleihen die Unmöglichkeit der Uebertragung (des Transfers) beweisen, das heißt, eine Uebertragungskrise herbeiführen. Die beiden verfolgten also entgegengesetzte Ziele, gebrauchten dazu aber dieselben Mittel.

Bedenke man auch die — nicht gesagt — wenig freundliche Einstellung der öffentlichen Wirtschaft gegenüber gemeinsam der Bekämpfung in erster Linie der öffentlichen Auslandsanleihen war auch vom Standpunkt herder richtig und zweckmäßig, da die Verhinderung dieser Anleihen die Absperrung der Auslandsanleihen überhaupt bedeutete. Das ist wiederum keine billige nachträgliche Weisheit, sondern wurde von uns rechtzeitig nachgewiesen. Im Artikel „Erschütterung des deutschen Kredits“ hat der „Vorwärts“ am 23. November 1927 ausgeführt, daß „durch die Herabwürdigung der öffentlichen Wirtschaft der deutsche Kredit im Ausland zugrunde geht“.

Die innenpolitische Bedeutung einer solchen Reparationspolitik dürfte auch schon damals völlig klar werden. In der oben erwähnten Reichstagsdebatte hat der Deutsche Nationaldemokratiker mit dankenswerter Offenheit erklärt, daß die Deutschenationalen hinter Herrn Schacht stehen — „in seinem Kampf gegen die Städte und die von ihnen erstrebte Sozialisierung von hinten herum“. Als kurz danach die Stilllegung der Hüttenwerke angekündigt wurde, hat der „Vorwärts“ (am 6. Dezember in dem Artikel „Zwischen zwei Schächten“) geschrieben, daß „Der Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft und die Kampfmaßnahmen der Großindustrie gegen ihre Arbeiterklasse keine voneinander isolierte Erscheinungen, sondern zwei verschiedene Fronten desselben Kampfes sind“. Spätestens seit jener Zeit basiert die ausgesprochene

### Katastrophenpolitik, deren Verfolgung den Herren Schacht und Hugenberg gemeinsam war.

Herr Schacht war aber zwar in seiner Zielsetzung, nicht aber in seiner Handlungsweise konsequent. Der Mensch mit starkem Willen, aber ohne starken Charakter, hält er sich jedesmal wenn er einen letzten Gegenüber hat. Nicht der offene Kampf hat auf ihn, sondern Quartierkämpfe waren die Stärke seiner Taktik. Durch die damals feste Haltung der Reichsregierung ist er gezwungen worden, den Young-Plan mitzumachen und mitverantwortlich, um im später mit allen Kräften zu sabotieren und unter sehr durchschlagenden Vorwänden die Verantwortung abzumägen.

Sein Rücktritt scheint uns keine Preisgabe seiner Kampfziele zu sein, sondern vielmehr ein Versuch, den Kampf mit neuen Mitteln fortzusetzen.

Die Katastrophenpolitik hat ihr unmittelbares Ziel, eine Reparationskrisis herbeizuführen, nicht erreicht, hat aber die gesamte deutsche Wirtschaft sehr stark geschädigt. Vom Standpunkt ihrer Urheber aus war sie trotz des Young-Plans nicht vergeblich, da die außerordentlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, durch die die Lage der öffentlichen Finanzen sehr zugespitzt wurde, die

### Position der sozialen Reaktion ohne Zweifel verstärkt

haben. Nun hat man für diesen „Erfolg“ so hohe Kosten zu tragen, daß zu einer Begeisterung für diese Politik sehr wenig Platz bleibt. Schwerlich wird außerhalb der schmerzhaften Kreise die Feststellung einen ernsthaften Widerspruch finden, daß das Verschwinden des Herrn Schacht eine wesentliche Erleichterung für die deutsche Wirtschaft bedeutet. Nachdem er als „Eleger“ im vorigen Dezember sich beim Bürgertum populär gemacht hatte, hätte er im eigenen Interesse, ohne neue Unruhe zu stiften, seinen Dezembererfolg durch aktive Mitarbeit bei der Young-Lösung krönen müssen, um dann die Bahn für seine weiteren Ziele freizumachen. Der Kampf wird ohne Zweifel weitergehen; es ist aber schon ein großer Gewinn, daß Herr Schacht seinen Kampf nicht mehr als Reichsbankpräsident führen wird.

### Herr Schacht ist als Reichsbankpräsident ein abschreckendes Beispiel geworden.

man weiß jetzt recht gut, wie der Reichsbankpräsident nicht sein

## Konsumvereine im Reich.

### Noch Rekordumsätze, aber scharfer Druck der Wirtschaftslage.

Nach dem Bericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hat das vierte Quartal des vergangenen Jahres im ganzen trotz der sehr bedeutenden Erschwerung der Wirtschaftslage und der dadurch verbundenen Kaufkraftschwächung der Konsumbewegung neue Erfolge gebracht. Gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres erhöhte sich in den berichtenden Vereinen mit mehr als 400 Mitgliedern die Zahl der Mitgliederfamilien von 2814910 auf 2909824.

Der Umsatz der berichtenden Vereine stieg von 314 auf 388 Millionen M. gegenüber dem Vorjahr, womit seit dem Bestehen des Zentralverbandes der größte Quartalsumsatz überhaupt erreicht worden ist. Trotz der neuen 87000 Mitglieder erfolgte im vierten Quartal gegenüber dem dritten Quartal desselben Jahres eine weitere Umsatzsteigerung je Mitglied. Der Quartalsumsatz pro Kopf stieg von 103 auf 118 M.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder vermehrten sich von 56 Millionen Ende September auf 59,3 Millionen Ende Dezember 1929. Im Verhältnis zum Umsatz ist bei diesem Geschäftsguthaben allerdings eine leichte Verschlechterung von 18,71 auf 17,61 Proz. zu verzeichnen. Die Rücklagen aller Art, d. h. die Reserven der Konsumvereine konnten von 55,7 im dritten auf 59,4 Millionen im vierten Quartal erhöht werden. Im Durchschnitt des Zentralverbandes beläuft sich das Verhältnis der Reserven zum Umsatz auf 17,58 Proz.

Eine Folge der verschlechterten Wirtschaftslage ist die Steigerung der Warenschulden der Konsumvereine bei den Lieferanten. Sie stiegen von 59,3 auf 62,7 Mill. M.; die Steigerung erklärt sich aus der starken Ausschüttung von Rückvergütungen und der stärkeren Erhöhung von Spareinlagen im letzten Quartal des vergangenen Jahres, die nicht ohne Zusammenhang mit der erschwerten finanziellen Lage in den einzelnen Haushalten ist. Freilich wird diese Anspannung erdruhtungsgemäß in den ersten Quartalen wieder geringer werden.

Die stärkste Auswirkung der verschlechterten Wirtschaftslage zeigt sich bei den Spareinlagen. Sie stiegen im letzten Quartal nur von 370 auf 372 Mill. M. Die von den Konsumvereinen bei der Bankabteilung der G. G. eingezahlten neuen Spareinlagen waren mit 33 Proz. Mäßig gehalten. Es ist klar, daß das Ansteigen der Barverrechnung, die geringe Zunahme der Spareinlagen und die geringere Flüssigkeit bei der Bankabteilung Folgen der Wirtschaftsentwicklung sind, selbstverständlich aber auch bei den weiteren Dispositionen der Konsumgenossenschaften beachtet werden müssen.

Eine sehr erfreuliche Entwicklung zeigt die Befreiung der Vereine durch die G. G.; sie erreichte im vierten Quartal die Rekordhöhe von 146 Mill. M. Im Verhältnis zum eigenen Umsatz stieg der Umsatz der Vereine mit der G. G. auf 43,3 Proz. Für den gleichen Zeitpunkt in den Vorjahren wurden errechnet: 34,5 Proz. für 1925, 30,1 Proz. für 1926, 40,7 Proz. für 1927 und 41,8 Proz. für 1928. Trotz des sehr großen Aufschwunges der Bewegung war also die G. G. in der Lage, die Eigenversorgung der Vereine noch stärker zu steigern als die Gesamtumsätze stiegen.

## Schluß der Leipziger Messe.

### Nur mittleres Geschäft — Die Preise waren zu hoch.

Leipzig, 8. März. (Eigenbericht.)

Das Geschäft in Leipzig hat sich zum Ende der Woche weiter belebt. Die Textil- und Sportmesse haben bereits am Donnerstag ihre Pforten geschlossen. Die hereingenommenen Aufträge sollen unter dem Stand des Vorjahres liegen.

Das Ausland kam auf der Textilmesse besonders für Tapissierwaren in Frage, weiter für Wollewaren, die nach den skandinavischen Ländern gingen. England und Holland interessierten sich für Damenkonfektion. Besseres Geschäft gab es in Damenmänteln, die in der neuen Glodenform gehalten sind. Das Ausland verlangte auf der Textilmesse vor allem Modelfabrik für den Sommer und Übergangsjahres.

Die Zurückhaltung der Inlandskundschaft trat auch die Bedarfswarenmesse und die Süßwarenmesse. Kunstgewerbliche Erzeugnisse wurden mehr verlangt. Auch die Papierwarenmesse bot ein freundlicheres Bild. Im allgemeinen kann man wohl sagen,

daß von allen Seiten erbt der Ruf nach einem „unpolitischen“ Reichsbankpräsidenten, und wir dürfen uns diesem Ruf anschließen. Die Zeit, in der wir einen sozialistischen Leiter der öffentlichen Kreditpolitik brauchen werden, um den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft zu fördern, liegt noch in einer ferneren Zukunft. Jetzt dürfte es selbstverständlich sein, daß die Aufgaben der öffentlichen Kreditpolitik in der Anpassung an die vorhandenen wirtschaftlichen Bedürfnisse besteht. Es ist z. B. ein Übel, wenn in der Zeit, in der ein starker Bedarf an Kapitalien besteht, die Aufnahme des ausländischen Kapitals durch die Politik der Reichsbank erschwert wird. Eine sachkundige und vorsichtige, wirtschaftlich orientierte Reichsbankpolitik kann die Wirtschaftsentwicklung in einem gewissen Maße, das man freilich nicht überschätzen darf, günstig beeinflussen, sie kann eine Verschlechterung mildern und Ansätze zur Besserung fördern. Deshalb darf der Nachfolger von Schacht kein unruhiger Geist mit großen politischen Aspirationen, sondern ein ruhiger und tüchtiger Mensch sein.

Daß wir unter den heutigen Verhältnissen einen in seiner Grundeinstellung kapitalistisch denkenden Reichsbankpräsidenten haben werden, ist uns klar. Es ist aber nicht Sache eines Reichsbankpräsidenten, die Linien der Wirtschaftspolitik selbständig oder im Auftrage einzelner Wirtschaftskreise zu bestimmen, sondern vielmehr im Rahmen der vorhandenen, aus der Zusammenwirkung verschiedener Faktoren resultierenden Wirtschaftspolitik bestimmte erteilte Funktionen zu erfüllen, vor allem die Grundlügen einer gesunden Währung zu halten.

In diesem und nur in diesem Sinne läßt sich die Unabhängigkeit der Reichsbank rechtfertigen, die auch ihre vollkommene politische Neutralisierung bedeuten muß.

Diese Schacht! Das muß außer der Befreiung der Person Schachts bedeuten, daß die Zeit vorbei ist, in der die wirtschaftliche Nachstellung der Reichsbank als politische Machtmittel mißbraucht und das Volkswohl der Nachzügler und den politischen Zwecken des Leiters der trotz aller Ungünstigkeit der Gehegung doch öffentlichen Reichsbank geopfert wird.

daß Bedarf nach Waren allenthalben existiert, daß man aber das Preisniveau für zu hoch hält. Man laufe auch dementsprechend nur dann, wenn man auf den Preis drücken konnte — vielfach mit Erfolg — oder Erleichterungen hinsichtlich der Zahlungsbedingungen erhielt. Der unbestriedigende Verkauf des Inlandsgeschäfts wird hoffentlich vielen die Augen darüber geöffnet haben, daß es mit der gegenwärtigen Preisüberhebung nicht mehr weiter geht.

Unter diesen Umständen ist die Leipziger Messe durchweg vom Ausland getragen worden. Nachfrage bestand hier nach Porzellan, u. a. nach Qualitätsporzellan. Geschirrporzellan ging nach Nordamerika. Die vom Ausland gegebenen Aufträge in Spielwaren werden ganz verschieden beurteilt.

Auf der Technischen Messe dürfte ein großes und noch besseres Geschäft als im Vorjahr außer Zweifel stehen.

## Eine Million Emelka-Verlust.

### Lohnfilm erfordert hohe Sonderabreibungen.

Die Münchener Lichtspielkunst A.-G. (Emelka) legt jetzt den Abschluß ihres Zwischengeschäftsjahres vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1929 vor. Der Abschluß, der einen Verlust von 960000 M. ausweist, steht im Zeichen der Umstellung von a. a. m. zum Lohnfilm.

In dieser Übergangszeit ist nicht nur der Absatz stummer Filme und damit auch der Betriebsertrag ungünstig beeinflusst worden, sondern es ergab sich auch zur Bereinigung der Bilanz die Notwendigkeit, große Sonderabreibungen auf die Filmbestände vorzunehmen. So weist der Abschluß der Emelka allein rund 870000 M. Abreibungen für Filme und aufwendet noch infolge der schlechten Finanzlage der Kinotheater 430 (0) M. weitere Abreibungen auf Forderungen und auf Anlagen auf. Ob hiermit die Reinigungsaktion bei der Emelka soweit durchgeführt ist, daß damit die Grundlage für künftige Rentabilität geschaffen ist, muß noch abgewartet werden.

## Weiterhin hohe Textildividenden.

### Falkensteiner Gardinen und Liegnitzer Wollewaren zahlen 12 Prozent.

Wir hatten bereits kürzlich auf einige sehr hohe Gewinnabschlüsse der Textilindustrie hingewiesen, die deutlich zeigen, daß die Textilkrisis des letzten Jahres sich in der Textilindustrie nicht ernsthaft so stark bemerkbar gemacht hat wie im Baumwollgewerbe.

Besätigt wird diese Annahme durch einen weiteren Abschluß aus der Textilindustrie, der Liegnitzer Wollewarenfabrik Werrur A.-G. Die Gesellschaft hat ihren Reingewinn von 0,28 auf mehr als 0,30 Millionen Mark steigern können und wird nach dem Beschluß des Aufsichtsrates wieder die sehr hohe Dividende von 12 Proz. auszahlen. — Auch bei der Falkensteiner Gardinenweberei ist keine Verschlechterung der guten Vorjahrskonjunktur in dem abgelaufenen Betriebsjahr 1929 eingetreten. Der Reingewinn ist mit rund 472000 M. unverändert geblieben und die Aktionärsrente hält sich mit 12 Proz. Dividende gleichfalls auf dem Stande von 1928.

Diese Abschlässe, denen sich noch eine ganze Reihe gleich hoher Gewinnbilanzen anderer Unternehmen anschließen werden, zeigen deutlich, daß die Krise im letzten Jahr keineswegs das gesamte Textilgewerbe ergriffen hat.

Umsatzsteigerung und Dividendenerhöhung im Schiffsmaschinenbau. Die Alfaswerte A.-G. in Bremen, die im vergangenen Jahre ihre Dividendenzahlung mit 8 Proz. wieder aufnahm, hat das Geschäftsjahr 1929 bei erhöhten Umsätzen mit einem von 3,1 auf 3,4 gesteigerten Betriebsüberschuss abschließen können. Auch die Dividende wurde von 8 auf 9 Proz. erhöht. Die Gesellschaft war das ganze Jahr über in sämtlichen Betriebsabteilungen mit beschäftigt, besonders zu Beginn des Betriebsjahres, da sich infolge des Werftarbeiterstreiks größere Auftragsbestände angehäuft hatten.

Goldpfandbriefe zum Wohnungsbau bietet im Interatenteil wieder die Preussische Landespfandbriefanstalt in Berlin zum Kauf an, die langungsgemäß Darlehen nur zur Herstellung von Klein- und Mittelwohnimmobilien gewährt. Bis zum 15. März 1930 ist ein Betrag von 5 Millionen Prozentant Goldpfandbriefe zum Vorzugsfuß von 96,5 Proz. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Pfandbriefe sind reichsmündelbarer und von 100 Mark aufwärts zu erwerben.











# MODELLHUT-

## AUSSTELLUNG u. VERKAUF

Unsere Modellhut-Ausstellungen sind in allen unseren Häusern eröffnet.  
Wir zeigen das Neueste in erstaunlich grosser Auswahl und Vielseitigkeit.  
Für unsere bewährte guten Qualitäten bürgt wie immer:



Fesche jugendliche Glocke aus dreifarbig gezeichnetem Italien. Stroh passend zu dem Woodkleid 5,90



Die moderne Barettform aus glänzender Fedallborde, sehr blendend 6,75



Eleg. Sommerhut aus glänz. Fedallborde, Band aus Crepolspitzen, aparte Atlasbandgarnitur 8,75



Fesch gesteckte Barettform aus glänz. Fedallborde, m. feinsten Lederblumenornamentur 16,50

### Bijouterien



Armband gut vergoldet 1,90

Eleg. Choker dunkelblau mit 6 Strahlsteinen 1,90



Zigaretten-dose reich mit Steinen verziert 2,25



Echt silb. Puderdose 100 g. mit Spiegel 6,75

Silberne Blusenadel mit 8 neuen Markensteinen 4,50

### Handschuhe



Damen-Handschuhe Lederimitation, moderne Hochlyform Paar 3,90



Damen-Glacedhandschuhe mit moderner Manschette, Paar 6,90



Damen-Handschuhe Ziegenleder, mit 2 Drehknöpfen, Paar 5,90



### Weisswaren

- Moderne Kleiderweste kunstseidener Rippe mit farbigem Paopoi 2,50
- Kleiderpasse hinten zu binden, Crêpe de Chine, mit Spachtelspitze 2,50
- Spitzen-Kleiderpasse mit Crêpe Georgette kombiniert 3,50
- Kleiderpasse Crêpe Georgette, mit breiter aparter Spachtelspitze garniert 4,50
- Schalragen-Garnitur Crêpe de Chine, mit aparter Spachtelspitze garniert 3,25

- Toilettegarnitur Stellig, echt Silber, ohne Stein 5,90
- Kaskaden-Halskette Schwarzsilber, geflochten 4,50

### Schuhwaren

- Braun Boxcalf-Schnürschuhe mit hellfarbigem 9,75
- Kombination, praktischer Leinwand
- Damen-Spangenschuhe braun Boxcalf 10,90
- farbiger Kalliedergarnitur
- Lack-Pumps eleganter Nachmittagschuh 10,90
- Lack-Spangenschuhe mit Wildleder-Kombination, eleganter 12,50
- Strassenschuh

- Neue Strassentasche glattes Vollrindleder, viele Farben 7,50
- Aparte Toiletteflasche mit farbigem gemalten Deckel, glattes Vollrindleder 7,90

### Parfümerien



Parfümzerstäuber echt Blaukristall, Hängeball 5,75



Taschenspiegel mit Spiegel und Kästchen 95 Pf.



Jenkins Doppel-Compact-Puder achtstellige Nickeldose 2,50

Regia-Eau de Cologne, Lavendelwasser und Russisch Eau de Cologne 100% hochwertiges Erzeugnis, Doppelflasche 3,00 1/2 Fl. 1,75 1/4 Fl. 95 Pf.



Kleiderhut aus Hanfborde mit eingesticktem Motiv aus Hanfspitze 6,90



Flotte jugendl. Form, breite eingestickte Bandgarnitur, Ital. Stämpel, viele zweifelhafte Farben 7,50

### Lederwaren



Fesche Reissverschlussstasche aus echt Saffian-Bastardleder, mehrere Farben... 9,75



Besuchstasche echt natürl. Farbe, flache Form 4,50



Eleg. Reissverschlussstasche aus echtem gebläutem Saffianleder, flache Wiese 16,50



Eleg. Glocke aus glänz. Stroh, Band eingest. mit breit. Crepolspitzen, fesche Bandhandgarnitur 9,75



Die moderne Glocke mit feiner Handlung, aparte Garnitur aus Atlasband... 12,50



Rock-Complet (Abbildung) a. gut. Tweedquell mit mod. Faltenrock, Mantel ganz gefüttert 59,00  
Nachmittagskleid (Abb. 2) aus reinseidener Crêpe Georgette mit Unterkleid, fesche neuartige Kragegarnitur 49,00  
Kleid (Abb. 3) aus reinseid. Maroca mit abknöpfbarem Rückenkappe, fesche lange Glockenform mit dem modischen Georgettekragen... 39,00  
Dazu Juniper aus kunstseid. Crêpe de Chine 12,75

# HERMANN TETZ

Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen!



## Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

### Sonntag, 9. März:

8: Für den Landwirt. 8.45: Stundenlohnspiel des Potsdamer Carlone-Klub. 9: Morosenfeier. Anschließend: Glockenläut des Berliner Doms. 10.45: Wettervorhersage. 11: Morgenfeier. 12: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 13: Jugendsunde. 14.30: Elternstunde. 15: Aus Leipzig: Eine Hochzeit in der Wende. 16: Programm der Aktuellen Abteilung. 17: Spanisches Konzert. 18.30: Bericht über den Roman. 19: Volkstümliche Chöre. 19.30: Tagesgespräch. 20: Seespiele: „Madame L'Archiduc“. Operette von Offenbach. Danach: Tanzmusik.

### Montag, 10. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Neuzittliche Werbung des Einzelhandels. 15.40: Das Theater der Gegenwart. 16.45: Sozialpolitische Umschau. 16.50: Konzert. 17.30: Jugendsunde. 18: Selbstbildung. 18.30: Das Interview des Woche. 19: Russische Volksmusik. 19.30: Geistliche und weltliche Frauenchöre. 20: Ernst Glaser spricht über sein neues Lesebuch „Der Wiederaufbau“ und gibt Leseproben. 20.30: Übertragung Warschau Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

### Dienstag, 11. März:

9: Schallplak. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die Mode im Frühjahr 1930. 15.40: Amerika, in dem Zeit nicht Geld ist. 16.10: Vom Rundfunkempfang. 16.30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 18: Jugendsunde. 18.30: Stunde mit Büchern. 19: Zwei Erledigungen. 20:11: Berufe und ihre Arbeitsschritte. 19.30: Aus Königsberg: Populäre Orchesterkonzert. 20.30: Aus Breslau: Neue Rundfunkmusik. 20.50: „König David“. Sinfonischer Psalm in drei Teilen von Hoegger.

### Mittwoch, 12. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Der Schutz jugendlicher Arbeitssinnen. 15.40: Moderne operationelle Krampf-überbeseitigung. 16: Jugendsunde. 17: Unterhaltungsmusik. 18.15: Was hat der Sport mit Musik zu tun? 18.45: Anblick auf die beginnende Flugaison. 19.10: Robert Faesi liest eigene Dichtungen. 19.30: Neue Volkslieder auf alte Texte. 20: Wovon man spricht. 20.30: Dines Bela spielt zum Tanz. 21.30: Kartenspiele. Danach: Unterhaltungsmusik.

### Donnerstag, 13. März:

9: Schallplak. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Berlin für schulpflichtige junge Mädchen. 15.40: Infektion der Schlagworte. 16.05: Die geistige Not des Schriftstellers in unserer Zeit. 16.30: Konzert. 17.30: Jugendsunde. 18: Die Bewegungen der Erde. 18.30: Brotversorgung und Brotverbrauch. 19: Unterhaltungsmusik. 20: „Taschensperre und die Jockeys“. Hörspiel von Hans G. Lutz. Danach: Rundfunk für die ältere Jugend.

### Freitag, 14. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die schaffende Frau in der bildenden Kunst. 15.40: Fundstücke für Blumen- und Gartensunde. 16: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 17.30: Das neue Buch. 17.40: Die Windmühle staut und

läuft. 18.10: Jugendsunde. 18.40: Programm der Aktuellen Abteilung. 19.30: Zeitberichte. 20.10: Musik der Straße. 21.30: Prophetie und neue Dichtung. 22.30: Kartenspiele. Anschließend: Bläserorchesterkonzert.

### Sonnabend, 15. März:

12: Programm der Aktuellen Abteilung. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Jugendsunde. 15.40: Rechnet die Post richtig? 16.05: Mazedonische Wanderungen zwischen Liebes und dem Berge Athos. 16.30: Aus Leipzig: Heiteres Konzert. 17.30: Paul Heyse zum 100. Geburtstag. 18.15: Die Polizei sucht Vermiss. 18.40: Französisch für Anfänger. 19.10: Aus Königsberg: Ouvertüren. 20: Fritz Lion spricht über sein Buch „Morphium“ und gibt Leseproben. 20.30: „Karusellfahrt“ von Wückens. 21.10: Im Rückblick durch die Liebe. Danach: Tanzmusik.

# Funkwinkel

In einer Schallplattenveranstaltung am Nachmittag werden Stimmen berühmter Männer, so die Rationalists, Straßmanns und Thomas Manns, bei mehr oder minder bedeutenden Reden vorgeführt. Der Titel lautet „Dokumente“. Er bezieht sich wohl weniger auf den Inhalt als auf die Tatsache, daß eben Stimmen bedeutender Männer zu hören sind. Sogar in Rhythmen sollen den Hörer daran erinnern, daß es neben laufendem Band, Diskantenermählung und nichtschalligen Sorgen auch noch Menschen gibt, die in kultureller und politischer Beziehung die Schicksale der Völker leiten. Allerdings bleibt es bei einer vielleicht guten Absicht, denn die Auswahl ist nicht befriedigend. Eine viel zu kurze Zeit steht dem Sänger Jan Wilin für seine Lieder- und Liederverträge zur Verfügung. Hier tritt ein strahlend feier und schönklingender Tenor in die Erscheinung, der auch über eine gute Technik der Kamille verfügt. Ernst Reich liest seine Romelle „Die Herzogin“, die Schilderung einer Operation. Der Abend ist unterhaltend. Der alte Pöfendichter Kalisch wird von Max Felix Wendelsjohn mit Empfinden für Bin und Aktualität gefolgt auf neuen Hochklang gebührt. „Der Aktienhändler“, unflüchtig mit Conradis Musik zu „Berlin, wie es meint und laßt“, unspielt das ewig jungbleibende Thema vom reingewordenen Kleinbürger, vom Spelantzen, vom Bildungsstimmeln und vom pflüchtigen Glücksende. Ballstümlicher Humor nicht sich mit Ironie und mit der nötigen Sentimentalität. Wenn diese Rollen nicht verfallen, so liegt das wohl hauptsächlich daran, daß sich bestimmte bürgerliche Typen äußerlich ändern, aber im Grunde unanverändert bleiben. F.Sch.

### Königswusterhausen.

#### Sonntag, 9. März:

10: Übertragung aus Berlin. 11: Nationale Kulturparade. 12.30: Das Werk des Goethepreisträgers Leopold Diezler. 19: Die Geschichte als Dichterin. 19.15: Aus „Sturmtagen der Menschheit“, von Stefan Zweig. 20: Übertragung aus Berlin.

#### Montag, 10. März:

16: Französisch (kulturliterarische Stunde). 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. 17.45: Das Volkshochschulheim. 18.30: Besondere Viertelstunde. 18.40: Englisch für Anfänger. 19.05: Dichterstunde. 19.30: Frühjahrsbestellung im Notjahr 1930. Deutschlandssender: 20: Unterhaltungsmusik. 20.45: Aus den Archiven der Berliner Staatsoper: Konzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

#### Dienstag, 11. März:

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Lustspiel von Moliere bis zur Gegenwart. 17.45: Imperialistische Methoden der großen Politik. 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.40: Französisch für Fortgeschrittene. 19.05: Schöpferisches Musikerkennen. 19.30: Kritische Betrachtungen beim Handbau. Deutschlandssender: 20.10: Schläger von Kurt Schwabach. (Aus Breslau) 20.30: Übertragung aus Berlin. 20.40: Aus Frankfurt: „Die kleine Tagesarena“. Rundfunk-Kantate für Soli, Chor und Jazzband. 21.10: Sinfonisches Jazzkonzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

#### Mittwoch, 12. März:

16: Die Lehrerbildung in Sachsen. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. 17.45: Was heißt Kapitalüberfremdung? 18.20: Unterhaltende Stunde. 18.40: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.05: Soziale Wandlungen im Eigentumsbegriff. 19.30: Wirtschaftsschulung der Beamtenschaft. 20: Übertragung aus Berlin. Deutschlandssender: 20.30: Orchesterkonzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

#### Donnerstag, 13. März:

16: Laubbahn eines Studentens. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Paul Heyse zum 100. Geburtstag am 14. März. 17.45: Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Auswanderern im Reichshaushalt. 18.20: Unterhaltende Stunde. 18.40: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.05: Die nordischen Völker. 19.30: Vortrag. Deutschlandssender: 20: Programm der Aktuellen Abteilung. 20.30: Unterhaltungsmusik. 21: Aus dem Gewerbetreibenden Dresden: „Die Geisterbraut“. Ballade von K. J. Erben. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

#### Freitag, 14. März:

16: Rebellion der Jugend. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Goethe über Natur und Kunst. 17.45: Krise im Großhandel. 18.20: Unterhaltende Stunde. 18.40: Englisch für Fortgeschrittene. 19.05: Die Frau in ihren Altersstufen. 19.30: Wissenschaftliche Vortrag für Zahnärzte. Deutschlandssender: 20: Aus Köln: Abendkonzert. 21: Aus Leipzig: Hugo-Wolf-Größenkunde. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

#### Sonnabend, 15. März:

16: Anregungen für die Musikpflege. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Gesellschaftliche Lebensformen. 17.45: Erlöschung oder Politik in der Wirtschaft. 18.20: Güter und schlechter Empfang im Rundfunk. 18.40: Französisch für Anfänger. 19.05: Sollen-Sunde. Deutschlandssender: 20: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 20.30: Aus Leipzig: „Unsere Wälder haben Öhren“. Heitere Milieustudien. Anschließend: Übertragung aus Berlin.



# UNSER ERSTES FRÜHJAHR'S ANGEBOT

- MANTEL TWEED-KLEID**  
a. Herrenstoff, n. gut bewährt. Qualitäten, in viel. sch. Dessins. g. a. Kunsts., Gr. 40-52 **29.75**  
reine Wolla, jugendl. fesche Sportform m. Waschporgarnit. u. Ledergürtel, Faltenrock **19.75**
- MANTEL KLEID**  
Capeform, die große Mode, in guter Qualität, engl. Art ganz auf Kunstseid. gef. **49.00**  
Charmeuse, Glockenform, Oberteil mit großen Blumen bedruckt. **22.50**
- MANTEL KLEID**  
aus Wollgeorgette, mit dem neuartigen Cape, ganz a. Chinokrepp gefüttert **59.00**  
Wollgeorgette, mod. Ausfüh. m. Perlkragen, apart. Biesenstepp. in der Taille u. Glockenr. **29.50**
- MANTEL KLEID**  
f. d. Reise, herrliche ausdrucksvolle Schotten, neue Reverse, ganz auf Kunstseid. gef. **59.00**  
Marocain, gute kunstseid. Qual. m. mod. Georgette-Garnitur Biesenstepp. u. Glockenr. **36.50**
- MANTEL KLEID**  
f. d. Frühj., neue Empiref. halbschw. Qual., r. Wolle m. Absseite, g. a. Kunsts. gef., 42-52 **65.00**  
f. nachmitt., aus reinseid Marocain od. Veloutine, vornehmer Prinzessf. m. w. Glockenr. **49.00**
- MANTEL KLEID**  
f. d. Frühj., reinwoll. Qual., neue Linie, kurztaillig, m. Knoopfgarn. g. a. Kunsts. gef., 42-52 **69.00**  
Maroc., r. Seld. l. d. neuart. Boleroform. m. Crêpe de Chine Waste und ausgeboigt. Kragen **59.00**
- JACKENKLEID**  
Smockingform, reinwoll. Qual. mit Westep-Eins., g. a. Kunsts. gef., gute Verarbeitung **69.00**  
**JACKENKLEID**  
neue Stoffqualitäten, ganz auf Chinokrepp gefüttert, m. Westep-Eins. u. Knoopfg. **98.00**



**KOSTÜM COMPLET**  
Smoking-Jackenf., gute Marengo-Qual., Westen-Eins., ganz auf Kunstseide  
2-teilig, neuart., Mantel l. g. Qual., a. Kunstseide, dazu pass. Rock, Größe 40-50

# KARSTADT

**KLEID MANTEL**  
Jugendl. Frauenkl., a. gut. Veloutine, Prinzessform, mit weitem Glockenrock  
Glockenf., neuart. mod. Stoff, fesche Linie, auf Kunstseide, Gr. 42-52



# KONSUM



GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

## Frühjahrs-Reinigungs-Woche

vom 10. bis 15. März 1930

### Das große Reinemachen kann beginnen!

Alle Wasch-, Reinigungs- u. Putzmittel erhalten Sie in bester Qualität in unseren Abgabestellen



### Seifen



- GEG-Salmiak-Terpentinseife weiß, gekörnt Pfd. 0.50
  - GEG-Elaïnseife gekörnt. . . . . Pfd. 0.42
  - GEG-Oel- oder Schmierseife Pfd. 0.30
  - GEG-Seife „Spezialmarke“ 250-Gr.-St. 0.34
  - GEG-Spezialkerneife nackt, gepreßt 250-Gr.-Stück 0.25
  - GEG-Oranienburger Kerneife 250-Gr.-Stück 0.25
  - GEG-Haushalt-Kerneife 200-Gr.-Doppelstück 0.20
  - GEG-Prima-Fettseife 200-Gramm-Stück 0.30
  - GEG-Palmöl-Oberschalseife 250-Gr.-Stück 0.29
  - GEG-Pressantseife (Benzinseife) 330-Gr.-Stück 0.45
  - GEG-Elfenbeinseife gepreßt 100-Gr.-Stück 0.13
  - GEG-Reine Kerneife . . . 250-Gr.-Stück 0.25
  - GEG-Weiße prima Kerneife 250-Gr.-Stück 0.32
- 
- GEG-Seifenflocken . . . . . 100-Gr.-Paket 0.32
  - GEG-Bleichsoda . . . . . 400-Gr.-Paket 0.14
  - GEG-Scheuerpulver fein- oder grobkörnig 330-Gr.-Paket 0.13
  - Feinsoda . . . . . 500-Gr.-Paket 0.12
  - GEG-Seifenpulver 30% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.25
  - GEG-Waschextrakt 13% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.16
  - GEG-Salmiak-Terpent.-Seifenpulv. 10% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.12
  - GEG-„Famos“ selbsttätiges Waschmittel, 40% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.40
  - GEG-„Famos“ selbsttätiges Waschmittel, 40% Fettgehalt 300-Gr.-Paket 0.75
- 
- GEG-Lanolinseife . . . . . Stück 0.24
  - GEG-Palmitinseife . . . . . Stück 0.26
  - GEG-Buttermilchseife . . . . . Stück 0.28
  - GEG-Lilienmilchseife . . . . . Stück 0.30
  - GEG-Germanenseife . . . . . Stück 0.32
  - GEG-Glyzerinseife . . . . . Stück 0.32
  - GEG-Kräuterseife . . . . . Stück 0.32
  - GEG-Fichtennadelseife . . . . . Stück 0.32
  - GEG-Badeseife . . . . . Stück 0.40
  - GEG-Spanischer Flieder . . . . . Stück 0.60



### Für die Scheuertage

### GEG-Mopwischer

für die moderne Fußbodenpflege  
Preis einschl. Stiel M. 3.—

### GEG-Handmopwischer

Stück M. 1.75  
Ersatzfransen zum Mopwischer . . M. 1.—

- Mop-Politur lose . . . . . je Pfd. M. 1.20
- Mop-Politur . . . . . Pfd.-Kanne M. 1.50
- Mop-Politur . . . . . 100-gr.-Flasche M. 0.50



### Bürsten



- GEG-Handwaschbürste einfach . . . Stück 0.10
  - GEG-Handwaschbürste doppelt Stück 0.20
  - GEG-Waschbürste „Union“ Stück 0.20
  - GEG-Waschbürste „Wurzel“ Stück 0.25
  - GEG-Scheuerbürste „Union“ spitz Stück 0.35
  - GEG-Scheuerbürste „Union“ geschweift Stück 0.35
  - GEG-Scheuerbürste „Wurzel“ spitz Stück 0.70
  - GEG-Fensterbürste „Fibre“ . . . Stück 0.30
  - GEG-Fensterbürste „Union“ . . . Stück 0.30
  - GEG-Leistenbürste zweifelhig . . . Stück 0.20
  - GEG-Leistenbürste vierreihig . . . Stück 0.35
  - GEG-Klosettbürste „Union“ . . . Stück 0.55
- 
- GEG-Auftragbürste rund . . . . . Stück 0.12
  - GEG-Auftragbürste spitz . . . . . Stück 0.15
  - GEG-Schmutzbürste . . . . . Stück 0.50
  - GEG-Blankbürste . . . . . Stück 0.70
  - GEG-Kleiderbürste . . . . . Stück 1.45
  - GEG-Teppichbürste „Wurzel“ Stück 1.00
  - GEG-Möbelbürste „Kokos“ . . . Stück 0.65
- 
- GEG-Handfeger „Kokos“ . . . Stück 0.35
  - GEG-Besen „Kokos“ . . . . . Stück 1.00
  - GEG-Handfeger „Roßhaar“ . . . Stück 1.90
  - GEG-Besen „Roßhaar“ Stück 3.00
  - GEG-Handfeger „Borsten“ . . . Stück 1.25
  - GEG-Besen „Borsten“ . . . . . Stück 2.00
  - GEG-Piassavabesen klein . . . . . Stück 1.00
  - GEG-Piassavabesen . . . . . Stück 2.10
  - GEG-Schrubber „Union“ . . . . . Stück 0.60
  - GEG-Schrubber „Wurzel“ . . . . . Stück 0.80
  - GEG-Haarbürste . . . . . Stück 1.85
  - GEG-Topfschrubber „Wurzel“ Stück 0.25
  - GEG-Möbelpinsel . . . . . Stück 0.85

Bürstenfabrik der GEG in Süßingrün im Erzgebirge.



Die Mitgliedschaft kann jeder erwerben. Die Abgabe von Waren erfolgt in den Waren-Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.

Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig. Aufnahmen werden in sämtlichen 326 Waren-Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend jederzeit vollzogen.





## Wie Kapp kam und ging

Auszüge aus Tagebuchblättern

Die *Wochenschrift* hat als Blatt eines republikanischen Parteiorgans den Namen *„Wochenschrift“* angenommen. Unter den Linden mitterst.

13. März 1920. . . In gequältem Wachsein wartete ich noch den Rest der Nacht auf Nachrichten, die eine Hoffnung auf guten Ausgang zuließen. Vergebens! Tatsächlich ziehen früh um 7 Uhr mit klingendem Spiel der General v. Lüttich und seine Truppe durchs Brandenburger Tor. Ich stehe am Fenster nach den Linden zu. Bald kommen einzelne Trupps aus der Wilhelmstraße, in die sie eingebogen waren, zurück, beziehen Wache an den Ecken der Zufahrtsstraßen, patrouillieren die Linden auf und ab, pflanzen Bajonette auf dem Mittelweg auf. Binnen kurzem werden aus den Fenstern der beiden Ministerien große schwarzweilrote Fahnen entrollt. Plakate werden überall angeheftet, man muß mit Ingrimm zusehen, wie sich die Meuterei wichtig machen. Aber — je höher der Tag steigt, je klarer der sich allmählich ansammelnde Menge wird, was sich hier begeben hat, desto ruhiger werde ich. Denn ich bemerke, wie von vornherein diese eisenfarbene Nacht gar nicht ernst genommen wird. Später wage ich einen Erkundungsgang, trotzdem das Militär zeitweilig die Linden sperrt. Aber es bleibt ja immer noch der Ausgang nach der Doroteenstraße, von dem die Wachen nichts ahnen. Dieser Gang ist sehr beruhigend. Schon gleich am Platz vor dem Brandenburger Tor eine charakteristische Szene: Ein Leutnant, im Vollgefühl seiner Macht, herrscht einen Straßenbahn-Schaffner an der Sommerstraße an, daß er irgendwie umzufahren habe. Der Schaffner erklärt, daß er keine Befehle hier anzunehmen habe. Der Leutnant droht, ihn verhaften zu lassen. „Bitte,“ sagt der Schaffner und tut, als wolle er seinen Hebel schon herausheben. Da aber die Fahrgäste und die Schaffner der hinter ihm wartenden Wagen einstimmig rufen: „Wetterfahren“, grüßt er ironisch und fährt an dem verbugelten Leutnant und seinen Soldaten vorbei. Feindschaftliche Blicke forst in der Stadt. Am Zoologischen Garten reißt ein älterer würdiger Herr die Proklamation des Reichsleiters Kapp von einem Baum ab, an den sie die Soldaten eben geheftet hatte. „Glauben Sie denn, daß sich das deutsche Volk das gefallen läßt,“ ruft er empört. „Niemand,“ ruft die Menge unter Beifallsrufen. Die Soldaten, ganz junge Gestalten von ausgesprochen bayerischem Typ, stehen rufflos.

Die Linden sind jetzt zum Mittelpunkt lebhaften Verkehrs geworden. Studenten und andere teilsnationalistische Jünglinge halten anfeuernde Reden vom Balkon des Kultusministeriums herab, man laßt sie aus. Berittene Reiterzüge sollen Stimmung für die „neue Regierung“ machen. Zeitweise drängen die Soldaten das Publikum von den Linden ab. Sie müssen sich doch etwas zu schaffen machen.

Freilich dringen nun besorgte Stimmen in mich, ich solle hier nicht kunnicken des besetzten Regierungsviertels sitzen bleiben. Immerhin, es werden für den schlimmsten Fall Eichworte paratredet usw. Am Vormittag kommt Geheimrat B. von der Reichsleitung, um zu fragen, ob ich irgend welcher Hilfe bedürfe und teile mir mit, daß sämtliche Beamte, voran der Staatssekretär, den „neuen Herren“ jeden Dienst versagen. Der im Hause wohnende, im Innenamt des Reichswehrministeriums beschäftigte Major S. kommt nach Hause, weil er und andere es „ablehnen, mit Meuterern gemeinsame Sache zu machen.“ H. ruft an, erzählt von der Stellung des Reichsrats. R. spinnst allerhand Fäden der Verschwörung zur Abwehr. Und ehe die Lüttich-Beute es hindern können, läßt er den amtlichen telephonischen Nachrichtenendienst des Heimamtsdienstes (die Telephonistinnen haben sich bei Androhung des Streits jede Ueberwachung verboten) in unser Büro stellen. Während draußen vor unseren Fenstern die Soldaten schwindelhafte Plakate mit Nachrichten über die erfolgreiche Erhebung im ganzen Reich anheften, ja auch zum Teil doch zu Raß verlesen, laufen hier bei uns dauernd die telephonischen Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands ein. Bis zum Abend wissen wir zuverlässig, wie es im ganzen Reich aussieht und haben auch direkte Nachricht von der wirtlichen „Regierung“.

15. März. Der Streit ist in vollem Gange. Die Haltung der Arbeiterschaft ist bewundernswert. Alle Notstandsarbeiten werden erledigt, kein Krankenhaushelfer unter dem Elektrizitätsstreik. In normalen Zeiten schimpfen diese über die Zeitungen. Aber was für ein Wut von unkontrollierbaren Gerüchten verbreitet sich sofort, wenn es keine Presse gibt. So warnen mich wieder Freunde, hier zu bleiben. Frau Ebert und Frau Koch seien schon verhaftet. Es ist ja aber gar nicht wahr. Die Linden liegen heute abend totenstill und des Lichtstreichs wegen stockdunkel. Ein Lichtstreif von meiner Kerze auf dem Schreibtisch huscht gespenstisch über die stahlbehelmten Soldaten, die wieder für die Nacht eine Kanone einsplocken. Ein Offizier kommt heran: „Hoch! Die Mündung muß doch gegen Lichtenberg stehen.“

Der Verkehr ruht vollständig. Aber in unserer Einsicht steht jederzeit ein lüttichisches Auto bereit für Parteigenossen und andere Republikaner. Wie? Ein großer Teil der Chauffeurs des lüttichischen Wagenparks hat sich bekennt, das Abenteuer mitzumachen. Sie turdelten ihre Autos an und fuhren einfach davon. Fahren jetzt kühn in ihrer Uniform in dieser vom Militär besetzten Zone herum und halten den Verkehr der Republikaner aufrecht, ermöglichen Konferenzen und Beratungen zur Organisation der Abwehr. . .

16. März. „Kapp ist erledigt,“ heißt es schon draußen im Reich, wie uns telephonisch gemeldet wird. F. (ein Sozialdemokrat), der zu Verhandlungen in der Reichsleitung war, bestätigt es. Aber das sagt man schon seit Tagen. Es handelte sich eben sehr darum, sagt er, das Militär ohne Reibung aus der Stadt hinaus zu bringen. Nun laufe die viel größere Gefahr, die von links, auf die dies „sinnlose Reiterstückchen“ herausbeschworen habe. Dängst haben die Herrchen da draußen es unterlassen, vom Kultusministerium aus Reden zu schwingen, auch keine Rustumzüge unter den Linden finden mehr statt. Die patrouillierenden Soldaten spielen bloß noch — und zwar sehr unsicher und schüchtern, Verkehrspläne. Immer höhnischer und sicherer wird bogen die Miene des Publikums. Die waffenstarrten Wachen an den Ministerien scheinen nur lächerliche Attrappen.

17. März. F. bringt beängstigende Nachrichten von einem geplanten Gegenanschlag der Kommunisten. Die Zeit scheint jetzt reif für ihre Diktatur. Von draußen scheint man auch nichts dagegen zu tun. Gegen Abend kommt aber ein Herr E. (ein Kommunist), zu dessen Gunsten sich bei einer früheren Gelegenheit mein Mann einmal verwannt hat, um mir zu erklären, daß von ihrer Seite gar

keine Erhebung zu befürchten sei. Roste habe „ihnen“ im Gegensatz zu „denen da draußen“ die Waffen gründlich aus der Hand geschlagen. Sie seien gar nicht gerüstet. Und selbst, wenn einige so töricht sein sollten, Gewaltunternehmen zu wagen, habe ich persönlich nichts zu befürchten, er würde unbedingt für meinen und des Kindes Schutz bürgen.

19. März. Ein böser Tag liegt hinter uns. Von früh an sammelte sich eine Riesmenge Reugieriger, zum Teil unheimliche Gestalten auf den Linden, die die Kappisten abziehen sehen wollen. Da und dort gibt es schon am Vormittag Zusammenrottungen, Versuche, die Soldaten zu entwaffnen, Schreckschüsse fallen. Ein Panzerauto fährt drohend immer wieder zwischen durch. Eine unübergebliebene Szene, die freilich der Komit nicht entbehrt, das Eingehen der Fahne am Kultusministerium. Alles jubelt und jöhlt, das nimmt den Soldaten und Studenten, die auf den Balkon getreten waren, die Fahne einzurollen, den Mast oder die Lust. Sie ziehen sich wieder zurück. Und so geht das weiter wohl an eine Stunde. Bis die oben doch das Kap- und Mauspiel aufgeben und unter brausendem Jubel und höhnischen Zurufen in aller Hast die Fahne abnehmen.

Furchtbar war Schimpf und Hohn der Menge, als nachmittags die Kappische Wehrmacht abzog. Wie werde ich diese große gewaltige Volkszene vergessen. Tage lang hatte der Berliner seine Wut beherrscht. Nun brach sie ohne Rückhalt und brausend los. Immer noch klingt mir das schrille, fast an

zwei Stunden dauernde Pfeifen in den Ohren. Dies Schreien, grelle Lachen, unbarmherzige Hohnen, dies Aufwogen der ganzen Bewegung, die Steigerung des Hüllenlärms, jedesmal wenn eine Fahne vorbeikom. Da, als ich mich wegwenden wollte, höre ich plötzlich die schmetternde Welle des altpreussischen Kriegsmarsches: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben.“ Das kann nun nicht gut vorübergehen! Diese Herausforderung ist zu stark. Um die Ecke der Wilhelmstraße biegt der neue Zug mit Ruß! Vom Balkon des „Adlon“ winkt grüßend eine Dame mit dem Taschentuch. Das gibt das Signal. Plötzlich wogt und tobt die Menge gegen das „Adlon“, laufend drohende Arme und Fäuste erheben sich. Nur noch ein Stoßen und Drängen, auch gegen die Soldatentreiben, durch sie hindurch, ihnen entgegen. Schüsse fallen aus den Reihen der Soldaten. Alles schießt auseinander, sucht Deckung. Nach kurzem Hält geht der Zug weiter. Da erhebt sich schnell wieder aus allen Deckungen. Neuer Ansturm, neue Schüsse. So eingemast hin und her. . . Eben zieht das letzte Häuflein Soldaten durch das Brandenburger Tor. Es tragen Schüsse vom Panzerauto, Sanitätswagen fliegen heran, im Feuerwehrauto bringt man übereinanderliegende Menschen weg — es sind Tote. Allmählich wird's leerer. Der heitere Frühlingstag ist einem unheimlich schauerlichen Spätnachmittag gewichen. Aus unserer Torhalle, wo die Menge Kapp an Kopf gestanden war, zieht sich einer nach dem anderen zurück. Nur einmal bricht sich bestreuer Jubel und ein Hochrufen los; als Konrad Haenisch's hochgroßende Gestalt gegenüber auf dem Balkon des besetzten Kultusministeriums erscheint. Dann wird's allmählich stiller. Aus allen Vororten werden Zusammenflöße gemeldet. Ob's wahr ist — man weiß es nicht. Zeitungen gibt es ja nicht. Wilde Gerüchte durchschwirren die durch den Streik verdunkelte Stadt. Aber Kapp ist nun wirklich „erledigt“.

Hermine David.

## G. C. v. Maagen: Der älteste Detektiv

Wir müssen selbst heute noch Conan Doyles Sherlock Holmes als das Muster eines idealen Detektivs ansprechen, denn sein fabelhafter Beobachtungsgeist wird immer wieder reifste Bewunderung auslösen. Edgar Allan Poes Einfluß ist allerdings ununterbrechbar; fraglos gab dieser große amerikanische Schriftsteller die Andeutung zur Erfindung jener weltberühmten Figur. Und doch müssen wir das Urbild dieser scharfsinnigen angloamerikanischen Detektive in der älteren französischen Literatur suchen, und wir finden es in Voltaires orientalischer Geschichte des „Zadig“. Zadig deutet die Spuren, die er im Walde findet, mit dem gleichen Raffinement, wie hundert Jahre später Poe und hundertfünfzig Jahre später Conan Doyle es tat. Zadig ist es, der als Urvater aller modernen Detektive zu gelten hat. Und doch war aller Wahrscheinlichkeit nach Zadig mit all seinen Tadeln ebensoviele Literatur, wie es im wesentlichen Sherlock Holmes war.

Aber schon das achtzehnte Jahrhundert hatte einen Mann, der Zadigs Begabung tatsächlich besaß und dessen Theorie in die Praxis übertrug, und das was kein anderer als der Verfasser von „Figaros Hochzeit“, Beaumarchais. Dieses Talent des genialen Schriftstellers ist wohl kaum je gewürdigt worden, und ich glaube auch nicht, daß es in den letzten hundert Jahren jemals wieder zur Sprache gebracht wurde. Die Quelle liegt sehr versteckt und ist heute so verschollen, daß es sich verlohnt, sie wieder einmal aufzudecken.

Als sich Beaumarchais im Jahre 1781 in London aufhielt, fand er im Pantheon, einem öffentlichen Vergnügungslokale, den Mantel einer Dame, und er kam auf den Einfall, folgende Anzeige an den Redakteur eines Londoner Morgenblattes zu senden:

„Ich bin fremd, Franzose und Mann von Ehre. Wenn Ihnen das nicht ganz sagt, was ich bin, so sagt es Ihnen doch wenigstens in mehr als einem Verlaude, wer ich nicht bin, und in den jetzigen Zeitläuften ist das in London nicht so ganz unnütz. — Vorgefunden fand ich im Pantheon nach dem Konzert, als man tanzte, einen Damenmantel von schwarzem Taffet unter meinen Füßen, der ebenso gefüttert und mit Spitzen besetzt war. Ich weiß nicht, wem dieser Mantel gehört, ich habe auch nie, selbst nicht im Pantheon, die Person gesehen, die ihn trug, und alle Nachforschungen deswegen haben mich nicht auf ihre Spur bringen können. Ich bitte Sie also, Herr Redakteur, in Ihrem Blatte diesen gefundenen Mantel anzugeben, damit er seiner Eigentümerin, wenn sie ihn abfordern will, treulich wieder zugeföhrt werde.“

Um aber auch allem Verium vorzubeugen, gebe ich mir die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die Person, die ihn verloren hat, an diesem Tag einen Kopfschmerz von roten roten Federn getragen. Ich glaube sogar, daß sie brillante Ohrgehänge trug. Ich bin aber in diesem Punkt meiner Sache nicht so gewiß als in den übrigen. Sie ist groß, wohlgestaltet, ihr Haar ist von dem feinsten Blond, ihr Teint blendend weiß. Sie hat einen feinen und freien Hals, schlanken Wuchs und den niedrigsten Keinen Fuß der Welt. Ich habe sogar bemerkt, daß sie jung, lebhaft und ziemlich zerstreut ist. Ihr Gang ist leicht, und ihre Leidenschaft fürs Tanzen steht außer Frage.“

Wenn Sie mich fragen, verehrter Herr Redakteur, warum ich ihr den Mantel nicht auf der Stelle wiedergegeben habe, da ich sie doch so gut bemerkt hatte, so muß ich mir erlauben, zu wiederholen, was ich schon oben sagte, daß ich diese Person nie sah, und daß ich weder ihre Augen noch ihre Füße, noch ihre Kleidung, noch ihr Benehmen kenne, viel weniger weiß, wer sie und wie sie gestaltet ist.

Allein, wenn Sie durchaus darauf bestehen, zu erfahren, wie ich sie so genau beschreiben konnte, ohne sie jemals gesehen zu haben, so erlauben Sie, daß ich mich wundere, wie ein so genauer Beobachter nicht weiß, daß die bloße Untersuchung eines Damenmantels hinreicht, alle Kennzeichen von ihr anzugeben, die sie auszeichnen.

Doch ich will mir hier nicht zum Verdienst anrechnen, was keines ist, sondern weiland Zadig geliebten Andenkens das Verfahren ausgeplaudert hat. Erfahren Sie also, daß ich bei Untersuchung des Mantels in der Kappe einige Haare von einem sehr schönen Blond fand, die sich an das Zeug angehängt hatten, ebenso einige zarte Fäserchen von rosa Federn, die aus dem Kopfschmerz gefallen waren. Es bedurfte also wahrhaftig keiner großen Anstrengung, um daraus zu folgern, daß der Federbusch und das Haar der Schönen mit diesen Leberbleiseln vollkommen übereinstimmen müssen. Sie fühlten die Richtigkeit des Schlusses. Und da ein solches Haar nie auf einer Zigeunerstirne oder einer Haut von zweideutiger Weiße wächst, so würde diese Analogie Sie wie mich überzeugen haben, daß die Blondine mit den Silberhaaren den blendendsten und weißesten Teint haben mußte.

Eine leichte Aufstrahlung des Taffets an den beiden innwendigen Seiten der Kappe, die notwendig von dem anhaltenden Reiben zweier harter, sich bewegender Körper entstanden war, überzeugte mich, — nicht, daß sie an diesem Tage Ohrgehänge getragen (auch habe ich es nicht beobachtet), sondern daß sie gewöhnlich welche trage, ob es gleich wider die Wahrscheinlichkeit läuft, daß sie diesen Putz just an einem Tage der Eröberung, an einem so großen Gesellschaftstage, vernachlässigt haben sollte.

Das übrige versteht sich von selbst. Ich durste bloß das Band befestigen, das diesen Mantel am Hals befestigt, und es gerade an der Stelle zusammenknüpfen, die durch den Gebrauch abgenutzt war, um aus der geringen Breite des Raumes, der sich durch diese Schleifenbildung ergab, zu schließen, wie fein und zart der Hals sein müsse, der täglich in diesem Raum eingeschlossen wird. Als ich weiter die Entfernung zwischen dem oberen Teil des Mantels und den Federn oder den horizontalen Reibstellen maß, die durch die Inanspruchnahme des Mantels, gegen den unteren Teil der Figur entstanden waren, wenn die Dame den Mantel à la française um sich löste, so daß der obere Teil sich gegen die Hüften zusammenzuzelte, indessen der untere, mit Spitzen besetzte, nachlässig auf der runden und stark vorspringenden „Croupe“ wälzte, so würde jeder Laie eben das Urteil geföhlt haben, das ich föhle, daß die Büste so schwächlich ist, die Person groß und wohlgestaltet sein müsse. Dies spricht für sich selbst: Man sieht hier gleichsam das Nackte unter der Draperie.

Sehen Sie ferner, Herr Redakteur, daß ich auf dem Mantel die Spur eines sehr kleinen Schubes in grauem Staub abgedruckt fand, würden Sie da nicht die Bemerkung gemacht haben, daß, wenn ein anderes Frauenzimmer auf den Mantel getreten wäre, es sich gewiß nicht des Vergnügens beraubt haben würde, ihn aufzuheben? Es bleibt also kein Zweifel übrig, daß der Abdruck des niedlichen Schubes von der Person selbst herrührte, die den Mantel verloren hatte. Da nun ihr Schuh so klein ist, würden Sie sagen, so muß es ihr niedliches Füßchen noch weit mehr sein. Es ist nicht das mindeste Verdienst für mich, dies bemerkt zu haben. Der geringste Beobachter, ein Kind, würde darauf verfallen.

Aber dieser Abdruck, der im Vorüberhüchen und selbst ohne geföhlt zu haben, geföhlt, verrät, außer einer großen Lebhaftigkeit des Ganges auch eine starke Beschäftigung des Geistes mit Neben- dingen, wozu ernsthaft, taute oder besahnte Personen nicht mehr fähig sind. Ich habe also ganz natürlich daraus geschlossen, daß meine liebe Blondine in der Blüte ihres Alters steht, sehr lebhaft und verhältnismäßig zerstreut ist. Da ich auch überlegte, daß der Platz, wo ich ihren Mantel fand, nach dem Orte führte, wo man am höchsten zu tanzen anfing, so konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Dame dies Vergnügen sehr lieben müsse, weil dieser Reiz sie allein den Mantel vergessen machen konnte, den sie mit Füßen trat. Ein anderes Urteil, glaube ich, ließ sich hier nicht fällen. Ich berufe mich, obgleich ich Franzose bin, auf die Entscheidung aller ehrlichen Leute in England.

Und als mir vollends am anderen Morgen einfiel, daß ich diesen Mantel ganz frei auf der Stelle aufgehoben hatte, wo eine sonst große Menge Menschen wandelte — welches beweist, daß er in demselben Augenblick gefallen sein mußte —, ohne jedoch die Person entdeckt zu haben, die ihn verloren hatte (welches gleichfalls angeht, daß sie schon weit entfernt war), so machte ich bei mir selbst die Anmerkung; diese junge Dame muß die allererste Schönheit in ganz England, Schottland und Irland sein!

Wäre ich in meinen Untersuchungen weitergegangen, so würde ich vielleicht aus ihrem Mantel auch ihren Stand und Rang erfahren haben. Aber weiß man nicht ungefähr alles, was man von einer Dame wissen will, wenn man weiß, daß sie jung und schön ist?

Wundern Sie sich also nicht mehr, Herr Redakteur, daß ein Franzose, dessen ganzes Leben ein philosophisches und besonderes Studium des schönst Geschlechtes war, bei dem bloßen Anblick des Mantels einer Dame, und ohne sie jemals gesehen zu haben, erraten hat, daß die schöne Blondine mit den rosa Federn, die ihn verlor, mit dem Schimmer der Göttin der Liebe, dem verischen Hals der Nymphen, den Wuchs der Grazien und die Jugend der Hebe vereint, daß sie lebhaft und zerstreut ist, und das Tanzen so sehr liebt, daß sie alles vergißt, um auf Füßchen, so klein wie die Achsenbrödel und mit der Wichtigkeit einer Platane zum Ball zu eilen.

Indem ich Ihnen diesen Mantel überließere, erlauben Sie mir, Herr Redakteur, daß ich mich in den wenigen Zeilen und mich hier bloß unterzeichnen darf: Der französische Detektiv.“

Es mag zum Schluß noch erwähnt werden, daß der Mantel tatsächlich einer der schönsten Damen in England gehörte.



# Michael Kosyrew: Ein echter Armer

„Du bist, wie ich sehe, Genosse, aufgeliert. Stehst für die Sonntagsmacht, für die Armut. Ja... Ich bin eben auch ein echter Armer und nicht ein zusammengebastelter. Uns echte Arme gibt es im Dorfe nur drei Mann. Wenn irgendeine Unterstützung kommt, dann melden sich immer mehrere, weil der Mensch listig ist und sich jeder gern für arm ausgibt. Aber außer uns dreien sind die anderen nur so zusammengebastelt. Die Komitees verstehen es nicht, aber ich weiß auf den ersten Blick, wer wirklich arm ist und wer nur gebastelt. Wie gesagt: der gebastelte kommt in das Komitee und legt direkt:

„Ich brauche ein Pferd, ich brauche eine Kuh.“

Was weiß aber der echte Arme, was er zuerst braucht? Unsere ganze Wirtschaft ist ein einziges Loch — das ist das erste Zeichen. Und hier ist das zweite: der Gebastelte hat das Seine bekommen, geht weg, und man sieht ihn nicht mehr. Ein echter Armer aber, wie ich, geht nicht weg. Bei seiner Armut könnte er immer noch etwas abfragen. Er bleibt so lange, bis man ihn fortjagt.

Das dritte Zeichen erkennt man an der Lebensweise selbst. Den Gebastelten sieht man nie in der Kneipe. Er hat wenig Sorgen. So ein echter Armer aber geht aus der Kneipe gar nicht heraus, — weil ihm das Herz vor Armut brennt und er Tröstung braucht.

Das vierte Zeichen... Dagegen will ich dir eben erzählen. Das vierte Zeichen ist so, daß ich seinetwegen leiden muß und jede Unterstützung für immer verlieren habe!

Das hat im Frühjahr begonnen. Es gab Unterstützung von der Regierung: die Ausfaat unsonst. Wir drei kommen also als erste. „Wieviel Saat braucht ihr?“ fragt man uns.

„Ich antworte für alle: „Wir sind die wirklich Armen und nicht irgendwelche. Wir brauchen möglichst viel.“

„Für wieviel Morgen denn?“

„Ja, sage ich, wie Euer Gnaden wünscht. Wir nehmen auch für hundert Morgen.“

Sie verstehen wieder nicht: „Habt ihr viel Nichtgeädtes?“

„Bei uns“, sage ich, „ist das ganze Feld nicht geäd.“

Es gab eine reine Verständnislosigkeit. Trotzdem haben sie uns je fünf Zentner gegeben und von jedem eine Quittung genommen. Einer der unseren sagt: „Daß die es nur nicht zurückverlangen.“

„Was?“ sage ich. „Das gibt es ja gar nicht.“

Kun, wir haben es genommen. Was sind aber fünf Zentner bei unserer Armut? Ich bringe sie nach Hause, denke: wenn ich aussäe, so habe ich keinen Pflug, um zu pflügen. Besser ist es, ich verkaufe die Saat. Hier kam gerade ein Nachbar, gab mir Geld dafür — es reichte gerade für einen Pflug. Aber wozu brauche ich einen Pflug, wenn ich kein Pferd habe? Ich ging also in das Komitee der gegenseitigen Hilfe.

„Kann ich nicht von Ihnen Unterstützung für ein Pferd haben?“

„Wieviel brauchst du?“

„Wieviel Euer Gnaden bewilligen.“

„Ja, 25 Rubel haben sie gegeben — und wieder eine Quittung. Ich zahlte das Geld nach, sehe, es reicht für das Pferd, aber ich habe keinen Pflug und nichts zu säen. Ich gehe also in die landwirtschaftliche Genossenschaft: „Ich bin ein Armer“, sage ich, „gibt mir einen halben Hunderter zur Unterstützung der Wirtschaft.“

„Die Hälfte wird auch genügen!“

Ich, bei meiner Armut, verachte auch die Hälfte nicht. Ich gehe also nach Hause und auf meine Hof an: säufer Trümmer und kein Hof. Wie soll ich ein gutes Pferd zwischen diese Trümmer stellen? Und die Hälfte erst! In einer solchen Hütte kann nur ein Armer ohne Saat und ohne Pferd vegetieren. In so einer Hütte kann man nicht leben! Da verzweifelte ich eben. Es war gerade so gegen Ostern. Ich komme in die Kneipe, und die anderen heiden sitzen dort auch schon lange, voller Verzweiflung.

„Besohl!“ frage ich.

„Ich“, sagte der eine, „habe Vorladung für eine Kuh bekommen. Wozu brauche ich aber eine Kuh, wenn ich keine Milch trinke?“

„Und ich“, sagte der andere, „habe Geld fürs Bauen bekommen, was soll ich aber bauen, wenn es mir im Herzen brennt und ich schreiend bald sterben werde?“

Die Bauern haben schon längst gekündigt, wir aber verzweifeln: sie haben gekündigt, wir verzweifeln aber immer noch. Die Leute ernten — und wir haben schon nichts mehr, womit wir verzweifeln könnten.

„Wo kann“, denken wir, „unserer noch Unterstützung bekommen?“ — Da kam aber nicht nur keine Unterstützung, sondern eine volle Konterrevolution gegen die Armut. Zum Herbst kommen alle drei Komitees:

„Geh die Schulden zurück.“

„Zahle Projekte.“

„Kannst du dich nicht selbst helfen?“

„Ich lache nur: „Beschlagnahme!“

„Warum hast du das Pferd nicht gekauft, warum keinen Pflug? Warum hast du das Geld nicht geäd?“

„Und ich sage Ihnen doch: ein Armer, ein echter Armer, von Geburt aus, und nicht irgend so ein zusammengebastelter! — Warum ich nichts habe? Eben darum, weil ich Proletarier bin. Wo hat man denn gesehen, daß ein wirklich Armer etwas hat?“

„Du hast doch Vorladung genommen!“

„Ja, weil ich arm bin.“

Sie schüttelten den Kopf und gingen fort. Was lachten wir damals in der Kneipe! Aber es kam nicht zum Lachen.

Wir kommen zum Herbst in das Komitee: „Helft uns bis zum Frühjahr.“

Und sie: „Für euch gibt es nichts.“

„Wie denn das?“

„Ihr habt die alte Schuld nicht bezahlt.“

Da hast du's. Das ist eben das vierte und letzte Zeichen, wonach man einen wirklichen Armen erkennt. So ein gebastelter Armer, der wird auch den Vorladung zurückzahlen, und die Projekte dazu; aber unseiner, ein echter Armer — niemals.

Und die wollen das Zeichen gar nicht verstehen. — Na, es ist schon gut. Wir werden noch unser Recht gegen euch Bürger kriegen!

## Das erste Feuilleton

Mit der Entstehung des Feuilletons, die für die Entwicklung der modernen Zeitung so bedeutsam war, beschäftigte sich eine Arbeit von Rosa Wilson und L. Sierpoff, die als eine Doktorarbeit der Pariser Universität erschienen ist. Danach fällt der Geburtstag des Feuilletons auf den 30. Januar 1800, denn an diesem Tage erschien das erste Feuilleton im „L'Observateur“ des Journal des Débats. Diese Neuerrichtung in Zeitungsweisen, die von dem Kritiker Geoffroy ins Leben gerufen wurde, bestand zunächst in einer Beilage von vier Seiten, die der literarischen Kritik gewidmet war; sie hatte das Format des Hauptblattes, wurde aber dann später auch in Querschnitt ausgegeben. Das Feuilleton, diese kleinere Ausgabe des Hauptblattes, erlangte bald eine große Bedeutung. Es war ja die Zeit der napoleonischen Herrschaft, in der die Zensur sehr streng gehandhabt wurde. Auf das Beiblatt aber richtete der Zensur nicht so sehr seine Aufmerksamkeit, und so konnten hier allerlei politische Bemerkungen untergebracht werden, die im Hauptblatt nicht durchgelassen worden wären.

Die ersten Feuilletonnummern des Journal des Débats zeigten ein sehr buntes Bild: man fand hier Aufsätze über das Theater, politische und literarische Nachrichten, Anzeigen, Modeberichte, Recepte für Heilmittel und Speisen, Gedichte und kleine Geschichten. Die Revue fand einen solchen Beifall, daß bald auch andere Zeitungen des Journal des Débats nachahmen und das Feuilleton einführen. Als aber dann der Krieg, politische Nachrichten in die harmlose Umgebung einschmuggeln, an Reiz verlor, kam man das Feuilleton nicht mehr mit so viel Interesse, bis es 1836 eine neue Anziehungskraft erhielt und nun erst seinen eigentlichen Aufschwung

erfuhr. In diesem Jahre kam nämlich Girardin auf den Einfall, im Feuilleton Romane, in kleine Stücke geschnitten, zu veröffentlichen. Er hatte das Glück, in den „Gefühlswissen von Paris“ von Eugen Sue eine Sensation ersten Ranges zu erwerben, und mit diesem ersten Feuilletonroman, der im Journal des Débats erschien, war eine Literaturgattung geschaffen, die auch heute noch einen wichtigen Teil der Zeitung bildet. Sue selbst wurde der erste Klassiker dieser Romanform, und ihm folgten bald andere, so der ältere Dumas, Emile Souvestre, Bonjan du Kermal usw. Es wurden auch schon „Recepte“ für ein gutes Romanfeuilleton aufgestellt, in dem Louis Renard, der forderte, daß jede Fortsetzung „eine kritische Situation, ein geheimnisvolles Wort“ enthalte und die Spannung darauf steigere, was der Held im nächsten Abschnitt vollbringen werde; von der Befolgung dieses Rates versprach er sich Wunder für die Erhaltung und Neugewinnung von Abonnenten.

## Grönland — keine große Insel

Aus den neuesten Forschungen, von einer deutschen Expedition unternommen, ergeben sich teilweise Rückschlüsse über die Natur Grönlands. Bisher war man stets der Meinung, es mit einer riesigen Insel, beinahe einem Kontinent, zu tun zu haben. Auf etwa 2,5 Millionen Quadratkilometer wurde die Oberfläche geschätzt, etwa die Hälfte von Europa ohne Rußland. Nunmehr haben die Messungen der Dänen des Inlandes ein überraschendes Resultat ergeben: das Eis, das auf Grönland lagert, wird um so dicker, je weiter landeinwärts man die Messung vornimmt. Es erscheint als wahrscheinlich, daß die Hauptmasse des grönländischen Eises gar nicht auf Land liegt, sondern auf dem Meer selbst! Man kommt zur Annahme einer riesigen ozeanischen Inselgruppe, die rings um einen abgeschlossenen und zugefrorenen Teil des nördlichen Ozeans lagert.

Die Küste steigt stellenweise bis zu 2000 Meter an. Das Eis im Innern Grönlands hat eine Höhe von rund 1500 Meter über dem Meer. Die Dickenmessung — nach dem Echolotprinzip ausgeführt — ergab 1200 Meter Eisdicke, so daß an dieser Stelle erst 40 Kilometer von der Küste, das Land nur noch 300 Meter über dem Meer liegt. Das Land sinkt also nach innen zu ab und die Vermutung, daß es in vielleicht 100 Kilometer schon unter Meer liegt, scheint begründet.

Grönland wäre also danach im wesentlichen ein gefrorenes Meer. Die Bewegung der Eismassen wird durch das Festhalten an den einzelnen Inseln verhindert. Diese Anshaltung ergibt auch eine überrollende Möglichkeit für das Verständnis des Südpolkontinents: auch dort kann es sich möglicherweise nur um ein riesiges gefrorenes Meer handeln, dessen Eisdecke durch eine große Anzahl von Inseln festgehalten wird, so daß sie nur, wie in Grönland, am Rande Leben zeigt und „taut“. R. L.

## Amerikas Multimillionäre

Ein zahlenmäßiger Ueberblick über die gewaltige Zunahme des Reichtums in den Vereinigten Staaten während der Zeit der Börsenhausse wird durch eine Veröffentlichung des Bureau of Revenue gegeben, die sich mit den Einkommensteuern für das Jahr 1928 beschäftigt. Der Abschluß des Jahres 1929 dürfte freilich andere Ziffern aufweisen, da nach ungefähren Schätzungen durch den Zusammenbruch der Börse am 17. November 1927 sich der Gesamtmarkt der Börsenwerte um 40 Milliarden Dollar verringerte, verglichen mit dem Höchststand am 1. September. Nach den Einkommensziffern bei dem Abschluß am 31. August 1929 hatten 498 Personen ein Einkommen von 1 Million Dollar und mehr gegen 206 im vorhergehenden Jahr. Neben diesen eigentlichen Multimillionären stehen dann 24 Multimillionäre, die ein Einkommen von 5 Millionen Dollar und mehr verzeichnen, während im vorhergehenden Jahr nur 11 über solche Reizeinnahmen verfügten. Das Gesamteinkommen dieser Multimillionärgruppe belief sich auf weit über 1 Milliarde Dollar, und sie zahlten über 178 1/2 Millionen Dollar Steuern. Die Gesamtsumme, die im Jahre 1928 an der Börse gemacht wurden, werden mit fast 5 Milliarden Mark beziffert. Das gesamte Einkommen der Steuerzahler, die sich aus 4 050 059 Personen und 473 268 Gesellschaften zusammensetzen, belief sich auf über 34 Milliarden Dollar.

<b>Bouclé-Teppiche</b> moderne Jacquard-Muster ca. 20 19.50 ca. 25 24.50 ca. 30 29.50 ca. 35 34.50 ca. 40 39.50	<b>Wollplüsch-Teppiche</b> hochwellige Qualität Perser Muster m. Franze ca. 20 25.50 ca. 25 30.50 ca. 30 35.50 ca. 35 40.50 ca. 40 45.50	<b>Brücken</b> Bouclé Jacquard 90x180 12.75 Wollplüsch 90x180 13.50 Verkauf nur Spandauer Str. 32	<b>Bettvorlagen</b> Bouclé Jacquard ca. 60x125 3.65 Wollplüsch ca. 60x125 5.90	<b>Qualitäts-Teppiche</b> vollkommen fehlerfrei u. gesunde Ware, Muster die nicht mehr weiter geführt werden, aufgeb. 14 Serien 3x4 m groß 98.- 2 1/2 x 3 1/2 m groß 89.- 2 x 3 m groß 69.50	<b>Läuferstoffe</b> Bouclé aus reinem Haarrarn mod. Streifen für Flur u. Treppe ca. 20 m groß ca. 90 cm 40 ca. 265 ca. 25 m groß ca. 90 cm 40 ca. 265 ca. 30 m groß ca. 90 cm 40 ca. 265 ca. 35 m groß ca. 90 cm 40 ca. 265 ca. 40 m groß ca. 90 cm 40 ca. 265
---	--	--	--	--	---

# Leopold Gadiel

KÖNIG-STR. 22-26

Das Haus für grosse Welten

<b>Einsegnungs-Kleider</b> in unübertrefflicher Auswahl, aus feinen Wollestoffen, elegant, Seide od. Kleiderstoff, in modernsten Formen u. vorz. Verarbeitung u. überraschend billigen Preisen. <b>Herrliche Kleider 12.-</b> schon ab Jede Konfirmantin erhält beim Einkauf eines Kleides ein schönes Geschenk!	<b>Hocheleganter Mantel</b> jugendlicher, aus prächtigem Wollgeorgette, ganz auf elegantem Futter in modernem Glanzstoff, mit sehr aparten, feiner Hochkragenabklärung des Halses, Taillierten und der Aermel, schicker Nackenschl. in mod. Farben nur <b>49.-</b>	<b>Fester jugendlicher MANTEL</b> aus vorzüglichem Herrenstoff in der beliebten Schwarz-Weiß-Mustern, mit aufgesetzten Taschen, ganz auf feinem Futter, im Rücken Knopfleisten-Garnierung mit Schleife u. d. mod. kleinteiligen Felertüte. Gürt. Dies. hübsche f. unj. g. Dam. bestimmt. Mantel kostet nur <b>45.-</b>	<b>Komplets</b> besteht aus Mantel und Kleid, oder Kleid u. Jacken oder in zahlreichen anderen Kombinationen aus Tweed, Wollgeorgette, Maroca oder anderen feinen Seidenstoffen in unübertrefflicher Auswahl, für alle Größen vorz.
<b>Vonderstäm Nachmittags-Kleid</b> aus reinwollenem Crêpe Maroca, mit hübscher Kragegarne aus Georgette, hochmodern garniertem Aermel und bogig angesetztem, sehr weit geschl. Glockenrock; Gürtel mit Strass-Agraffe. Dieses schöne Kleid kostet in modernsten Farben und allen Größen vorz. nur <b>49.-</b>	<b>Bildschönes Kleid</b> aus reinwollenem Crêpe Caed mit originalem Ausschnitt und reicher Karbelschleife am Vorderteil und dem Saum des modern geschuittenen Glockenrockes, Gürtel mit Schnalle, in vielen modernsten Farben u. allen Größen vorz. nur <b>29.-</b>	<b>Ein überraschende Saison-Neubest ist das Mantel-Kostüm</b> bestehend aus einem Rock in modernster Form und einem dazu passenden, hochfein gefütterten Mantel aus schönen feinen englischen Charaktere und anderen Kammgarne. Diese wundervoll. Kostüm erhalten Sie <b>59.-</b> schon ab	<b>Komplets 39.-</b> Aus unserem Strickwarenlager! <b>Vonderstäm Strickjacken</b> in vielen Farben und allen Größen nur <b>15.-</b> <b>Reinwoll. Pullover</b> in verschiedenen Mustern und modernsten Strickarten nur <b>10: 12: 14.-</b>
<b>Reizendes Kleid</b> aus sehr schönem hochwertigen Wollgeorgette mit neuartigen Krage-Garne u. antreprechenden Aermel-Anschlüssen, sehr aparter Knopfleisten-Garnierung des Rückens und zahlreichen eleganten Falten im Backteil. Dieses ungewöhnlich schöne und schicke Kleid kostet nur <b>49.-</b>	<b>Reizendes Sportkostüm</b> aus feinen Maroca Stoffen; schicker Rock auf Gummisaum mit Falten, Jacke ganz auf elegantem Futter, in vielen Farben	<b>Reinwoll. Wetter-Mantel</b> in Jagd- oder Schreit, aus geschultem Gahardine mit garant. wasserabweisendem, Karbarm, auswaschbarem Fildfutter, mit eingeseht. Taschen, geschw. Falten, einem hübschen Brustknobben, in all. Welten vorz., nur <b>49.-</b>	<b>Vornehm. Frauenmantel</b> aus vorzüglich. Charmelaine mit Besonderegarnierung, ganz auf hochfeinem Futter, mit Vordergürtel, selbstb. eingelegt. Falten. Dieser solide u. praktische Mantel ist in Schwarz u. Blau, auch in d. eleganten Welt. erhält. u. kostet nur <b>49.-</b>

Besuchen Sie uns am **Neue Frühjahrs-Kleidchen und -Mäntel** Mittwoch, den 12. März!

für unsere lieben Kleinen in unübertrefflicher Auswahl, alles zu den bekannten Gadielischen Preisen erhältlich.



# Eine vernichtende Niederlage

müssen die Maulhelden der kommunistischen Opposition am heutigen Sonntag in der Freidenker-Urwahl erleiden. Wahlzeit von 9-4 Uhr. — Niemand bleibe der Wahl fern!

## Rechtsnot bei den Zahnärzten?

Eine notwendige Klarstellung.

In Deutschland zählen wir zur Zeit etwa 10 000 Zahnärzte, von denen etwa 9000 im „Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands“ organisiert sind. Der Rest der Zahnärzte hat sich größtenteils zum „Reichsverband der Kassenzahnärzte“ zusammengeschlossen. Wie der Reichsverband der Zahnärzte, der selbst über Rechtsnot klagt, mit der wegen seiner Einstufung in den Krankenkassen unlängst gegründeten Zahnärztesorganisation umgeht, sollen diese Ausführungen zeigen.

Der Reichsverband der Zahnärzte hat bisher mit den Krankenkassen fast nur Monopolverträge geschlossen. In all diesen Verträgen bestimmt der § 1, daß zur Behandlung der Mitglieder dieser Kassen nur Zahnärzte zugelassen werden dürfen, die Mitglieder des Reichsverbandes der Zahnärzte sind. Trotzdem erklärt dieser Verband, daß er für die freie Zahnarztwahl eintritt. Um seinen Monopolbestrebungen zum Erfolg zu verhelfen, hat sich der Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands ohne Ehren- resp. Disziplinargerichtsbarkeit aufgebaut, mit deren Hilfe er die Zahnärzte in der Hand zu halten versucht. In Leipzig z. B. sind 9 Zahnärzte mit Geldstrafen in Höhe von 65 000 R. bestraft worden, weil sie sich dem Diktat des Reichsverbandes nicht unterwerfen wollten. Nur das Dazwischentreten der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Leipzig hat die wirtschaftliche Vernichtung dieser 9 Zahnärzte verhindert. Auch bei dem Konflikt zwischen den Ersatzkrankenkassen und dem Reichsverband der Zahnärzte hat man mit allen Mitteln gegen die unbotmäßigen Zahnärzte gekämpft. Diejenigen Zahnärzte, die ihre Tätigkeit bei den Ersatzkassen nicht aufgeben wollten, sind aus dem Verbande teilweise ausgeschlossen worden. Außerdem wurden sie seinerzeit bis zu 3000 R. mit Geldstrafen belegt. Der vor kurzem verstorbene Genosse Dr. Paul Levi hat die Interessen dieser ausgeschiedenen Zahnärzte vor der Disziplinar-Kammer vertreten. Paul Levi sah sich gezwungen, durch eine Erklärung vom 1. Juli 1929 sein Mandat vor diesem Zahnärzte-Ehrengericht niederzulegen, in der er ausführt, daß „das aus Interessenten zusammengesetzte Gericht nicht in der Lage sei, die Angelegenheit der angeklagten Zahnärzte unbefangenen, ohne Voreingenommenheit, ja selbst ohne Gefügigkeit, zu prüfen und daß bei dieser Sachlage die weitere Verteidigung ebenfalls den Charakter der Verteidigung verlieren würde, wie das Gericht den Charakter eines Gerichts verlorien hat“. Weiter ist auf Betreiben von Mitgliedern des Reichsverbandes eine große Reihe von Verfahren gegen die Mitglieder des „Reichsverbandes der Kassenzahnärzte“, die studentischen

Korporationen, Logen und sonstigen Vereinen angehören, eingeleitet worden. Der Fernschieber kann sich von dem Ausmaß dieses Kesseltreibens keine Vorstellung machen. So erscheint in jeder Nummer der „Zahnärztlichen Mitteilungen“ eine lange Liste der Namen von Zahnkliniken der Krankenkassen, in der der Reichsverband der Zahnärzte seinen Mitgliedern verbietet, eine Tätigkeit für diese Kassen aufzunehmen. Nicht nur in wirtschaftlichen Angelegenheiten verfuhr der Reichsverband der Zahnärzte, die bei ihm nicht organisierte Minderheit zu unterdrücken, sondern auch auf dem Gebiete der Wissenschaft. So hat er versucht, die Mitarbeit von Zahnärzten an der wissenschaftlichen Zeitschrift „Soziale Medizin“ zu verhindern. Als Erklärung muß dienen, daß diese Zeitschrift vom Hauptverband der Krankenkassen gefördert wird. Besorgt muß man auch sein über die kassenfeindliche Einstellung vieler junger Zahnärzte. Um sich in weiten Kreisen der Bevölkerung Sympathien zu schaffen, wird mit dem „roten Luch“ geschwenkt. Als mächtig ein Bericht über eine Tagung des „Reichsverbandes der Kassenzahnärzte“ im „Vorwärts“ erschien, schrieb der Redakteur der „Zahnärztlichen Mitteilungen“ in Nr. 5 folgendes: „Wem im übrigen noch ein Zweifel ausstehen konnte, daß es sich bei dem „Reichsverband der Kassenzahnärzte“ um eine rein parteipolitisch abgestempelte Vereinnahmung zahnärztlicher Spitzenleiter handelt, dem dürfte der Bericht des „Vorwärts“ und seine Aufmachung die Augen öffnen.“ Dabei ist allgemein bekannt, daß sich im Reichsverband der Krankenkassenzahnärzte Mitglieder aller Parteien befinden und daß er mit den Krankenkassen aller Richtungen friedlich zusammenarbeitet.

Alexander Drucker,

Vorsitzender des Reichsverbandes der Krankenkassenzahnärzte Deutschlands.

## Konferenz der politischen Funktionärinnen

am Montag, dem 17. März 1930, 19<sup>1/2</sup> Uhr, in den Residenz-Festsälen, NO, Landsberger Straße 31

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Frauenausschusses.
2. Referat des Genossen Dr. Otto Suhr, Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des AIA-Bundes: „Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft.“ (Die Ausführungen des Genossen Suhr werden durch Lichtbilder veranschaulicht.)
3. Verschiedenes.

Zutritt zu dieser Konferenz haben nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, sowie des Mandates: 1. die Kreisleiterinnen für Agitation, 2. die Abteilungsleiterinnen für Agitation, 3. je eine Delegierte aus jeder Abteilung, 4. die weiblichen Mitglieder der Abteilungs- und Kreisvorstände (darunter sind zu verstehen bei den Abteilungsvorständen die weiblichen Schriftführerinnen und Kassiererinnen und bei den Kreisvorständen die weiblichen Beisitzerinnen), 5. die weiblichen Bezirks- und Stadtvorständinnen, Landtags- und Reichstagsabgeordneten Berlins.

Das Frauensekretariat.

## Die internationale Rakete.

Im neugegründeten Verein für Raumfahrt e. V. sprach der Schriftsteller Willi Ley über das Thema „Die internationale Entwicklung der Rakete“. Die Rakete, so führte er aus, sei gewissermaßen in drei großen Wellen über Europa gekommen. Die erste bald nach der Erfindung der Rakete, — damals als primitive Kriegswaffe gebraucht —, die zweite Welle zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, die dritte jetzt. Und diese dritte Welle habe nicht nur Deutschland ergriffen, wie man es manchmal hört, — in Frankreich, den Vereinigten Staaten, in Italien, geheim wahrscheinlich auch in England, vor allem aber in Rußland wird mit Nachdruck den Raketenproblemen nachgegangen, — die wissenschaftliche Literatur umfaßt bereits nahezu 20 Bände. — Ueber den Stand des Raketenproblems in Deutschland verbreitete sich anschließend Dipl.-Ing. A. Rebel, der erste technische Assistent Prof. Oberthals bei seinen wissenschaftlichen Raketenversuchen im Vorjahre.

Es scheint doch, als ob der Frühling diesmal früher seinen Einzug hält. Die Sonne scheint schon so prächtigemod mit warmen Strahlen, daß wir doch eines Besseren aus der Winterhülle entledigen und an die Frühjahrskleidung denken müssen. Und die morgende Frühluft, die sich nicht schon jetzt schon die hiesige Gegend weht, um zu wissen, was die Mode means bringt, ob die Kleider wirklich länger werden und die Hüte größer. Die Futurausstellung in den nächsten Tagen der Firma Westheim bietet einen glänzenden Überblick der neuen Futura. Neben vielen Pariser Modellen sieht man eine große Zahl Modelle des eigenen Herstellers. Hier kann jede Dame Studien der letzten Futura machen; eine unerschöpfte Auswahl wird dem erhabenen Auge angeboten, und man kann schon jetzt seinen Frühjahrsbedarf kaufen, ohne befürchten zu müssen, am Beginn der Saison höhere Preise bezahlen zu müssen.

Das Konsumen in der Gesellschaft. Unlöslich können, mit harten Kollern, Turen, Düren, und mittelaltelidum Mann, bekannt durch seine vorzüglichen Beiträge bei der Arbeit, nicht, Krumm, Todlos, Frauenarbeiten, nicht in diesem Jahre Geburtstag in der Zeit vom 1. März bis 30. Mai und vom 1. Juni bis 30. November zu erwähltem Geburtstag. Der Geburtstag der Frau beträgt für die ganze Gattung (also für 28 Tage, von der Geburt und Abreise als einen Tag gerechnet) 24 Tage. In dieser Summe sind enthalten: fünfjährige Auszeiten, alle Festtage und eine Verpflegung in einwandfreien Säulen, Säulen, Säulen und Kräfte. Die Geburtstage, es empfiehlt sich rechtzeitige Anmeldung bei der Ausverwaltung, da die Nachfrage nach diesen besonders billigen Säulen sehr beträchtlich ist.

Die seit 1885 bestehende, bekannte Firma Eisenstein, Berlin N. 24, Friedrichstr. 141, an der Reichstr. hinter ein besonders schönes Frühjahrsmodell. Wir empfehlen auf unser heutiges Angebot. Um die Berufswahl der Schulentscheidungsstellen recht besser. Viele Eltern beschäftigen sich daher zur Zeit ernstlich mit der Frage, welchen Beruf ihr Sohn oder ihre Tochter erlernen sollen. Da die Berufswahl heute vielfach nicht mehr nur einen Ausbildungsberuf zum Zweck hat, sondern vielmehr einberuflich die Vorbereitung auf eine kaufmännische Stellung der Beruf einer Handelsschule, so z. B. der älteren bestehenden Verkaufsschulen und kaufmännischen Berufsschulen, die ihre Schüler und Schülerinnen in gewöhnlicher und intensiver Arbeit für den kaufmännischen Beruf ausbilden. Zusammenfassend sind die kaufmännischen Berufsschulen im Reich und Preußen, Kaufmannsschulen, Berlin-Dahlem, Wittenberge, N. bei auf Wunsch ohne getrennte Schulen in allen Teilen des Reiches zu finden.

Zum Frühjahrsausflug verwenden Sie in der Konsum-Gesellschaft Berlin und Umgebung, wohnortunabhängigen Hausfrauen nur die hochwertigsten Warenstoffe der GOS (Gros-Einkaufsgesellschaft deutscher Kaufleute). Die GOS verfügt über zwei Stofffabriken in Groß-Riese und Puffendorf und eine Filialfabrik in Schöneberg im Gradenberg. Auf 11 Millionen Reich betriebe ich im letzten Geschäftsjahre die Umkehr der Stofffabriken der West-Preußen-Gesellschaft betriebe 14 Millionen Reich. Der GOS-Bereich besteht aus die genossenschaftliche Eintragskassen.

# Mercedes-Benz Typ Mannheim!



Unsrem 4/5sitzigen Sechszylinder **Typ Stuttgart 260** (2,6 Liter - 10/50 PS)

der im Laufe eines Jahres durch seine hohe Leistung, verblüffenden Fahreigenschaften und erprobte Zuverlässigkeit überall den Ruf als Wagen der höchsten Klasse und die begeisterte Zufriedenheit von Tausenden Besitzern errungen hat, gaben wir mit der Schaffung eines neuen sechssitzigen Modells die notwendige Ergänzung.

Für die vielen Interessenten des In- und Auslandes, welche einen sechssitzigen Wagen von Qualität und Klasse in niedriger Preislage wünschen, haben wir unsren

## Typ „Mannheim“ (3,5 Liter - 14/70 PS)

herausgebracht. Ganz besondere Fahreigenschaften, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit des erprobten Typs, modernste Konstruktion und vorbildliche Formschönheit kennzeichnen auch diesen Mercedes-Benz als Spitzenmodell seiner Klasse!



Preis der sechssitzigen Pullman-Limousine in bekannt erstklassiger Ausführung und Ausstattung

**RM. 11 500.—** ab Werk.

Vorführungswagen dieses Typs stehen bei allen unsren Vertretungen zur Verfügung. Versäumen Sie nicht, sich selbst ein Urteil über diese neueste Mercedes-Benz-Schöpfung zu bilden!

## Daimler-Benz A.-G. Berlin-Charlottenburg, Salzufer 2-3

Verkaufsstellen: Unter den Linden 50/51, Fernruf Zentrum 12113; Rudo I Caracciola & Co., Budapest Str. 9, Fernruf 5777/78; Spittelmarkt 4/7, Fernruf Merkur 570. Verkaufsbüro: Cottbus, Berliner Str. 6/7, Fernruf 4167. • Vertretungen: Berlin: Wertheim Automobil-Ges., Berlin W9, Friedrich-Ebert-Str. 14, Fernruf Zentrum 5187 u. 8641/42. — A. Hirte, Industrie-Abteilung, Berlin SW 68, Markgrafstr. 76, Fernruf Dönhoff 946. • Für Kraftdroschken: „Automat“, Auto- und Maschinen-Vertriebs-G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kanistr. 141, Fernruf Steinplatz 7902/3. — Finow: Max Sievert. — Forst i. d. L.: W. Robisch. — Frankfurt a. d. Oder: Heinrich Schmidt, Automobile. — Bad Freienwalde a. O.: Hans Spörl. — Fürstenberg i. M.: Franz Zietmann. — Landsberg a. d. W.: Richter & Isensee, Kraftfahrzeuge. — Pritzwalk: Anton Schmid. • Vertriebsstellen: Brandenburg a. Havel: Gentz & Co. — Strausberg a. d. W.: Friedrich Röhr.



